Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 5 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 4. Februar 1961 — 3 J 5524 C

Selbstbestimmung jedem Volke

Die große Entschließung der Vereinten Nationen stellt es klar

EK. Die große Entschließung, mit der die Vereinten Nationen am 14. Dezember 1960 ihre monatelange Debatte zur Frage der Kolonien und der Freiheit der Nationen abschlossen, ist offenkundig in ihrer außerordentlichen völkerrechtlichen Bedeutung in weiten publizistischen und politischen Kreisen nicht voll gewürdigt worden. Der Wortlaut dieser Entschließung, die — was ausdrücklich hervorgehoben werden soll — mit den Ja-Stimmen von 89 Nationen (ohne echte Gegenstimmen) verabschiedet wurde, liegt nunmehr im vollen Wortlaut vor. Wir werden sie hier in allen wesentlichen Punkten bringen, weil sie gerade auch für uns in der Vertretung unserer großen Anliegen und rechtlich so wohl begründeten Ansprüche auf die Rückgabe unserer Heimat eine hochbedeutsame völkerrechtliche Waffe darstellt. Die Entschließung beginnt mit folgender, sehr wichtiger Feststellung:

„Die Unterwerfung von Völkern unter fremde Herrschaft und die Ausbeutung sind eine Verleugnung fundamentaler Menschenrechte. Sie widersprechen den Satzungen der Vereinten Nationen und behindern die Förderung des Weltfriedens und der Zusammenarbeit."

Schon hier ist zu bemerken, daß, um alle eventuellen Einwände von sowjetischer und anderer Seite von vornherein zu widerlegen, nicht etwa von einer bestimmten Gruppe von Völkern, beispielsweise nur von den früheren Kolonien in Afrika und Asien, gesprochen wird. Die Unterwerfung aller Völker und damit auch der Teile von Völkern unter fremde Herrschaft und Ausbeutung ist klar als ein schroffer Bruch des Menschen- und Völkerrechts gekennzeichnet worden. Damit ist, ohne daß sich vor den Vereinten Nationen eine Stimme des Widerspruchs erhob, natürlich auch den Völkern in Mittel- und Osteuropa ein solches Recht auf Freiheit zugesprochen worden. Wo etwa noch Zweifel bestehen sollten, da schafft der zweite Artikel der Entschließung endgültig Klarheit. Er lautet:

„Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung, auf Grund dessen sie ihren politischen Status und ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung frei bestimmen."

Nur auf dieser Grundlage!

Hiermit ist vom höchsten Forum der Völker allen Unterdrückungsregimen, wie wir sie gerade auch in Mittel- und Osteuropa finden, wie sie in Mitteldeutschland und im heute polnisch oder sowjetisch besetzten Ostdeutschland walten, das klare Urteil gesprochen worden. Nichts anderes als das, was hier als geltendes Völkerrecht festgelegt wurde, haben wir immer für uns in Anspruch genommen. Wir wollen in Freiheit nach dem Prinzip der Selbstbestimmung unser eigenes Schicksal in ganz Deutschland bestimmen. Wir wollen unser politisches Schicksal, aber auch unsere wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung so gestalten, wie es freien Deutschen angemessen ist. Wir wissen sehr wohl, daß eine allumfassende Verwirklichung des von den Vereinten Nationen allen Völkern zugesprochenen Rechts die einzige dauerhafte Grundlage für den Frieden und für ein verständnisvolles nachbarliches Zusammenleben zwischen den Völkern sichert.

Wo immer noch Widerstand gegen die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts gegenüber bestimmten Völkern geübt wird, da schaffen zwei weitere Artikel der Entschließung Klarheit, indem sie feststellen:

„Eine unzulängliche politische, wirtschaftliche, soziale oder erzieherische Vorbereitung darf niemals als Vorwand für die Verzögerung der Unabhängigkeit dienen."

Und weiter:

„Alle Unterdrückungsmaßnahmen jeder Art gegen unabhängige Völker müssen eingestellt werden, um ihnen die friedliche und freie Ausübung ihres Rechts auf völlige Unabhängigkeit zu erlauben. Die Integrität ihres nationalen Gebietes muß geachtet werden."

Gerade der letzte Absatz hat aber für uns, hat auch für die unterdrückten Völker Osteuropas eine außerordentliche Bedeutung. Wie will man eine Abtrennung der ostdeutschen Provinzen überhaupt noch rechtfertigen, wenn nach dem Spruch aller Nationen die Integrität des nationalen Gebietes geachtet werden muß, das doch in diesem Falle seit mehr als siebenhundert Jahren einwandfrei deutsches Land ist? Was immer der friedlichen und freien Ausübung des Rechtes auf volle Unabhängigkeit und eigene Schicksalsgestaltung entgegensteht, ist darüber kann nun auch nach der UNO-Resolution kein Zweifel mehr bestehen, einwandfrei Gewalt, ein Verbrechen, ein klarer Völkerrechtsbruch.

„Frei geäußerter Wille der Völker"

Von mindestens ebenso großem Gewicht ist jedoch jeder Versuch, in Gebieten, die heute unter fremder Gewalt und Besetzung stehen, die Übergabe der Gewalt an die Völker zu verhindern. Hierzu sagt die Entschließung wörtlich:

„Es müssen sofortige Schritte unternommen werden, damit in Treuhandschaftsgebieten, nicht souveränen oder anderen abhängigen Gebieten die Übergabe aller Gewalt an die Völker (wohlgemerkt nicht an die jeweiligen Machthaber) dieser Gebiete erfolgen kann, und zwar in Übereinstimmung mit ihrem frei geäußerten Willen und Wunsch, sowie ohne Unterschied der Rasse, des Glaubens oder der Farbe, auf daß sie völlige Unabhängigkeit und Freiheit genießen können."

„Der Versuch, teilweise oder völlig die nationale Einheit und territoriale Unabhängigkeit eines Landes zu beeinträchtigen, ist mit den Zielen und Satzungen der Vereinten Nationen unvereinbar."

Damit ist also unzweifelhaft auch der vom Osten immer wieder unternommene Versuch, die nationale Einheit des historischen deutschen Vaterlandes und seine territoriale Unabhängigkeit zu verweigern oder zu beeinträchtigen, ein glatter Bruch der Satzungen der Vereinten Nationen.

Wörtlich heißt es dann auch am Schluß der großen Entschließung:

„Alle Staaten sollen getreu und gewissenhaft die Bestimmungen der Satzungen der Welterklärung der Menschenrechte sowie die vorliegende Erklärung auf der Grundlage der Gleichheit, der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten der Staaten und der Respektierung der souveränen Rechte aller Völker und ihrer territorialen Integrität beachten."

Wir haben in den letzten Jahren wiederholt von drüben die Behauptung gehört, die Bestimmungen der Atlantik-Charta und der UNO-Satzungen hätten nach einer rechtlich höchst anfechtbaren späteren Klausel für die deutsche Frage keine Gültigkeit. Hervorragende Kenner der Völkerrechtes haben immer wieder darauf hingewiesen, daß eine solche ausschließende Klausel kaum Gültigkeit haben kann, da sie dem eigentlichen Sinn der Charta und der Satzungen widerspricht. In New York ist am 14. Dezember 1960 mit der neuen Resolution eine ganz klare Rechtslage geschaffen worden:

Alle Völker — also auch wir Deutschen und die unterdrückten Völker Mittel- und Osteuropas — haben das volle Recht auf Selbstbestimmung, auf Grund dessen sie ihren politischen Status und ihre kulturelle Entwicklung frei bestimmen sollen. Wer sich der Verwirklichung dieser unmißverständlichen Rechtsgrundsätze widersetzt, verstößt gegen den Willen der Vereinten Nationen. Es ist kein Zweifel, daß die große Entschließung für alle Zukunft, für alle nur denkbaren Verhandlungen und Gespräche eine entscheidende Bedeutung haben wird.



Über die Äcker im Vorgelände des Stablacks bei Zinten breitet sich eine schüttere Schneedecke. Sanfte Bodenwellen, Waldstücke und eingesprengelte Kaulen lassen diese natangische Landschaft nie eintönig wirken.

Aufnahme: Mauritius

Sternberger windet sich

In einer Großen Anfrage wünscht die BHE-Fraktion im Baden-Württembergischen Landtag eine Stellungnahme der Landesregierung zu einer Äußerung des Heidelberger Ordinarius für politische Wissenschaften, Professor Dr. Dolf Sternberger, über die Selbstbestimmung. Sternberger hatte in einem Rundfunkkommentar im November 1960 von der „Mehrdeutigkeit" dieses Begriffes „in unseren heutigen deutschen Zusammenhängen" gesprochen. Die BHE-Abgeordneten wollen daraus entnehmen, daß die von allen politischen Parteien in der Bundesrepublik vertretene Forderung nach Selbstbestimmungsrecht für das deutsche Volk nach Ansicht Sternbergers „durchaus vom Übel" sei. Der Heidelberger Rhein-Neckar-Zeitung erklärte Professor Sternberger, er habe nicht die Selbstbestimmung an sich, sondern die Anwendung des Begriffs auf die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie gemeint. Von Selbstbestimmung könne nur dort geredet werden, wo, wie zum Beispiel in der Sowjetzone, die Bevölkerung noch anwesend sei. (!)

Hierzu bleibt zu fragen: Woher glaubt der Professor für politische Wissenschaften schließen zu können, daß die Tatsache einer rechtswidrigen, gewaltsamen und mit schwersten Opfern verknüpften Austreibung von beinahe 14 Millionen deutschen Menschen diesen das auch von der UNO allen Völkern und Menschen zugesprochene Recht auf Selbstbestimmung nimmt? Kann man sich vorstellen, daß jemals ein amerikanischer, französischer und britischer Gelehrter für seine Landsleute zu solchen Schlüssen käme? Ist Professor Sternberger etwa der Ansicht, die vertriebenen, verschleppten oder vor dem sowjetischen Terror geflüchteten Litauer, Letten, Esten, Polen und Ungarn hätten darum kein Selbstbestimmungsrecht, weil sie einfach unter höherer Gewalt „nicht anwesend" sind? Dann würde allerdings der Heidelberger Ordinarius jeder Gewalt- und Unterdrückungspolitik sein Placet ausstellen.

Erkundung in Warschau

„Zwischen amtlichen Stellen . . ."

Kp. „Herr Berthold Beitz hat mit Billigung des Bundeskanzlers und des Auswärtigen Amtes zwei Reisen nach Warschau unternommen. Nach Rückkehr von diesen Reisen hat er dem Bundeskanzler berichtet. Es ist vorgesehen, daß nunmehr weitere Besprechungen zwischen amtlichen Stellen stattfinden."

So lautet jene am 24. Januar vom Sprecher der Bundesregierung der deutschen und ausländischen Presse übergebene amtliche Mitteilung, die nach manchen früheren Erklärungen von Eckarts und anderer Bonner Stellen zum Thema einer möglichen Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen doch einigermaßen überraschen mußte. Auf der folgenden Pressekonferenz hat der Bundespressechef daran erinnert, daß es seit langem ein Wunsch des Kanzlers sei, zu einem besseren Verhältnis zu Polen zu gelangen. Dr. Adenauer hat diesen Wunsch in den letzten Jahren mehrfach geäußert. v. Eckardt erklärte, die Initiative zu den ersten Gesprächen sei im Dezember 1960 von Warschau ausgegangen, das Beitz zu einem privaten Besuch nach der polnischen Hauptstadt einlud, ohne offenbar ein konkretes Verhandlungsziel zu nennen. Vor den beiden Warschauer Reisen des Krupp-Bevollmächtigten ist nach amtlicher Bonner Mitteilung der Kanzler und das Auswärtige Amt verständigt worden und sofort nach seiner Rückkehr von dem zweiten Besuch hat Dr. Adenauer Beitz zu einer zweiten Unterredung empfangen, über die er am letzten Mittwoch die Kabinettsmitglieder informierte. Hierauf wurde das oben erwähnte Kommuniqué ausgegeben.

*

Über Art und Ziel der geplanten offiziellen Kontakte zwischen Bonn und Warschau wurden Einzelheiten bisher noch nicht bekanntgegeben. Andeutungen aus Bonner politischen Kreisen lassen aber darauf schließen, daß ein erstes Gespräch mit der kommunistischen Regierung in Warschau offenbar in der polnischen Hauptstadt durch einen „höheren Beamten des Auswärtigen Amtes" geführt werden soll. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" glaubt hierbei den Namen des Beauftragten für Handelsvertragsverhandlungen im AA, Botschafter Dr. von Zahn-Stranik, oder eines anderen Beamten ähnlichen Ranges nennen zu können. Es bleibt abzuwarten, wie weit diese Vermutung zutrifft.

Der Bundespressechef und mit ihm auch mehrere größere Zeitungen weisen auf die Notwendigkeit einer gewissen Diskretion hin, und von Eckardt meinte, es handele sich um einen Fragenkomplex so heikler Natur, daß man durch verfrühte Bemerkungen „die zarte Knospe" beiderseitiger Bemühungen nur zerstören würde.

*

Soviel zum heutigen Stand der Dinge. Wir haben in unserer Folge 3 in dem Artikel „Polen und wir" bereits eingehend unseren grundsätzlichen Standpunkt zur Frage der deutsch-polnischen Beziehungen, deren Wert wir vor allem bei einer echten Fühlungnahme zwischen dem deutschen und polnischen Volk stets hervorgehoben und anerkannt haben, eingehend geschildert. Wir haben auch immer wieder davor gewarnt, Beziehungen zu einem zweifellos unter stärkstem Einfluß des Kreml stehenden rotpolnischen Regime mit solchen zur polnischen Nation zu verwechseln, die heute stumm hinnehmen muß, was die Warschauer Statthalter des Weltkommunismus tun.

Fast am gleichen Tage, da Beitz zum zweiten Male nach Warschau reiste, hat dort der eigentlich maßgebende Mann, nämlich der rotpolnische Parteichef Gomulka, unmißverständlich erklärt, seine Regierung werde nur Beziehungen zur Bundesrepublik aufnehmen, wenn diese die endgültige Abtrennung unserer ostdeutschen Heimat an Polen anerkenne.

Nicht nur in den Jahren 1959 und 1960, sondern auch in diesen Tagen ist Dr. Adenauers Erklärung, er wünsche eine Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen, eiskalt, scharf und herausfordernd beantwortet worden. Die völlig haltlosen Verdächtigungen des deutschen Volkes und seiner Regierung erlebten auch im Januar 1961 noch eine sicherlich nicht abgemilderte neue Auflage. Der rotpolnische Regie-

rungschef Cyrankiewicz sprach wörtlich von „nebelhaften Worten" Adenauers. Der Gedanke, etwa über verstärkte Handelsbeziehungen doch eine gewisse Fühlungnahme zu halten und eventuell Handelsmissionen zu schaffen, ist bis heute zurückgewiesen worden

*

Wir haben das Wort der maßgebenden Politiker aller im Bundestag vertretener Parteien, daß an die völlig unerträgliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze nicht zu denken sei, und wir dürfen wohl annehmen, daß sich an diesem Standpunkt nichts ändern kann und wird.

Auf der anderen Seite würde die Ernennung eines rotpolnischen Botschafters in Bonn und eines deutschen in Warschau den bekannten und immer wieder beteuerten Standpunkt der Bundesregierung und des Parlaments über den Haufen rennen, daß das freie Deutschland — mit Ausnahme der Sowjetunion als Besatzungsmacht — grundsätzlich keine Beziehungen zu solchen Regierungen und Regimen pflegt, die das Ulbrichtsche Terrorsystem in Mitteldeutschland anerkannt haben. Es dürfte sich recht bald zeigen, ob Warschau weiter starr und in der heimlichen Hoffnung auf irgendeinem imaginären Beistand aus dem Westen an seinen unannehmbaren Höchstforderungen festhält. Im übrigen halten wir eine Feststellung in diesem Zeitpunkt für außerordentlich wichtig. Sie findet sich im Münchener „Merkur", wo Alfons Dalma sehr richtig wörtlich erklärt:

„Eine Denkschule, die quer durch die deutschen Parteien und überhaupt durch die westliche Offentlichkeit geht, sieht in Polen eine Drehscheibe der Weltpolitik und den potentiellen Auslöser einer Wende im kalten Krieg. Es hat sich aber immer wieder im Laufe der Jahre und auch jetzt gezeigt, daß Polen keinen solchen außerordentlichen weltgeschichtlichen Wert, keine besondere Bewegungsfreiheit gegenüber der Sowjetunion und keine innenpolitischen Voraussetzungen einer wirklichen außenpolitischen Eigenständigkeit zwischen West und Ost besitzt.

Das Verhältnis und die Verkettung von Hemmnissen beginnen mit der Innenpolitik, mit der Struktur und mit dem Charakter des polnischen Regimes. Dieses wird vom Volk mehr geduldet und ertragen, als akzeptiert."

Es scheint uns hohe Zeit, gerade diese Fakten heute nicht zu vergessen

Der ungeheure Ärztemangel in Ostpreußen

Allenstein. Ein grelles, die rotpolnische Auslandspropaganda Lügen strafendes Schlaglicht auf die wirklichen Verhältnisse im polnisch besetzten südlichen Ostpreußen wirft ein von uns schon kurz angesprochener dringender Appell des Parteiorgans „Glos Olsztynski" an die polnischen Ärzte, sich in Dorfgemeinden Ostpreußens niederzulassen. Es geht um die Milderung des katastrophalen Mangels an Ärzten, Apotheken und ärztlichen Versorgungsstellen in den Landgemeinden der „Wojewodschaft" Allenstein; denn in weiten Teilen des Landes ist die Bevölkerung bei Erkrankungen gleich welcher Art vorwiegend auf Selbsthilfe, bestenfalls aber auf die Betreuung durch vielfach unfähige oder unzulänglich ausgebildete Feldscher angewiesen.

Das rotpolnische Blatt geht von der ungewöhnlich hohen Säuglingssterblichkeit aus, die in Polen 71,3 betrage (in der Tschechoslowakei 19,5, in Schweden 15,8!) und die in Ostpreußen noch übertroffen werde. Auf 1000 Lebendgeburten entfallen hier (1959) nicht weniger als 87 Todesfälle von Säuglingen, ein Verhältnis das allein in der „Wojewodschaft" Köslin noch ungünstiger liegt! In 47 v. H. aller Fälle erfolgt die bloße Todesmeldung ohne Feststellung der Todesursache, weil kein Arzt zugegen war.

Im weiteren Verlauf ihrer Darstellungen kommt die rotpolnische Zeitung zu nicht weniger bemerkenswerten Ergebnissen. Im südlichen Ostpreußen gibt es „die wenigsten Ärzte im Landesdurchschnitt" (übertroffen wird dieser Rekord wiederum nur von Ostpommern!), wobei man nicht einmal wagt, eine genaue Zahl anzugeben. Von diesen wenigen Ärzten und Arzthelfern aber lebt jeder dritte in Allenstein selbst. Das gleiche gilt für Apotheker und Zahnärzte bzw. Dentisten.

23 von 27 Ärzten arbeiten in der Kreisstadt!

Die Situation in den Kreisen — so betont „Glos Olsztynski" — sei noch widersinniger. Von insgesamt 27 im Kreise Lötzen praktizierenden Ärzten wohnen und arbeiten 23 in der Kreisstadt; von insgesamt 7 Zahnärzten findet man 5 in Lötzen! Und auch nur 5 von 8 Feldschern praktizieren in Landgemeinden. (Ähnlich oder noch schlimmer steht es um die ärztliche Betreuung anderer Landkreise ...")

Einige der Ursachen für diese Verhältnisse deutet das Blatt an; sie liegen „in der geringen Möglichkeit des geistigen Vorankommens und der Weiterbildung", in ungünstigen Wohnverhältnissen und geringeren Einnahmen auf dem Lande. Das Fehlen von Polikliniken und das z. T. „nur geringe Verständnis örtlicher Nationalräte für die Nöte der Bevölkerung" hätten einen Zustand herbeigeführt, der kaum erträglich sei.

Das Blatt schließt mit dem Appell, den notleidenden Landgemeinden zu helfen und mit der Einrichtung neuer landwirtschaftlicher Stützpunkte gleich auch Wohnungen bzw. Behandlungsräume für Ärzte einzurichten. Es sei an der Zeit, „ohne Umschweife und längeres Suchen nach Vorbildern" Wandel zu schaffen, der beiden Seiten — der Bevölkerung ebenso wie den Ärzten — zum Vorteil gereichen könnte.

Chruschtschews Drängen

Kp. Unter den Politikern, die im Geiste schon im Wartezimmer des neuen amerikanischen Präsidenten Kennedy sitzen und auf eine baldige Aussprache mit ihm hoffen, ist zur Zeit Nikita Chruschtschew wohl der ungeduldigste. Schon vor dem Amtsantritt des jungen Oberhauptes der USA und noch verstärkt seit dem 20. Januar wird die sowjetische Publizistik nicht müde, Tag für Tag und Stunde um Stunde John Fitzgerald Kennedy zu „ermahnen", er möge doch umgehend mit dem Moskauer Regierungs- und Parteichef auf einen neuen Gipfel ziehen. Der Kreml hat bündige Weisung erteilt, den Nachfolger Eisenhowers möglichst höflich zu behandeln, mit leichtem Vorschußlorbeer nicht zu sparen und in der Propaganda den Eindruck zu erwecken, als habe Moskau seit Jahr und Tag auf nichts anderes gesonnen als auf die allumfassende Weltversöhnung. In eifrigem Zusammenspiel mit den heimlichen und offenen geistigen Mitläufern des Moskauer „Koexistenzgeredes" im Westen bietet man Prognosen für eine möglichst baldige Entspannung zwischen der UdSSR und den USA feil. Man spart da wirklich nicht mit „Prospekten und Kulissen". Daß die zwei wichtigsten Sowjet-Zeitungen, nämlich die „Prawda" und die „Iswestija", erstmals die Antrittsrede eines amerikanischen Präsidenten in vollem Wortlaut brachten, spricht für Sinn und Zweck dieser Stimmungsmache Bände.

*

In Paris soll — wie man hört — angeblich aus „zuverlässigen sowjetischen diplomatischen Kreisen" bereits verkündet werden, Chruschtschew werde sicher am 7. März wieder nach New York kommen, um dort an der Vollversammlung der Vereinten Nationen teilzunehmen und dabei auch gleich dem Präsidenten Kennedy seinen Antrittsbesuch zu machen. Man geht sogar soweit, ziemlich unverblümt mitzuteilen, Chruschtschew, der ja bekanntlich das letzte Gipfeltreffen zum Scheitern brachte, rechne darauf, im Mai oder Juni wieder auf dieser höchsten Ebene seine Absichten weiterverfolgen zu können. Schließlich sei noch das Faktum erwähnt, daß Chruschtschew den heutigen amerikanischen Botschafter in Moskau, Thompson, zu sich bat und mit ihm eine mehrstündige Unterhaltung pflog, die offenkundig ähnlichen Absichten diente.

Taten — nicht Worte

Die bisherige Reaktion des Präsidenten Kennedy und seiner bedeutendsten außenpolitischen Berater und Mitarbeiter ist in mancher Hinsicht bemerkenswert. Schon in seiner von uns in wesentlichen Auszügen veröffentlichten Antrittsrede hatte Kennedy sehr unmißverständlich die Voraussetzungen für alle echten Gespräche erwähnt. Er betonte mit Nachdruck, daß er an die Stärke und Einigkeit der freien Welt appellieren wird, daß seine Nation und ihre Verbündeten für die Erhaltung und für die zukünftige Sicherung der Freiheit jedes Opfer bringen werden und daß er weiter das kommunistische Spiel im amerikanischen Raum voll durchschaut hat. Der Hinweis darauf, daß die Amerikaner auch weiter Herr im eigenen Hause (also auch im lateinamerikanischen Raum) bleiben würden, kann gewiß auch in Moskau nicht überhört worden sein. Der Präsident hat sich in einer der ersten wichtigen Sitzungen seines neuen Kabinetts eingehend über das Gespräch Chruschtschew/Thompson unterrichten lassen. Nach Abschluß dieser gründlichen Beratungen über die wichtigsten Probleme einer amerikanischen Europa- und Ostpolitik kam es zu einer bemerkenswerten Erklärung. Salinger, der junge Pressechef des Präsidenten, und ein Sprecher des Staatsdepartements gaben bekannt, daß es Kennedy vorziehe, im Gegensatz zu früheren Zeiten Einzelheiten über Chruschtschews Äußerungen nicht bekanntzugeben. Außenminister Rusk ließ darauf hinweisen, daß Gipfelkonferenzen nicht grundsätzlich abgelehnt werden, daß sie jedoch — was man früher sehr oft vergaß — absolut sinnlos sind, wenn sie nicht auf dem diplomatischen Wege vorbereitet werden und wenn man vorher nicht weiß, daß hinter Moskaus Worten auch ein wirklich guter Wille steht, wofür bekanntlich auch heute noch kaum Anzeichen gegeben sind.

Nicht auf offenem Markt

Der Washingtoner Entschluß, auch um den Preis der Ungnade gewisser sensationsgieriger Zeitungen mit der Unart Schluß zu machen, bei wichtigen politischen Entwicklungen im Westen die Dinge sozusagen auf offenem Markt zu behandeln, während die eiserne Diktatur des Ostens jede Indiskretion auf ihrer Seite verhindert, kann nur begrüßt werden. Wie oft haben wir es in den letzten Jahren erlebt, daß Moskau nur gewisse geschwätzige Stimmen des Westens zu studieren brauchte, um genau zu wissen, was man „drüben" plant. Das ist keine Basis, auf der wirklich dem Weltfrieden und der Abrüstung, der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für alle und der Schaffung einer dauerhaften Ordnung gedient werden kann.

Kennedy wird es gewiß auch richtig einzuschätzen wissen, wenn er selbst zwar heute in Moskau recht höflich behandelt wird, wenn andererseits aber in denselben Sowjet-Zeitungen in der unflätigsten Weise gegen frühere amerikanische Präsidenten und Staatsmänner wie Eisenhower, Truman und Hoover gehetzt wird. Das kann auch die Freilassung der amerikanischen Piloten kaum übertönen.

Es kann sehr bald die Stunde kommen, da Moskau, wenn es einsieht, daß es bei dem jungen Präsidenten ebensowenig wie bei seinen Vorgängern seine dunklen Pläne verwirklichen kann, auch gegen Kennedy in die gleiche Posaune stößt. Washington ist fest entschlossen, jede echte Möglichkeit der Entspannung zu nützen, aber es wird — so scheint es heute — abwarten, ob den Worten aus dem Kreml Taten und Beweise echten guten Willens folgen.

Kein Wanken in der ostdeutschen Frage!

Der Kanzler sprach vor der Pommerschen Landsmannschaft

Führende Persönlichkeiten der CDU und der Pommerschen Landsmannschaft hatten am 20. Januar ein Bonner Gespräch, bei dem auch der Kanzler sprach.

Bundeskanzler Dr. Adenauer dankte den Landsmannschaften, daß sie den entschlossenen Willen aller Deutschen zur Erstrebung der deutschen Einheit und die Hoffnung auf eine baldige gesamtdeutsche Lösung stärken. Die Aufrechterhaltung dieses Willens und dieser Hoffnung möge auch weiterhin die vornehmste, wenn auch große landsmannschaftliche Aufgabe sein. Bei der Begründung der Bundesrepublik war nicht vorauszusehen, daß sich die Spaltung Deutschlands vertiefen und sich die Wiederzusammenführung aller Deutschen in einen Staat langsam vollziehen würde. Mut und Hoffnung der Ostdeutschen müssen sich auch auf die Westdeutschen übertragen. Deutschland leidet an einer tiefen Wunde, die sich wahrscheinlich erst im großen weltpolitischen Heilungsprozeß schließen wird. Die deutschen Ostgebiete werden nicht vergessen sein, wenn die geschichtliche Stunde für Deutschland naht. Jedoch wird sich die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands — nach historischem Ausmaß — auf eine längere Zeit erstrecken.

Recht auf Selbstbestimmung

Die deutsche Frage steht im Mittelpunkt der spannungsvollen Gegensätze zwischen dem kommunistischen Ostblock und dem freien und demokratischen Westen. Entscheidend werden die USA und die UdSSR sein. Der Bundeskanzler gedachte sodann des scheidenden amerikanischen Präsidenten Eisenhower, der für Europa und Deutschland stets ein großes Verständnis gezeigt habe. Größte Beachtung verdiene die Botschaft des neuen amerikanischen Präsidenten Kennedy bei seinem Amtseintritt, vor allem die Worte, die ein bedingungsloses Bekenntnis zur Freiheit bedeuten und die, die von Deutschland und Berlin handeln. Die Außenpolitik erfordere andere zeitliche Maßstäbe als die Innenpolitik, besonders dann, wenn sich eine neue Administration einarbeiten müsse. Deshalb wird von der amerikanischen Außenpolitik erst allmählich eine sich steigernde Aktivität zu erwarten sein. Chruschtschew selbst ist zur Zeit durch innenpolitische Probleme der sowjetischen Wirtschaft nicht ohne Sorge. Es gilt mehr denn je, Ausdauer und Geduld zu bewahren, auch wenn sich die Sonne am weltpolitischen Himmel durch Wolken verdunkeln sollte. Das Recht auf Selbstbestimmung wird sich auch für Deutschland durchsetzen, und das gibt allen Deutschen die Hoffnung, daß ein in Frieden und Freiheit vereinigtes Deutschland kommen wird.

Wille zur Einheit erforderlich

Der Bundeskanzler setzte sich dafür ein, daß wissenschaftliche Forschungsergebnisse der Öffentlichkeitsarbeit dienstbar gemacht werden. Zu jeder Stunde wird es darauf ankommen, daß die Deutschen in der Welt ihren Willen zur Einheit einmütig und geschlossen bekunden. Dieser Wille ist lebendig zu erhalten und zu stärken. Der Bundeskanzler verwies auf die Ausführungen des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Prof. Dr. Karstens, abgedruckt im Bulletin vom 11. 10. 1960. Von seinen Worten, die die Haltung gegenüber den Ostgebieten unumschränkt wiedergeben, ist nichts zu streichen und nichts ihnen hinzuzufügen. Jede Sorge, daß in der deutsch-polnischen Grenzfrage die Stellung der Bundesregierung wankend werden könnte, ist grundlos. Die Oder-Neiße-Frage läßt sich nicht von der gesamtdeutschen Frage lösen.

Deutsch-evangelisches Kirchenleben in Ostpreußen

Allenstein hvp. Das Leben der deutschen evangelischen Gemeinden in Polen und in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen nimmt mit Hilfe ehrenamtlicher Lektoren und dank des unermüdlichen Einsatzes der Gemeindeglieder auch weiterhin seinen Gang. Die größte Zahl evangelischer Deutscher wird aus dem südlichen Ostpreußen gemeldet, wo Sonntag um Sonntag Zehntausende von Menschen an den Gottesdiensten teilnehmen. Eine besondere „Kommission für Mission- und Evangelisation" wird von Neidenburg aus geleitet.

Im Herbst 1960 fand eine Reihe von Missionsfesten unter starker Beteiligung der Gemeindeglieder statt. In Sorquitten, Kreis Sensburg, wurden Ferienlager eingerichtet, an denen auch viele deutsche Jugendliche teilnahmen. Die gute Zusammenarbeit mit den deutschen Methodistengemeinden kommt auch in der gemeinsamen Benutzung von Gotteshäusern zum Ausdruck.

Von Woche zu Woche

Ein Besuch des Bundeskanzlers bei der NATO in Paris ist für den 11. Februar vorgesehen. Der Kanzler wird dabei eine längere Unterredung mit General Norstad haben.

Ein erfolgreicher Schlag gegen kommunistische Untergrundorganisationen im Bundesgebiet ist in der letzten Woche vom Verfassungsschutz geführt worden. Allein in Hamburg wurden mehr als zwanzig Personen verhaftet.

Eine Unterbrechung der Beratungen über die Krankenversicherungsreform hat der Sozialpolitische Ausschuß des Bundestages beschlossen. Man rechnet in Bonn damit, daß eine Neuordnung nicht mehr vor den Wahlen erfolgen wird.

Eine befristete Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung durch die Bundesregierung ohne Mitwirkung des Bundesrates beschloß der Bundestagsausschuß für Arbeit.

2701 Flüchtlinge kamen in der Woche vom 21. bis 27. Januar aus der sowjetisch besetzten Zone.

Einen verstärkten Bau von Altersheimen in Westdeutschland fordert der Deutsche Städtetag. Mindestens 50 000 alte und pflegebedürftige Menschen warten zur Zeit auf einen Platz im Altersheim.

Neue Spannungen zwischen Arbeitern und Funktionären in der sowjetisch besetzten Zone werden gemeldet. In Görlitz und anderen Städten kam es zu Auseinandersetzungen wegen der „Planerfüllung".

Weitere starke Entlassungen in amerikanischen Autofabriken werden aus Washington gemeldet. In der vorigen Woche wurden allein 13 000 Arbeiter in größeren Werken entlassen.

Gescheitert sind die italienisch-österreichischen Verhandlungen über Südtirol.

Zu Unruhen kam es in Rotchina wegen der schlechten Lebensmittelversorgung. Das berichteten chinesische Flüchtlinge, die in Macao eingetroffen sind.

Rund 300 000 Opfer hat die Pferdepest unter Pferden, Mauleseln und Eseln bisher im Vorderen Orient und in Mittelasien gefordert. In den betroffenen Ländern hat die sich mit großer Schnelligkeit verbreitende Seuche das wirtschaftliche Leben stark in Mitleidenschaft gezogen.

DAS POLITISCHE BUCH

Zsolt Aradi: Der XXIII. Johannes / Werden und Wirken des Papstes Angelo Roncalli. Ehrenwirth Verlag, München, 320 Seiten mit vielen Fotos und Farbbildern, 16,80 DM.

Als Ende Oktober 1958 nach dem Tode des in aller Welt bekannten und vor allem auch seiner hohen staatsmännischen Fähigkeiten wegen gewürdigten Papstes Pius XII. das römische Konklave ein neues Oberhaupt der katholischen Kirche zu wählen hatte, da wurde in sehr vielen bedeutenden Zeitungen des In- und Auslandes geäußert, es werde äußerst schwer sein, einen Mann zu finden, der nach einer so großen Persönlichkeit zu einer geschichtlichen Gestalt ganz eigener Prägung werden könne. Die Wahl fiel damals auf den immerhin schon 77jährigen Kardinal-Patriarchen von Venedig, auf Angelo Roncalli. War das nun nur — wie manche Neunmalkluge wisperten— ein „Übergangspapst", ein „Platzhalter" für einen Größeren, der nach ihm kommen würde?

Johannes XXIII. regiert seit mehr als zwei Jahren. Selbst sehr Mißvergnügte oder Übelwollende werden heute im Ernst noch behaupten können, daß er nicht — und zwar ganz im eigenem Stil — Tatkraft, Weitsicht und nicht nur priesterliche Berufung, sondern auch politische Begabung in erstaunlicher Weise bewiesen hat. Fest entschlossen, das große ihm anvertraute Vermächtnis zu bewahren und zu hüten, ist er zugleich sicherlich voller Initiative und voller Verständnis für die brennendsten Schicksalsfragen unserer Zeit, auch für die deutschen. Es kann niemand bestreiten, daß Angelo Roncalli vielen fast unbekannt war, als er den päpstlichen Stuhl bestieg. Freilich in Frankreich, in Griechenland und in der Türkei, wo er viele Jahre mit höchster Umsicht als päpstlicher Gesandter und Nuntius in heikelsten Zeiten gewirkt hatte, da wußte man schon, welch hervorragender Mittler und Anreger er war.

Das Buch des aus Osteuropa stammenden amerikanischen Autors Zsolt Aradi beleuchtet den erstaunlichen Lebensweg des heutigen Papstes in sehr wünschenswerter Gründlichkeit. Angelo Roncalli ist der Sohn einer sehr bescheiden begüterten Bergamasker Bauernfamilie. Schon sehr früh haben kluge Kirchenmänner seine hohe Befähigung entdeckt und ihn zum Studium auch nach Rom geschickt. Als Sekretär seines Bischofs und erster Experte auch für soziale Probleme begann er. Als Feldgeistlicher nahm er am Krieg an der Front teil, zwei Jahrzehnte wirkte er dann in Istanbul, Sofia und Athen. So ist ihm die ganze Problematik Osteuropas und der östlichen Christenheit wie kaum einem zweiten bekannt. Für die kommenden Gespräche der Kirchen kann das eine ungeheure Bedeutung haben. Wer dieses Buch aufmerksam liest, der staunt immer wieder, wie es der Vatikan auch hier verstanden hat, eine Persönlichkeit allerersten Ranges zu entdecken und für größte Aufgaben einzusetzen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Der Prozeß gegen Bach-Zelewski

1958 gestand er den Erschießungsbefehl

Die Wände des großen Saales, in dem das Nürnberger Schwurgericht tagt, sind getäfelt, kostbare graugrüne Marmorbekleidungen fassen die Türrahmen ein. Als der stattliche Gebäudekomplex in der Fürther Straße entstand, war Deutschland reich, und es konnten erhebliche Summen für die Ausstattung solcher Räume ausgegeben werden.

Über der Haupttür des Saales ist als plastischer Schmuck ein großes Relief angebracht, das symbolisch auf die Bestimmung des Ortes hinweisen soll. Es stellt den ersten Sündenfall des Menschengeschlechts dar: Adam und Eva stehen zu Seiten des Baumes mit den verbotenen Früchten, um den sich die listige Schlange ringelt. In ihrer glatten Linienführung wirken die Gestalten etwa wie Illustrationen aus einem biblischen Prachtwerk mit Goldschnitt um 1910. Ihre gezierte Gefälligkeit steht im krassen Gegensatz zu den Geschehnissen und Verbrechen, mit denen sich hier das Gericht beschäftigen muß.

Wie das Ostpreußenblatt in der vorigen Folge ausführlich berichtet hat, findet gegenwärtig vor dem Nürnberger Schwurgericht der Prozeß gegen den 61jährigen ehemaligen SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski statt, der unter der Anklage des Totschlags an dem ostpreußischen Gutsbesitzer und Turnierreiter Anton von Hohberg und Buchwald steht. Der Mord wurde am 2. Juli 1934 verübt.

Dieser Prozeß hat eine lange Vorgeschichte, denn die Ermittlungen begannen schon vor Jahren. Der heutige Landgerichtsrat Egon Schiller hatte sie als Staatsanwalt geführt. Als Zeugen bestätigten er und der Kriminalbeamte Jakob Degen, daß bei einer von dem Angeklagten nicht erwarteten Gegenüberstellung mit einem der Mörder Hohbergs — mit Paul Zummach — Bach-Zelewski im Jahre 1958 zugegeben hat, den Befehl zur Erschießung Hohbergs erteilt zu haben. Zwei Tage darauf hat Bach-Zelewski dies Geständnis wiederholt. Im Mai 1959 erhängte sich Zummach in der Gefängniszelle. Bach-Zelewski, der das Vernehmungsprotokoll über sein Geständnis unterschrieben hatte, widerrief dieses später. Da seine beiden ehemaligen Untergebenen, die den Mord verübten — Deinhard und Zummach — nicht mehr leben, ist es für das Gericht schwierig, bei den sich oftmals widersprechenden Aussagen der Zeugen, die 27 Jahre zurückliegenden Vorgänge zu klären.

Brauchitsch warnte Hohberg

Der damalige Befehlshaber im Wehrkreis I (Ostpreußen) und spätere Feldmarschall Walther von Brauchitsch soll nach Aussage von Vera Fortlage (früher Domäne Fischhausen) Hohberg noch am Tage vor seiner Ermordung vor Bach-Zelewski mit den Worten gewarnt haben: „Nehmen Sie sich in acht! Dieser Mann ist gefährlich; er geht über Leichen." Brauchitsch habe dann die Erschießung Hohbergs als „glatten Meuchelmord" bezeichnet.

Eine andere Meinung über die Einschätzung Bach-Zelewskis in Kreisen der Wehrmacht äußerte Generalmajor a. D. Henke, der Leiter der Abwehrstelle im Königsberger Generalkommando gewesen ist. Bach-Zelewski sei — nach der Darstellung des Zeugen — von den Offizieren geachtet worden.

Geteilt war auch die Auffassung mancher Zeugen, die Einblick in die Methoden der SS-Befehlsstellen gehabt haben, ob Bach-Zelewski überhaupt befugt gewesen sei, einen Befehl zur Erschießung Hohbergs zu erteilen. Der ehemalige Kriminalrat Cuno Schmidt, der einst Stellvertreter Bach-Zelewski in der Gestapoleitstelle Königsberg war, bekundete, daß Erschießungsbefehle grundsätzlich nur vom Reichssicherungshauptamt erlassen worden seien. Himmlers Adjutant, Karl Wolff, entsann sich an einen Erschießungsbefehl gegen Hohberg nicht.

Daß das Wort „erschießen" dem Angeklagten leicht über die Lippen gekommen sein muß, ließe sich aus einer Schilderung des Zeugen Paul Kanstein entnehmen. Der ehemalige Regierungspräsident war Kommunaldezernent der Regierung in Königsberg. Bach-Zelewski soll ihm Vorhaltungen gemacht haben, weil er in den damaligen Auseinandersetzungen mit den Kirchen eine friedliche Haltung einnahm. „Wenn Sie einen Verrat begangen haben, könnte ich Sie erschießen lassen", habe ihm Bach-Zelewski gedroht. Andererseits hatte der Zeuge Cuno Schmidt vordem versichert, Bach-Zelewski habe sich während des ostpreußischen Kirchenkampfes gemäßigt gezeigt.

Der Regierungsoberinspektor a. D. Gerhard Holst will erfahren haben, daß Hitler „tränenden Auges" dem einstigen Ministerpräsidenten von Mecklenburg, Granzow, anvertraut habe, daß Hohberg aus persönlichen Rachemotiven erschossen worden sei. Gegen den Täter könne aber nichts unternommen werden, weil er einer der getreuesten Gefolgsmänner sei. Ob damit Bach-Zelewski gemeint war, konnte der Zeuge nicht sagen. Er sprach auch von einem Stallmeister, der Hohberg feindlich gesinnt gewesen sein soll, weil ihn dieser wegen Unterschlagungen entlassen habe. Der Zeuge will gehört haben, daß der Gemaßregelte der Täter gewesen sei. Ein Sohn des Ermordeten, Sigismund von Hohberg, erklärte jedoch, daß weder von dem Bach-Zelewski noch Deinhard oder Zummach auf dem väterlichen Gut Dulzen jemals tätig gewesen sind.

Briefe als Beweismittel

Der ehemalige Leiter des Gaurechtamtes in Königsberg, Rechtsanwalt Dr. von Gottberg, äußerte die Meinung, daß Bach-Zelewski für den Tod Hohbergs verantwortlich sei. Er begründete sie durch seine Einsicht in das 1934 eingeleitete Ermittlungsverfahren; die Unterlagen hätten eindeutig ergeben, daß Deinhard und Zummach auf Befehl des jetzigen Angeklagten die Erschießung vollzogen haben, die nachher als ein Akt der Notwehr hingestellt worden sei.

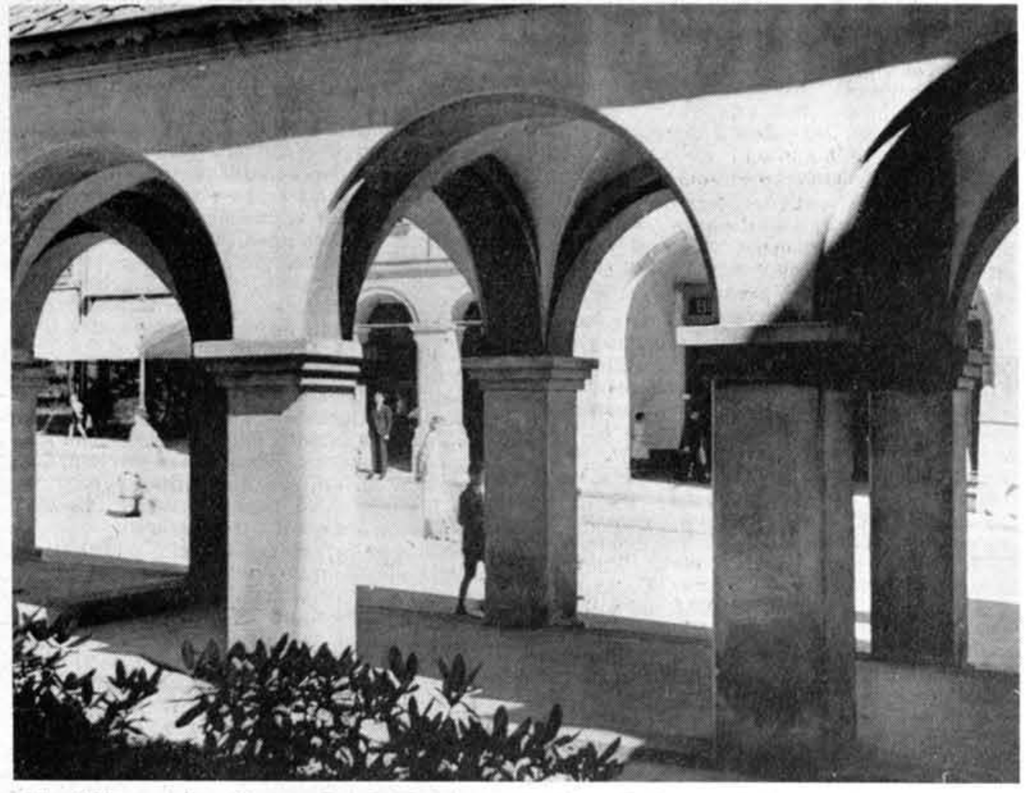
Verlesen wurde das Entlassungsgesuch Deinhards aus der SS, das dieser an den SS-Oberabschnitt Elbe 1936 gerichtet hat. Darin beschwerte er sich darüber, daß er wegen der Erschießung Hohbergs in den eigenen Reihen geschnitten würde, obwohl er die Tat gegen seinen Willen auf Befehl Bach-Zelewskis getan habe. Auch seine Ehefrau hat dies bekräftigt. In Zummachs Abschiedsbriefen, die er in der Gefängniszelle vor seinem Freitode verfaßte, wird das gleiche gesagt.

Am 20. Dezember 1934 schrieb Bach-Zelewski an Himmler, er wisse, daß „... ich den Fall Hohberg vor Ihnen, mein Reichsführer, und meinem Gewissen selbst verantworten muß..."

Auslieferung des Exgauleiters Koch?

Die „Süddeutsche Zeitung" hat eine Meldung ihres Nürnberger Korrespondenten veröffentlicht, wonach die rotpolnische Regierung die Auslieferung des früheren Gauleiters von Ostpreußen, Erich Koch, erwäge. Diese Mitteilung stammt von einem polnischen Prozeßbeobachter. Über das Verfahren gegen Koch in Warschau hat das Ostpreußenblatt früher mehrfach berichtet. Er wurde zur Hinrichtung durch den Strang verurteilt, doch in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes wurde diese ausgesetzt. Koch, der infolge der ihm von Verwandten und Freunden zugesandten Pakete sich sogar „einen gewissen Luxus" leisten könne, soll im Gefängnis seine Memoiren schreiben. — Der polnische Gewährsmann berichtete ferner, daß den Nürnberger Gerichtsbehörden Dokumente über das Verhalten von dem Bach-Zelewski in Polen zur Prüfung zugegangen seien.

Der Prozeß dauert noch an. s-h



Ein Bild aus alten Tagen. Der Laubengang am Alten Rathaus auf dem Allensteiner Markt.

Nikita ist offen

-r. „*Die friedliche Koexistenz erleichtert die Tätigkeit der kommunistischen Parteien*", *erklärte Nikita Chruschtschew in seiner großen Rede vor dem Moskauer Zentralkomitee. Deutlicher als hier kann es kaum ausgesprochen werden, was der Kreml, was der Weltkommunismus von einer „Koexistenz" erwartet, bei der die Kommunisten eifrig ihre Agitation vorantreiben und die anderen nach Chruschtschews Wunsch tatenlos zusehen. Die Politik seiner friedlichen Koexistenz sei, das fügte er wörtlich hinzu, der „intensive wirtschaftliche, politische und ideologische Kampf" zwischen dem Kommunismus und den anderen in der Welt. Es versteht sich beinahe von selbst, daß Chruschtschew abermals versicherte, der Kommunismus werde „endgültig die gesamte Menschheit überzeugen". Der Übergang zum Kommunismus könne friedlich oder auch nicht friedlich sein. Wenn sich die „herrschenden Klassen" (also die freie Welt) den kommunistischen Bestrebungen widersetzen, dann müsse eben das Proletariat zur Waffe des Bürgerkrieges greifen, und es werde dabei den vollen Beistand Moskaus und Pekings finden. Eines Kommentars bedürfen diese offenherzigen Erklärungen nun wirklich nicht mehr.*

BLICK IN DIE HEIMAT

„Winterurlaub in Ostpreußen"

Osterode (jon). Um auch im Winter Gäste nach Ostpreußen zu locken, ist erstmalig in dieser Saison ein zentralgeheiztes Touristenhaus in Pillauken im Kreise Osterode in Betrieb genommen worden. Die hügelige Landschaft um Pillauken, der zugefrorene nahe See und die ostpreußischen Wälder sollen Skisportler, Schlittschuhläufer und Jagdfreunde anziehen. Wie das Allensteiner Kommunistenorgan „Glos Olsztynski" meldet, sollen bereits im vergangenen Dezember 25 Jäger aus den USA für das Touristenhaus vorgemerkt gewesen sein. Sie kamen jedoch nicht, weil das Haus nicht rechtzeitig fertig geworden sei.

Zu wenig Reisebusse

Danzig (jon). Kummer mit für Touristen geeigneten Verkehrsmitteln haben die rotpolnische „Reiseplaner". Nunmehr sollen insgesamt 1100 neue Autobusse die chaotische Verkehrssituation namentlich im Verkehr zu den Ostseebädern, zu den Ausflugsorten und an die ostpreußische Seenlandschaft verbessern helfen.

Waldarbeiter fehlen

Allenstein (jon). Rund 2500 Waldarbeiter fehlen in der „Wojewodschaft" Allenstein. Die rotpolnischen Forstbehörden klagen darüber, daß trotz der „hohen Löhne" niemand im Wald arbeiten will und somit die Planerfüllung immer mehr in Frage gestellt wird.

Neuer Gasbehälter unsicher

Allenstein. Der für das Jahr 1961 geplante Bau eines neuen Gasbehälters mit einem Fassungsvermögen von 40 000 cbm ist, wie die rotpolnische Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, ernsthaft bedroht, weil die zuständige Metallindustrie nicht in der Lage ist, zur rechten Zeit die Konstruktionsstahlteile für den Bau zu liefern. Dies würde bedeuten, daß die neuen Wohnblocks nicht an das Gasnetz angeschlossen werden könnten, denn der alte 9000 cbm fassende Gasbehälter reiche nicht einmal aus, um die jetzigen Verbraucher ausreichend mit Gas zu versorgen. Der mit einem Kostenaufwand von acht Millionen Zloty erfolgte Bau von zwei neuen Gaswerksöfen sowie der Ausbau der alten Gaswerksapparatur sei somit nutzlos gewesen, klagt die Zeitung. —jon

Grüne Woche im Silberglanz

Die 25. Landschau am Berliner Funkturm

Die 25. Grüne Woche ist am 27. Januar in den Ausstellungshallen am Funkturm feierlich eröffnet worden. Sie ist bis zum 5. Februar (täglich von 9 bis 19 Uhr) geöffnet.

Wieder grüßen die grünen Plakate mit den gegabelten Ähren von den Anschlagsäulen West-Berlins, und vor den Ausstellungshallen wehen die Fahnen — insgesamt 28 — der deutschen Länder einschließlich der Ostprovinzen und der ausländischen Teilnehmer. Nicht viel mehr erinnert im Stadtbild an die traditionelle Landschau, die diesmal zum 25. Male durchgeführt wird. Als erstmalig im Jahre 1926 in der alten Reichshauptstadt eine Grüne Woche stattfand, war das anders. Damals merkte man auf Schritt und Tritt, daß das Land in die Stadt gekommen war. Die Landwirte aus allen Gegenden Deutschlands beherrschten das Stadtbild.

Bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1939 war es immer das gleiche Bild: Voller Stolz zeigte die deutsche Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit die Früchte ihrer unermüdlichen Arbeit. Ihre Vertreter aus Ost und West machten sich mit den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft und Technik vertraut. Andererseits bekamen die Großstädter einen Einblick in die Ernährungswirtschaft aus erster Hand. Sie sahen das prächtige Herdbuchvieh, die rassigen Pferde, vernahmen die Ergebnisse der Schweinezucht, der Geflügelhaltung, der Erzeugnisse des Bodens. Das wurde jedoch anders, als die Grüne Woche nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1949, zunächst nur in vier Hallen, wiedereröffnet wurde.

Gewiß, der Ausstellungsraum ist von Jahr zu Jahr größer und schöner geworden. Neue Hallen sind hinzugekommen. Aber das Land ist weit weggerückt von der Stadt. Die östlichen Agrarprovinzen, die einst die Hauptversorger Berlins waren, liegen abgetrennt von Deutschland. Selbst aus der Mark Brandenburg kommt nichts mehr nach West-Berlin. Ein unerbittliches System hat den mitteldeutschen Bauern ihr Land genommen und sie zu Arbeitssklaven gemacht. Die Anziehungskraft aber, die die Grüne Woche auf diese Menschen ausübt, ist geblieben. Sie kommen, allen Schikanen und Drohungen zum Trotz. Sie wissen wohl, daß sie zu Hause kaum noch Verwendung für das in Berlin Gesehene und Gehörte haben. Die kommunistische Verblendung bietet keinen Spielraum mehr für bäuerliche Eigeninitiative. Der rote Götze hemmt jeden Fortschritt auf dem Lande. Doch ist es tröstlich für sie, wieder einmal mit freien Kollegen ein offenes Wort sprechen zu können, mit Landsleuten die sich erfreulicherweise in ständig größerer Zahl in Berlin einfinden. Und es ist erhebend für das gepeinigte Landvolk Mitteldeutschlands, die Erfolge zu sehen, die die freie westdeutsche Landwirtschaft und das diesmal am Funkturm besonders stark vertretene Ausland von Jahr zu Jahr für sich verbuchen können.

Überhaupt können die Besucher der diesmal im Silberglanz prangenden Grünen Woche feststellen, daß sie sich immer mehr von einer deutschen zu einer internationalen Schau hin entwickelt, die weit über den Rahmen der EWG hinausreicht. Neben Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Marokko, den Vereinigten Staaten und Kanada sind diesmal auch Österreich und die Schweiz mit Gemeinschaftsausstellungen vertreten. Ferner zeigen viele Einzelaussteller aus sechzehn Ländern, darunter auch Spanien und Chile, Japan und Argentinien, Großbritannien und Südafrika, die verschiedensten Waren.

Wer die fünfzehn Hallen mit ihren 55 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche durchwandert, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Ein großes Ereignis ist auch diesmal wieder die Blumenschau. Hier ist der Frühling schon jetzt eingezogen. Er zeigt sich sogar zweistöckig — übrigens ein märchenhafter Anblick: diese Blütenpracht und das Grün der in der Riesenhalle aufgebauten Räume im gleißenden Scheinwerferlicht! Das Hauptinteresse der Fachleute wendet sich natürlich den Landmaschinen zu. Da sind beispielsweise der kleine Vierradschlepper, der aus einem Einachser entwickelt wurde und nun die gleichen Vorteile wie seine „größeren Brüder" bietet, Mähdrescher mit Einmannbedienung und viele andere Neuheiten, die sowohl dem Bauern als auch der Bäuerin Zeit und Arbeit sparen helfen. Die Tierschau zeigt prächtige Zuchttiere aus Deutschland und dem Ausland. In der Halle der Kleingärtner stehen Mustergärten und Kleinsiedlungen. Viele leibliche Genüsse des In- und Auslandes vervollständigen das bunte Bild. Und wer den Pferdesport liebt, der kann auf dem Internationalen Reit- und Springturnier in der Deutschlandhalle nicht minder voll und ganz auf seine Kosten kommen. —rn.

Der Kanalweg Königsberg-Berlin

Vorerst für Kähne bis zu 200 Tonnen — Projekt Kiew-Magdeburg auf Eis

(co) Nach einer Unterbrechung von sechzehn Jahren soll in diesem Frühjahr der Binnenschiffahrtsverkehr zwischen Königsberg und Berlin wiederaufgenommen werden. Die Schiffahrtsstraße führt von Königsberg durch das Frische Haff über die Nogat zur Weichsel, von dort über die Netze und Warthe zur Oder. Von Küstrin aus besteht durch den Hohenzollernkanal (von den Zonenbehörden Oder-Havel-Kanal genannt) und den Friedrich-Wilhelm-Kanal ein Anschluß an die Havel, Spree und Elbe.

Bereits im Herbst 1958 waren Probefahrten von Magdeburg nach Königsberg unternommen worden. Das Ergebnis war jedoch so ungünstig, daß damals beschlossen wurde, eine Wasserstraße zwischen Dnjepr und Elbe zu bauen, auf der Kähne bis zu 1000 Tonnen verkehren sollten. Laut Plan sollte der „Kanal des Friedens" von Magdeburg bis Kiew im Frühjahr 1962 fertiggestellt sein. Da die Arbeiten an der Weichsel aber nur sehr zögernd vorangetrieben werden, ist anzunehmen, daß das Projekt stillschweigend wieder auf Eis gelegt worden ist.

Dafür spricht auch der überraschende Beschluß, zunächst die Wasserstraße Königsberg—Berlin in Betrieb zu nehmen, obwohl sie nur für Kähne bis zu 200 Tonnen Ladegewicht befahrbar sei. Die wirtschaftliche Bedeutung des neuen Wasserweges wird dadurch stark gemindert, und die Eisenbahn dürfte daher nur geringfügig entlastet werden. Das liegt vor allem an der Teilstrecke des Bromberger Kanals, der eine viel zu geringe Tiefe hat. Ein weiteres Hindernis ist, daß die Kähne auf der 26 km langen von Friedrich dem Großen angelegten Kanalstrecke zwischen Bromberg und Nakel nicht weniger als sieben alte Schleusen passieren müssen. Für eine gründliche Instandsetzung fehlten aber offenbar die Mittel und die Arbeitskräfte.

Gefängnis für Bitte Geschenkpakete

Warschau hvp. Eine vierunddreißigjährige Einwohnerin von Stolp in Pommern, E. Spadeck, ist zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil sie Briefe „ins Ausland" — wahrscheinlich in die Bundesrepublik — gesandt hat, in denen sie um Zusendung von Paketen mit gebrauchten Kleidungsstücken gebeten hat. Ihr wurde dabei vorgeworfen, daß sie in diesen Briefen von Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot geschrieben und somit „die Volksregierung geschmäht" habe. Dabei finden sich in der polnischen Presse beständig Berichte über die sogenannten „Arbeitskraftreserven" (d. h. die Arbeitslosigkeit) und über den Mangel an Wohnraum, der deshalb immer größer wird, da die infolge von Verwahrlosung und Verfall aus der Benutzung ausfallenden Wohnräume an Zahl die neuerrichteten Wohnungen weit übertreffen.

Noch einmal: 13. Novelle

Nachdem uns die Drucksache 2256 sowie der Sonderdruck aus dem Bericht über die 137. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 16. Dezember 1960 vorliegt, wollen wir nachfolgend zu beiden kurz Stellung nehmen.

Vorweg soll bemerkt werden, daß die Ausführungen des Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Dr. von Merkatz, von uns begrüßt werden, weil sie vom Gleichheitsgrundsatz ausgehen.

In der Drucksache 2256, in dem Entwurf eines 13. Gesetzes zur Änderung des Lastenausgleichs durch die Bundesregierung, sind allerdings Zahlen aufgeführt worden, die unseres Erachtens einmal genauer betrachtet werden sollten. Die Bundesregierung lehnt in ihrem Entwurf die Anhebung von Einheitswerten ab und schlägt vor, in den Tabellen des § 246, Absatz 2, die Grundbeträge zu erhöhen. Hierbei soll nur die Schadensgruppe genannt werden, bis zu der die Erhöhung gehen soll. Die Schadensgruppe 30 sieht einen Schadensbetrag bis zu 120 000,— RM vor. Der Grundbetrag betrug bisher 19 600,— DM und soll nach dem Vorschlag auf 19 650,— DM erhöht werden. Wenn die 13. Novelle wirklich nicht mehr erbringen sollte, als diese 50,— DM in der Schadensgruppe 30 bei der Hauptentschädigung, so sollte man doch die Finger ganz davon lassen.

In der Begründung zum § 246 wird folgendes gesagt:

„Es erscheint deshalb angebracht, die Verbesserungen den Geschädigten mit Verlusten an mittleren existenztragenden Vermögen zugute kommen zu lassen. Für diesen Weg spricht auch die Tatsache, daß sich in der Entschädigungstabelle nach der bestehenden Regelung von der vollen Entschädigung beginnend in den mittleren Schadensgruppen eine verhältnismäßig starke Degression ergibt. Gegenüber diesen Erwägungen erscheint es nicht zweckentsprechend, die Grundbeträge auch in den höheren Schadensgruppen anzuheben, zumal nach wie vor der Gedanke der Wiederbegründung oder Sicherung einer Existenz bei Beurteilung dieser Frage erhebliches Gewicht hat."

Diese Begründung widerspricht aber ganz entschieden den Ausführungen des Bundesministers Dr. von Merkatz, der vom Gleichheitsgrundsatz spricht. Denn die Degression innerhalb des § 246 ist ja wohl doch so, daß sie bei höheren Vermögensverlusten immer größer wird. Oder soll der Personenkreis, der größere Vermögenswerte besessen hat und der bei der Eingliederung schon zu kurz gekommen ist, nun noch dadurch bestraft werden, daß hier keine Anhebung der Grundbeträge erfolgen soll?

Glaubt man, mit einem Grundbetrag von 12 750,— DM = Schadensgruppe 20 eine Existenz gründen zu können? Wenn die Regierung die Anhebung der Einheitswerte ablehnt — dieses könnte bei näherer Betrachtung wohl der Fall und richtig sein — so sollte man bei der Anhebung der Grundbeträge mit der Schadensgruppe 58 beginnen, um der Degression abzuhelfen. Wäre es nicht richtiger, von dem Schadensgruppensystem ganz abzugehen und für jeden Schadensbetrag einen bestimmten Prozentsatz, beginnend mit 1 Million, der 10 % innerhalb der 13. Novelle betragen sollte, festzulegen? Eine Tabelle hierfür ließe sich ja leicht erstellen, aus der der Sachbearbeiter des zuständigen Ausgleichsamtes einfach den DM-Betrag ablesen könnte. Hierbei würde man dem Gleichheitsgrundsatz, von dem der Herr Bundesminister spricht, etwas näherkommen.

Die für uns entscheidenden Worte des Bundesministers am 16. 12. 1960 waren:

„Grundsatz für mein Handeln und für die von mir vorzutragenden Wünsche und Forderungen ist, dem grundgesetzlichen Anspruch aller Staatsbürger auf Wahrung des Gleichheitsgrundsatzes zu entsprechen.

Ist der Vertriebenenminister zu der Überzeugung gelangt, daß sich in der hochentwickelten Bundesrepublik noch unterentwickelte Gruppen befinden, so muß er sich dafür einsetzen, daß dem Gleichheitsgrundsatz Rechnung getragen wird.

Die primären Gesichtspunkte des Gleichheitsgrundsatzes sind: Startbedingungen, Alterssicherung und Sicherung des Anschlusses an die allgemeine Entwicklung der Volkswirtschaft und der Lebenshaltung. Wir können die Geschädigten nicht auf die Verhältnisse des Jahres 1948 festnageln!"

Diese Worte wollen wir nicht vergessen. Hoffentlich handelt das Parlament danach! K. K.

Für Unterbringung gesorgt

In Übergangsheimen und Notunterkünften können zur Zeit in den Gemeinden Nordrhein-Westfalens 83 000 SBZ-Zuwanderer und Aussiedler vorübergehend untergebracht werden.

43 000 Plätze sind in Schlichtwohnungen der Übergangsheime, die in den letzten Jahren mit Mitteln des Arbeits- und Sozialministeriums gebaut wurden, vorhanden. Ihre Fertigstellung ermöglichte die Schließung der alten und unzumutbaren Notunterkünfte, die zumeist 1953 eingerichtet worden waren.

10 000 Plätze sind noch in Notunterkünften, aber in gutem Zustand.

30 000 Menschen können in Wohnungen aus dem Sonderprogramm für SBZ-Zuwanderer und Aussiedler mit einer befristeten Doppelbelegung untergebracht werden. Hierbei steht jeder der beiden Familien eine eigene Koch- und Waschgelegenheit zur Verfügung.

Im November 1960 lebten rund 57 000 Menschen in diesen Unterkünften. Die vorhandenen Gemeindelager sind also im Moment nicht voll belegt. Ein Viertel der gesamten Belegungszahl, also etwa 15 000 Personen, sind Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten oder den deutschen Siedlungsgebieten im Bereich der Ostblockstaaten. Die übrigen sind Zuwanderer aus der sowjetischen Besatzungszone.

In den Arbeitsprozeß eingegliedert, aber . . .

Bonn hvp. Wie das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in seinem Jahresbericht ausführt, war das Ziel, den Anteil der Vertriebenen an der Gesamtarbeitslosigkeit (36,3 Prozent im Jahre 1949) dem Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung (jetzt 18,4 Prozent) anzugleichen, im Durchschnitt des Bundesgebietes bereits im Jahre 1959 erreicht. Im verflossenen Jahre sei die Angleichung nun auch in den drei Hauptvertriebenen-Ländern, also in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern, gelungen. Zu beachten sei allerdings, daß das jeweilige Ansteigen des Arbeitslosenanteils in den Wintermonaten besonders die Vertriebenen betreffe und damit deren stärkere Beschäftigung in relativ saisonempfindlichen Berufen offenbare. Daraus sowie aus der relativ großen Zahl der Vertriebenen, die zum Arbeitsplatz pendeln müßten, seien noch strukturelle Schwächen der Eingliederung in den Arbeitsprozeß zu erkennen, die auszugleichen noch einige Anstrengungen erfordern dürfte.

Zu der im allgemeinen günstigen Entwicklung — so meint das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte — haben zwei Programme der Bundesregierung beigetragen. Die Umsiedlung brachte die Vertriebenen aus den mehr agrarrischen Ländern in die Industriegebiete und dort schnell zu Arbeitsplätzen. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen — darunter Arbeitsplatzdarlehen des Lastenausgleichs — und örtliche Förderungsprogramme bewirkten, daß die Arbeit an den Menschen herankam. Damit wurde nicht nur die Lage der Vertriebenen verbessert, sondern auch die allgemeine räumliche Gliederung in der Bundesrepublik. Zahlenmäßig kann die Eingliederung in den Arbeitsprozeß als gelungen gelten. Das weitere Bemühen geht dahin, die Arbeitsbeschaffung in eine entsprechende soziale und berufliche Eingliederung auszubauen, die ihr Maß an der sozialen Stellung der Vertriebenen in ihrer einstigen Heimat nimmt.

Ein verhältnismäßig großer Teil der Vertriebenen — so stellt das Vertriebenenministerium fest — sei noch in Berufsgruppen mit niedrigen Löhnen tätig oder lebe in Gebieten, in denen die tariflichen Löhne den Bundesdurchschnitt nicht erreichten. Die Vertriebenen verlangten aber nach einer Arbeit, die ihrer Eignung und Vorbildung entspreche, zumal sie durch Vertreibung oder Flucht meist eine empfindliche Verschlechterung ihrer Erwerbsmöglichkeiten hätten hinnehmen müssen. Während zum Beispiel in der Heimat rund 33,3 Prozent der Vertriebenen wirtschaftlich selbständig waren oder als Familienmitglieder mithalfen, war ihr Anteil an den wirtschaftlich Selbständigen in der Bundesrepublik auf 7,6 Prozent gesunken. Diesem Verlust an beruflicher Selbständigkeit entsprach die Steigerung des Vertriebenen-Anteils an den Unselbständigen von 66,7 Prozent auf rund 92,4 Prozent, von denen etwa ein Viertel berufsfremd eingesetzt sein dürfte.

Ruhm und Leistung unserer Städte

kp. „Die Städte sind in Europa gleichsam stehende Heerlager der Kultur, Werkstätten des Fleißes und der Anfang einer besseren Staatshaushaltung geworden, ohne welche dies Land noch jetzt eine Wüste wäre . . .

Innerhalb der Mauer einer Stadt war auf einem kleinen Raum alles zusammengedrängt, was nach damaliger Zeit Erfindung, Arbeitsamkeit, Bürgerfreiheit, Haushaltung, Polizei und Ordnung wecken und gestalten konnte: die Gesetze mancher Städte sind Muster bürgerlicher Weisheit. Edle sowohl als Gemeine genossen durch sie des ersten Namens gemeinschaftlicher Freiheit, des Bürgerrechtes . . ."

Diese bewegenden Worte des großen Ostpreußen Herder geben dem von Dr. Alfons Rehkopp im Verlag M. Dumont-Schauberg in Köln herausgegebenen Prachtwerk „Die Stadt und ihre Bürger" (205 Seiten mit zahllosen Bildreproduktionen, Buntfotos, Stichen und Wiedergaben bekannter Gemälde) den großen Impuls. Alle Deutschen geht es an, weil es von Größe und Bedeutung, von Ruhm und Leistung deutscher Städte des Ostens und des Westens einst und heute kündet, weil es vor allem der heranwachsenden Generation klarmachen will, was deutsche Stadtgemeinden inner- und außerhalb unserer Grenzen einst bedeutet haben und was sie vor allem noch heute bedeuten. Wer einst die Ehre hatte, in den großen und in den kleinen Städten unserer Heimat der Gemeinde zu dienen, ganz gleich in welchem Amte, der wird dieses Buch besonders begrüßen, weil es in Bild und Wort davon kündet, wie sehr doch eben die Gemeinde als natürliche Lebenszelle ebenso wie die Familie recht eigentlich Born und Ursprung des politischen Lebens und Schaffens schlechthin ist. Die Stadt in allen ihren Lebensbereichen, die Gemeinde in allen ihren vielseitigen Aufgaben und Schicksalen wird in prägnanten Worten großer und unvergessener Kommunalpolitiker gespiegelt. Der Freiherr vom Stein und die Väter der preußischen Städteordnung sind ebensowenig vergessen wie der „bewußte Bürger" Goethe, wie der einstige Königsberger Bürgermeister Carl Goerdeler, wie Ernst Reuter und wie — Konrad Adenauer und viele andere. Eichendorffs Hymne auf Danzig eröffnet die lange Reihe der Dichtungen, die sich mit Größe und Herrlichkeit, aber auch mit Not und Heimsuchung deutscher Städte befaßt haben, wunderbaren Bauten der Vergangenheit stehen die eindrucksvollen Lichtbilder neuer Vertriebenensiedlungen, Krankenhäuser, Schulen, Geschäftsviertel, Häfen und Industrieanlagen gegenüber. Die „Ordnung für sämmtliche Städte der preußischen Monarchie, gegeben Königsberg, den 19. Nov. 1808" kann man in einer historischen Wiedergabe lesen, sich an den Siegeln unserer Hansestädte (auch im preußischen Raum) erfreuen und einen Potsdamer Bürgerbrief von Anno 1844 studieren. An die härteste Zeit der Prüfung unserer Mütter und Frauen in den Städten erinnert sinnbildlich ein Bild unserer Käthe Kollwitz.

Man kann nur hoffen, daß gerade das vortreffliche Anschauungsmaterial dieses Buches, das die ewige Problematik der dichtgedrängten Stadtsiedlung gegenüber dem Dorf nie verschweigt, vor allem auch im Unterricht unserer Schulen wirkungsvoll ausgewertet werden kann. Es wäre sehr erwünscht, wenn der Kölner Verlag in dem gleichen prächtigen Rahmen nun auch ein Werk herausbrächte, das der deutschen Landgemeinde, dem Dorf und Flecken in ebenso eindrucksvoller Weise gerecht würde.

Unter Chruschtschews Faust

(OD) Die von Chruschtschew angekündigten neuen Organisationen für die sowjetische Landwirtschaft bedeuten eine Abkehr von dem Dezentralisierungskurs. Bisher haben die Kolchosen ihr Plansoll den Beschaffungsstellen abgeliefert, wobei sie häufig durch Zukäufe Produktionsausfälle vertuscht haben sollen. Die Beschaffungsstellen, an glatter Abwicklung interessiert, begünstigten sogar diese Methode. Infolgedessen verlangte Chruschtschew auf der ZK-Sitzung, daß die unehrlichen Personen aus dem Beschaffungsapparat „verjagt" werden. Das neue „Staatliche Beschaffungskomitee" ist eine Kontrollinstanz, um ein Hintergehen unmöglich zu machen. Außerdem will Chruschtschew eine Verkaufsgenossenschaft für die überschüssigen Erzeugnisse ins Leben rufen, die bisher die Kolchosen auf dem Markt frei verkaufen konnten. Wahrscheinlich werden die Kolchosbauern nicht mehr so günstige Preise erzielen. Schließlich besteht der Plan, besondere Vereinigungen zur Versorgung der Landwirtschaft mit Maschinen und Material zu schaffen. Sie sollen angeblich die Rolle eines Mittlers im Verhältnis zur Industrie spielen, die bisher nur ungenügend auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft Rücksicht genommen habe. Gedacht ist dem Vernehmen nach auch an eine Preissenkung für Traktoren, Maschinen und Ersatzteile, Steuererleichterungen für Viehzüchter und Ratenverlängerungen bei Maschinenverkäufen. Diese Maßnahmen sind notwendig geworden, weil bei Auflösung der Maschinen-Traktoren-Stationen die Kolchosen den Maschinenpark übernehmen mußten und dabei ihre Mittel vielfach nicht nur bis zum Letzten erschöpften, sondern auch noch in erhebliche Schulden hineingerieten, so daß ihnen keine Betriebsmittel mehr zur Verfügung standen.

Durch die Chruschtschewsche Regie ist in der sowjetischen Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, daß alle Schuld den Landwirtschaftlichen Apparat und nicht die Agrarpolitik des Parteichefs trifft. Mit einem weitverzweigten „Reformprogramm" kehrt Chruschtschew zu einer zentralistischen Wirtschaftspolitik zurück.

Zur Bezahlung roter Agenten

Pankow schmuggelt Wodka über die Ostsee!

Der schwedische Zollfahndungsdienst hat, wie die „Deutsche Zeitung" meldet, in Trelleborg in Geheimfächern eines sowjetzonalen Eisenbahnwaggons 50 Flaschen Starksprit, insgesamt 35 Liter, entdeckt, die für den Schwarzen Markt in Malmö bestimmt waren. Die Kriminalpolizei in Trelleborg hat die weiteren Ermittlungen übernommen. Der Fall ist offensichtlich nur ein kleines Glied in einer langen Kette sowjetzonalen Alkoholschmuggels nach Schweden. In den letzten Monaten sind wiederholt in der Sowjetzone hergestellte Spirituosen in Schweden festgestellt worden, darunter auch Wodka einer Ost-Berliner Brennerei. Da angenommen wird, daß mit dem Devisenerlös des Schmuggels Agenten des sowjetzonalen Staatssicherheitsdienstes (SSD) in Schweden bezahlt werden sollen, hat sich auch die schwedische Staatspolizei in die Ermittlungen eingeschaltet. Schon im vergangenen Sommer waren in Südschweden, besonders in Malmö, größere Mengen aus der Zone stammender Spirituosen festgestellt worden.

In den letzten Monaten wurden nach den Ermittlungen der schwedischen Behörden mehrere tausend Flaschen Ost-Berliner Wodkas für 12 bis 14 Kronen in Südschweden verkauft. Der Einkaufspreis in der Zone liegt bei drei bis vier Kronen. An jeder Flasche werden also etwa zehn Kronen verdient. Polizei und Zoll versuchen jetzt, den Mittelsmännern auf die Spur zu kommen, die das Schmuggelgut absetzen und den Erlös nach Ost-Berlin weiterleiten.

Ein verdächtiger sowjetzonaler Eisenbahner behauptet, nichts von dem Schmuggelgut gewußt zu haben. Er hat die schwedischen Behörden gleich um politisches Asyl gebeten.



(co) Von dem natürlichen und außergewöhnlichen Anstieg der Bevölkerungszahl der Bundesrepublik durch Geburtenüberschuß und Flucht aus der Zone profitieren die Großstädte mehr als die Dörfer, die kleinen und mittleren Städte.

Die Einwohnerzahl des Bundesgebietes (einschließlich Saarland, ausschließlich Berlin) lag 1959 bei 52 804 000 und wuchs bis Mitte 1960 um 558 000. Mehr als die Hälfte, nämlich 292 000, schlugen in den Meldeämtern der Großstädte zu Buch, wo jetzt schon fast jeder dritte Bundesbürger lebt (30,9 Prozent).

Zur gleichen Zeit verloren die ganz kleinen Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von unter 3000 wegen der besseren Löhne und Lebensbedingungen in den größeren Städten 43 000 ihrer bisherigen Bürger.

DAS POLITISCHE BUCH

Hans-O. Wilde: England — Weg der Mitte. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 600 Seiten, 24,80 DM.

Zwischen dem europäischen Kontinent und dem Vereinigten Britischen Königreich liegt trennend ein Kanal von wenig mehr als fünfzig Kilometern Breite. Im Zeitalter modernster Fernwaffen und überschneller Flugzeuge ist aus dem „Meer", das solange Britannien von den anderen europäischen Ländern trennte, in Wahrheit ein schmaler, als Verteidigungsgrenze kaum noch sehr wichtiger „Graben" geworden. Wie kommt es, daß gerade das britische Volk in allen unseren entscheidend gemeinsamen Problemen oft so völlig verschieden reagiert, daß es Wege einschlagen möchte, die uns höchst bedenklich erscheinen, daß es zu Kompromissen auch dort noch strebt, wo es ersichtlich nur ein „Ja" oder „Nein" geben kann?

Es ist für uns außerordentlich wichtig, die letzten Hintergründe des englischen politischen Denkens und Handelns einmal in aller Gründlichkeit zu beleuchten. Wir wissen, daß das britische Weltreich von einst nach zwei Weltkriegen höchstens noch eine Großmacht, sicherlich aber nicht mehr eine entscheidende Weltmacht darstellt. Neue gewaltige Kräfte sind heraufgekommen, und es zeichnet sich die Möglichkeit ab, daß sich vielleicht doch in dem solange untereinander zerstrittenen Europa in Verständnis und guter Zusammenarbeit ein weiterer beachtlicher Faktor entwickelt. Es ist für die Briten nicht leicht, nach so glanzvoller Geschichte, nach so gewaltigen Eroberungen nun die neuen Maßstäbe zu finden. So ist es nur höchst erfreulich, wenn in der Deutschen Verlagsanstalt das sehr gründliche und zu vielem Nachdenken anregende Werk „England — Weg der Mitte" des bekannten Gelehrten Hans-O. Wilde erschien, das staatsphilosophisch Wesen und Werden des englischen Geistes, der grundsätzlichen Einstellung drüben zu allen wichtigen Fragen des Lebens bis in die Tiefe beleuchtet. England hat wenigstens in den letzten Jahrhunderten seine eigenen großen Umwälzungen ohne viel Blutvergießen vollzogen.

England war lange bemüht, unter starker Berücksichtigung der eigenen Interessen die sogenannte „Balance of Power" auf den verschiedensten Gebieten zu verwirklichen. England legte immer großen Wert darauf, zumal in Europa selbst keinen anderen Staat mächtig werden zu lassen. Das haben wir in zahllosen Kriegen, das haben wir auch im Frieden immer wieder erlebt. Im eigenen Leben bekannte man sich zu dem von Wilde so hervorragend in seinen Ursprüngen belegten Weg der Mitte. Es ist kein Zufall, daß gerade in England sich eigentlich radikale Parteien nie halten konnten. Die Umwandlung zum modernen, sehr ausgeprägten Sozialstaat vollzog sich ziemlich lautlos. Auch sonstige Reformen hat man drüben ohne übertriebene Eile, energisch, aber eben doch auf einem mittleren Wege zu verwirklichen gesucht. Dieses Buch, das weit in vergangene Jahrhunderte englischen Geistesleben zurückweist, ist gewiß keine leichte Lektüre. Der politisch interessierte Mensch bei uns aber sollte es sich erarbeiten, weil es ihm viel auch für unsere Zukunft wichtige Ausblicke gewährt.

kp.

Dokumentation der deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg, zusammengestellt und übersetzt von Johannes Maaß, Verlag für Zeitarchive, Bad Godesberg 1960, 263 Seiten, brosch.

Das vorliegende Quellenwerk enthält 222 Stücke, die das Verhältnis zwischen Deutschland (Bundesrepublik und Zone) und Polen betreffen, aus der Zeit vom Februar 1945 bis zum Dezember 1959 in deutscher Sprache, die fremdsprachigen Stücke (polnische und englische) in deutscher Übersetzung. Es sind fast ausschließlich amtliche Dokumente, Texte von Abkommen, Communiqués, Erklärungen der Regierungen und der Parteien, bzw. der Parteitage und Parteiführer, sparsam mit Anmerkungen kommentiert. Zusammen mit der vorausgestellten Chronik ist das Buch ein nützliches und zuverlässiges Nachschlagewerk, auch für die Landsmannschaften, die sich um eine Ordnung der deutsch-polnischen Nachbarschaft bemühen. Unverständlich ist, daß der Verfasser von der Parallelarbeit nichts zu wissen scheint, die der Göttinger Arbeitskreis seit vielen Jahren leistet. Sie heißt zwar „Dokumente zur Oder-Neiße-Linie", ist also thematisch etwas enger, in der Auswahl dafür weiter, da sie auch Pressestimmen bringt, deckt sich aber mit der Dokumentation von Maaß in erheblichem Umfange. Maaß nennt die Göttinger Dokumente, die seit 1953 in den Jahrbüchern der Albertusuniversität erscheinen — die früheren sind in einer Publikation des Arbeitskreises von 1952 enthalten — weder in seinem Literaturverzeichnis noch hat er, wie Vergleiche ergeben haben, die Göttinger Übersetzungen aus dem Polnischen benutzt.

Dr. Gause

Jahrgang 12 / Folge 5

4. Februar 1961 / Seite 5

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

IN DREI JAHRZEHNTEN SECHS FERKEL PRO ZUCHTSAU MEHR IM JAHR

Ein Fortschritt durch die Einführung der Schweineleistungsprüfungen

Vor etwa 35 Jahren wurden in Deutschland die ersten Gespräche über die Einführung von Leistungsprüfungen in der Schweinezucht geführt. Wenn man die Leistungsentwicklung verfolgt, müssen selbst die damaligen Skeptiker dem „Erfinder" der deutschen Schweineleistungsprüfungen, Prof. Dr. Seedorf, Göttingen, dankbar für seine Vorschläge und seine harten Kämpfe um die Realisierung derselben in den zwanziger Jahren sein.

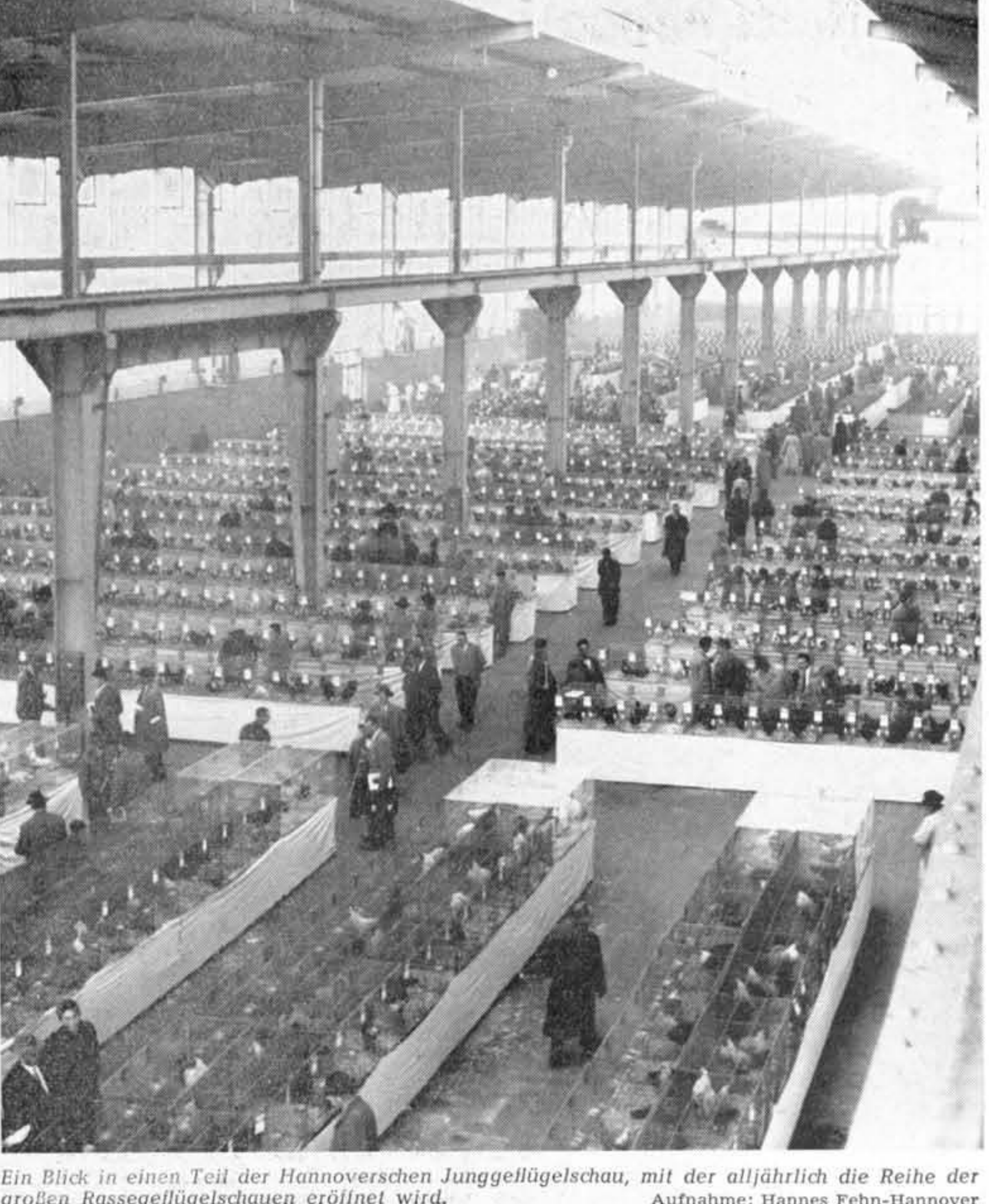
Aus dem Jahresbericht eines großen Schweinezuchtverbandes seien einige Daten über die Entwicklung wiedergegeben, denn sie entspricht der allgemeinen Entwicklung im Bundesgebiet.

In den Jahren 1930/39 fielen im Durchschnitt je Sau und Jahr 1,5 Würfe mit 16,4 geborenen und 13,2 aufgezogenen Ferkeln, wobei in den Jahren 1940/50 schon 1,9 Würfe mit 19,7 geborenen und 16,3 aufgezogenen Ferkeln aufzuweisen waren, während für die Jahre 1951/58 bereits 2 Würfe mit 22,3 geborenen und 18,3 aufgezogenen Ferkeln zu verzeichnen waren.

Der Jahresdurchschnitt des letzten Zeitabschnitts betrug bei dem Landschwein, dem Deutschen weißen Edelschwein, dem Angler-Schwein und dem Schwäbisch-Hällischen Schwein bei rund 18 500 geprüften Sauen also 2 Würfe mit 22,2 geborenen Ferkeln und 18,5 aufgezogenen Ferkeln.

Es ist verständlich, daß sich nach diesen Erfolgen die deutschen Herdbuchzüchter nachhaltig für den zweiten Teil der Schweineleistungsprüfungen eingesetzt haben, die Mast- und Schlachtleistungsprüfungen, die heute vorrangig sind.

Der Vorteil liegt aber nicht allein in dem Nachweis der stark angehobenen Leistung in den Herdbuchzuchten, sondern darin, daß die gesamte Schweinehaltung direkt durch ein leistungsfähigeres Zuchtmaterial und indirekt über gesammelte Erfahrungen wirklichen Nutzen hat.



Ein Blick in einen Teil der Hannoverschen Junggeflügelschau, mit der alljährlich die Reihe der großen Rassegeflügelschauen eröffnet wird. Aufnahme: Hannes Fehn-Hannover

Die Zwerghuhnhaltung gewinnt Boden

Liebhaberei mit Nutzwert. — Sogar 40-g-Eier und über 120 Eier Jahresleistung

Verfolgt man die Entwicklung der Geflügelzucht in Städten oder auch größeren Ortschaften, so erkennt man eine Verschiebung der Haltung zugunsten der Zwerghuhnzucht. In den Städten werden leider die Möglichkeiten einer Geflügelhaltung durch Bauweise und Gesetz von Tag zu Tag geringer! Mancher Liebhaber und Züchter wechselt daher vom großen Huhn zum in räumlichen Dingen anspruchsloseren „Zwerg" über.

Woran liegt die Neigung zur Zwerghuhnhaltung? Zunächst an der Genügsamkeit ihrer Gattung. Ihre Possierlichkeit und Zutraulichkeit vermitteln ihnen sehr bald Zuneigung bei Groß und Klein. Und so ist es auch nicht verwunderlich, daß gerade Kinder und vorwiegend unsere Frauen eine ganz besondere Freude an der Haltung eines Zwerghuhn-Stämmchens haben.

Für viele Angehörige des heimatvertriebenen Landvolks ist oft die Hühnerzucht die letzte Verbundenheit mit ihrer früheren Betätigung. Die Zwerghühner spielen dabei wegen der Raumverhältnisse eine besondere Rolle. Aufnahme: H. Scheide-Osnabrück

Wir unterscheiden bei den Zwergen Urzwerge und verzwergte Rassen.

Erstere, zu ihnen zählen z. B. Antwerpener Bartzwerge, Bantam, javanischer Herkunft, Chabos aus Japan, Cochin, chinesischen Ursprungs, Deutsche Zwerghühner, Federfüßige Zwerge, früher Millé fleur genannt, mit europäischem Stammbaum, englische Sebright und Japanische Seidenhühner, sind uns in Gestalt und Größe seit undenklicher Zeit bekannt.

Einflechten möchte ich, daß nach bisheriger Forschung als Ursprungshuhn für alle Gattungen und Rassen die verschiedenen Arten der Bankivas angesehen werden, einem Huhn, das in Form, Größe und Farbe etwa unseren Deutschen Zwerghühnern ähnelt und dessen Heimat in Asien und zwar vorwiegend in den Räumen Kochinchina, Kambodscha, Sumatra, Mittelchina, Kaschmir, Tonkin, Nordassam und Java zu suchen sein dürfte.

Was nun die später entstandenen sogenannten „verzwergten Rassen" betrifft, so kann festgestellt werden, daß sie durchweg das getreue Abbild ihrer größeren Vorbilder sind.

Von fast allen Großrassen haben Züchtertalente getreue kleine Abbilder entstehen lassen. Hierbei wurden interessante Züchtungswege beschritten, die in ihrer mühevollen und oftmals kuriosen Art fast unglaublich erscheinende Umwege erforderten.

Bei diesen züchterischen Umformungen ist auch die Wirtschaftlichkeit mit ihren Leistungsfaktoren nicht zu kurz gekommen. Vielfach war sie das dringlichste Ziel der Erzüchtung einer neuen Rasse überhaupt, sie mit einer ansprechenden Schönheit in Gewand und Farbe zu vereinen, allerhöchstes Bestreben!

Ei-Gewichte um 40 g, z. T. darüber, dabei 120 Stück und mehr jährlich kann man als Durchschnittsleistung bei den Zwerg-Barneveldern, -Blausperbern, -Rhodeländern, -Welsumern u. w. ohne Einschränkung voraussetzen.

Ja, ... und wo ein kecker Zwerghahn galant seine Hennenschar, sei es im freien Auslauf auf grünem Rasen und unter blühenden Bäumen oder in einer schmucken Voliere, umsorgt, und wo etwa die käferlackgrünen schwarzen Bantam, die grotesken kurzbeinigen Chabo mit ihren lustig wippenden Steilschwänzen, die kugeligen Cochin, die blauhäutigen, fünfzehigen Japaner mit dem Seidenfell, Holländer mit Weißhaube, die boxerhaft wirkenden asiatischen und die zerbrechlich wirkenden, langbeinigen englischen Kämpfer, die schwanzlosen Kauler, die backenbärtigen Lachse, Nakthälse, Orloffs, Paduaner, sehr apart, und exotische Phönix mit überlangem Schwanzgefieder zum Gefährten des Menschen gehören, darf man erfreut feststellen: „Hier ist noch ein Stückchen Paradies, hier ist das Dasein noch nicht kalt und blechern ..., hier bei den Zwergen in der Märchenwelt unserer Geflügelzucht wird der fröhliche Umgang mit ihnen zum echten Erlebnis und zur unbekümmerten Freude.

Karl Mengel, Hamburg-Harburg

Ausbildung für ostpreußische Jungbauern

Lehrgut Scheda des Ostpreußenwerkes mit Lehrlingsheim ermöglicht praktische Ausbildung und theoretische Schulung

In einer Notiz in der Dezember-Georgine 1960 wurde bereits auf die Berufsschulung für ostpreußische Landwirte hingewiesen.

Das Lehrgut ist ein den ostpreußischen Verhältnissen ähnlicher Großbetrieb; ist 285 ha groß, hat mittleren bis schweren Boden. Ackerbau steht an erster Stelle. Viel Hackfrucht und Getreidevermehrungsbau bilden die Hauptgrundlage. Auf dem Betrieb steht eine gute Herdbuchherde, daneben wird eine beachtliche Schweinezucht und -mast betrieben. Als Sonderheit ist eine kleine ostpreußische Warmblut-Pferdezucht erwähnenswert. 3000 Legehennen werden intensiv gehalten. Die Reparaturen von Treckern, Maschinen und Geräten werden in eigener Schmiede und Stellmacherei ausgeführt.

Unter der Leitung von Oberinspektor Heine erhalten die Lehrlinge außer der umfassenden praktischen Ausbildung auch eine gründliche theoretische Schulung. Die Berufsschule wird durch einen landwirtschaftlichen Unterricht ergänzt. Die Lehrlinge sind in freundlichen und modern eingerichteten Zweibettzimmern untergebracht. Wasch- und Duschräume sind vorhanden.

Seit 1952 war das Lehrlingsheim laufend von ostpreußischen Lehrlingen voll besetzt, die ihre Prüfung mit bestem Erfolg bestanden. Von diesen sind einige bereits selbständige Landwirte in Deutschland und dem Ausland. Andere wurden nach Besuch der höheren Lehranstalt Versuchstechniker in der Düngemittel-Industrie und dem landwirtschaftlichen Maschinenbau, Ringleiter im Versuchswesen, Angestellte im Genossenschaftswesen usw. So hat sich diese Ausbildung als ausgezeichnete Grundlage für die verschiedensten Berufe erwiesen. Viele der abgegangenen Lehrlinge halten noch heute die Verbindung zu ihrer alten Ausbildungsstätte aufrecht.

Am 1. 4. 1961 verläßt wieder eine Anzahl Lehrlinge nach bestandener Prüfung das Lehrgut, so daß zu diesem Zeitpunkt Lehrstellen frei werden. Für das in der Lehrzeit geforderte Fremdjahr der Siedler- und Bauernsöhne ist Scheda die geeignete Ausbildungs- und Vorbereitungsstätte für die Gehilfenprüfung.

Landsleute, die ihre Söhne zur Ausbildung anmelden wollen, werden gebeten, sich baldigst an Oberinspektor Heine, Gutsverwaltung Scheda, Post Fröndenberg (Ruhr), zu wenden. Die nächste Bahnstation ist Wickede (Ruhr) im Kreis Unna.

Der Vorsitzende des Ostpreußenwerkes
v. Elern-Bandels

Westdeutscher Viehbestand Ende 1960

Am 2. Dezember 1960 wurden in der Bundesrepublik gezählt:

15,76 Mill. Schweine (884 000 mehr als im Vorjahr), darunter 911 000 trächtige Sauen (+ 70 000 und 14,22 Mill. Ferkel, Läufer und Mastschweine (+ 752 000). Dazu bemerkt das Bundesministerium, daß im Kalenderjahr 1961 21,80 Mill. Schweine schlachtreif werden gegenüber 20,20 Mill. im Jahre 1960. Es sei daher damit zu rechnen, daß das Preisniveau vor allem in Sommer und Herbst unter dem langfristigen Mittel für die jeweilige Jahreszeit liegen würde.

12,86 Mill. Rinder (+ 380 000, davon 4,679 Mill. 3 Monate bis unter 2 Jahre alt (+ 189 000) sowie 6,433 Mill. Milchkühe und Färsen (+ 116 000). Das Bundesministerium erwartet, daß 1960 300 000 bis 350 000, das sind 10 Prozent mehr als im Vorjahre, Rinderschlachtungen vorgenommen werden. Bei der steigenden Nachfrage und bei einer entsprechenden Entwicklung der Einfuhren wird mit einem günstigen Schlachtrinderpreis gerechnet.

1,032 Mill. Schafe (— 52 000), womit sich der Abbau des Schafbestandes, insbesondere in den kleineren Schafhaltungen, fortgesetzt hat.

710 000 Pferde (— 104 000), darunter 660 000 über drei Jahre alt (— 86 000). Da die Nachzucht nur schwach war, ist mit einem weiteren Abbau des Pferdebestandes zu rechnen.

59,902 Mill. Hühner (— 109 000), darunter 26,769 Mill. unter 1 Jahr alt (— 1 991 000) und 19 481 000 1 Jahr und älter (+ 1 488 000). Da die Nachzucht aus der Brutsaison 1960 erheblich geringer war, hat sich das Verhältnis von Jung- und Althennen ungünstig entwickelt.

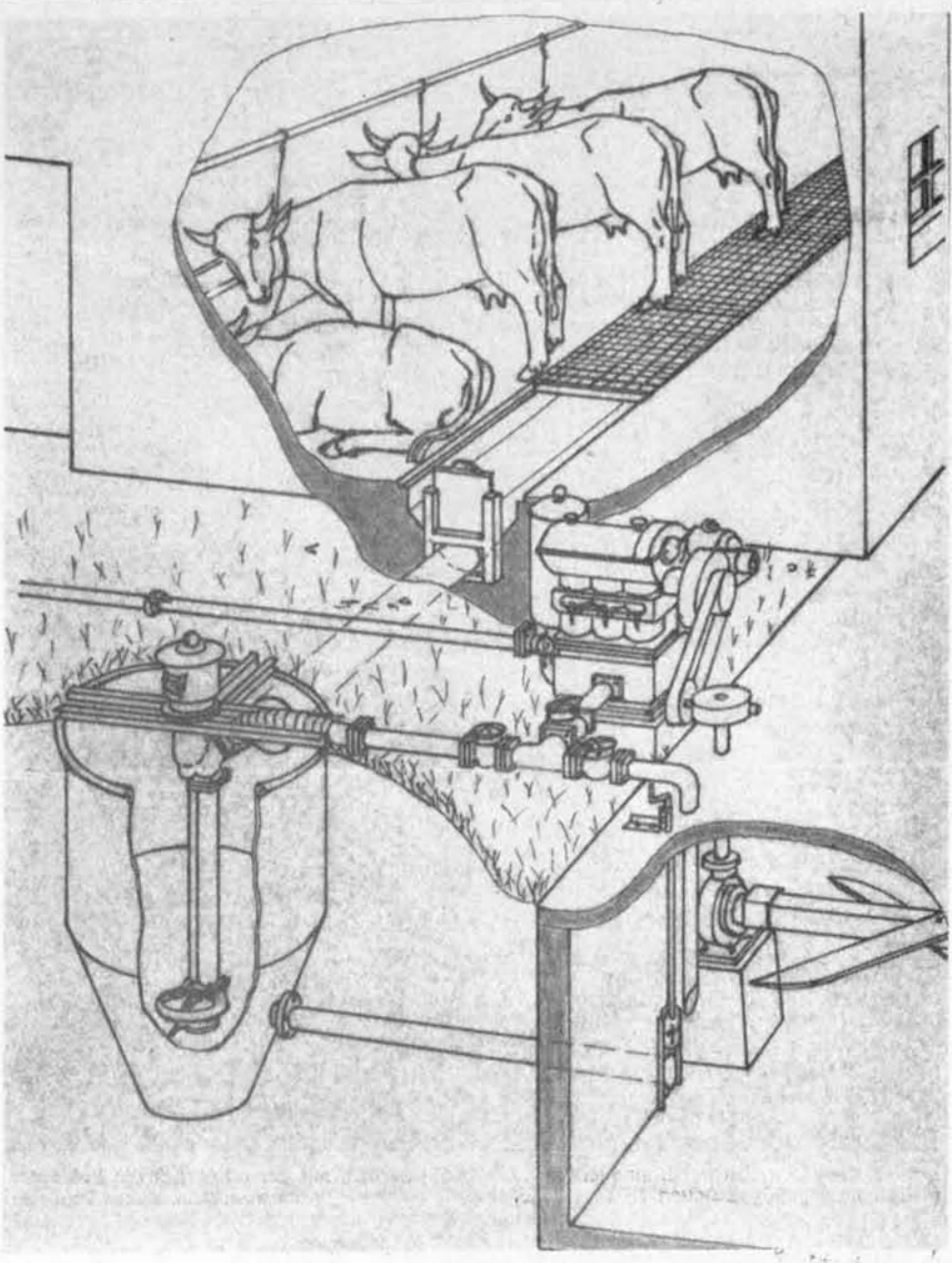


Mehrere tausend Briefmarken aller Länder in allen Kontinenten stellen im Markenbild die Landwirtschaft einschließlich der Tierzucht heraus. Die Bundesrepublik ist auf diesem Gebiete mehr als sparsam. Das Bild zeigt sechs Motive, die der Schafzucht gewidmet sind.

HEIMATVERTRIEBENE ALS BAUERN IN WESTDEUTSCHLAND

In der „Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen" legen P. Schilke und F. Riemann Ergebnisse von Erhebungen vor, die zweitausend in die westdeutsche Landwirtschaft auf Vollbauernstellen eingegliederten heimatvertriebenen Bauern durchgeführt wurden.

Die Ergebnisse zeigen u. a. eindeutig, daß mit der Eingliederung heimatvertriebener Bauern eine wesentliche Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur erfolgte, weil Land von verschiedenen Eigentümern zusammengefaßt wurde und die Vertriebenen im Laufe der Jahre die Betriebe zum Teil wesentlich aufstockten. Auch die inzwischen eingetretenen Veränderungen des Besitzstandes — Übergang von der Pacht zum Miteigentum oder Eigentum durch Einheirat oder Kauf — die zusätzlichen Investitionen und die nach Besitzständen (Kauf, Pacht, Neusiedlung) und Ländern stark wechselnden Belastungen der Betriebe lassen bedeutsame Zusammenhänge erkennen. Schließlich wird der Frage der auslaufenden Pachtungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Monographien einzelner typischer Familienschicksale runden die Darstellung ab. Die mit den beteiligten Stellen bereits diskutierten Ergebnisse geben wertvolle Hinweise für die weitere Eingliederungspolitik und rechtfertigen den Aufwand öffentlicher Mittel in vollem Umfange.



Die Schwemm-Entmistungsanlage von Hölz. Oben Gitterrost mit Schwemmringen und Absperrschieber. Unten die Zerkleinerungsvorrichtung und der Sammelbehälter mit Rührwerk. — Dazwischen die Pumpe zum Ausbringen. Werkzeichnung Hölz

Was bringt der Landmaschinenmarkt?

AUCH DIE STALLENTMISTUNG MECHANISIEREN!

Das „Spülklosett" im Kuhstall ist die Schwemmentmistung

III.

In zwei Aufsätzen in der Dezember- bzw. Januar-Georgine wurde von einigen mechanischen Hilfsmitteln zur Stallentmistung berichtet. Heute wollen wir die zweifellos eleganteste, wohl aber auch die teuerste Methode beschreiben, das „Spülklosett im Kuhstall", die Schwemmentmistung!

Bei der schon länger bekannten Anlage der Firma Schmidt-Verden ist in der Längsachse des Stalles eine Rohrleitung von etwa 30 cm Durchmesser unterirdisch verlegt. Die Rohre sind an mehreren Stellen (jeweils für etwa sechs Kühe) geöffnet. Zum Entmisten wird nun ein Jauchstrom durch die Rohrleitung gepumpt, der den mittels eines Schiebers zusammengekratzten Mist — es muß Häckselmist sein! — mitreißt, sobald er in die Rohröffnung hineingeschoben wird. Mit dem Jauchestrom gelangt er dann in den Sammelbehälter, und die Öffnungen werden wieder mit Eisenplatten abgedeckt.

Das Ausbringen dieses Düngerschlammes erfolgt entweder mit Spezialwagen, die hinten mit einer Schleuder versehen sind, oder durch Rohrleitungen unter Verdünnung mit Wasser (Gülle-Anlage). Die arbeitswirtschaftlichen Vorteile des Verfahrens sind überzeugend. — Einschließlich Ausbringen benötigt man noch etwa 10 bis 15 Stunden je Kuh und Jahr, gegenüber 50 bis 70 Stunden bei dem alten Verfahren der Handarbeit. Diese Art der Schwemmentmistung ist in zahlreichen Fällen auch als Grundlage der Gewinnung von Biogas angewandt worden.

Die zweite und wesentlich jüngere Methode der Schwemmentmistung ist die von der Firma Hölz-Wangen angebotene. Sie sieht vor, daß nur wenig Streustroh (höchstens 2 kg je GVE) eingestreut wird. Hinter dem Stand der Kühe befindet sich ein 80 cm breiter Gitterrost, unter dem eine breite Schwemmrinne angeordnet ist. Diese Rinne wird mit einem Gefälle von etwa 2 Prozent angelegt, und Kot und Harn fallen durch das Gitter hindurch; beim Ausmisten wird auch das Häckselstroh in diese Rinne hineingeschoben. Am unteren Ende ist sie durch einen Schieber verschlossen. Je GVE und Tag werden etwa 20 Liter Wasser hineingelassen, und alle zwei bis drei Tage öffnet man den Schieber, so daß die ganze Masse in einen Behälter abläuft; etwa hängengebliebene Kot- und Mistreste werden mit einem Wasserstrahl nachgespült. In dem Behälter läuft eine Zerkleinerungsanlage, und eine starke Pumpe befördert dann die Mischung in einen Speicherraum, von dem aus dann mittels Transportfaß oder durch Rohrleitungen die Ausbringung erfolgt. Bei der Planung von solchen Schwemmentmistungsanlagen ist zu bedenken, daß der tägliche Anfall bei 10 GVE (an flüssigem Mist) etwa 0,7 cbm beträgt. Wenn man also alle 30 Tage ausfahren will, muß der Lagerraum 21 cbm groß sein. Für eine längere Lagerzeit braucht man also entsprechend mehr.

Die Anlagekosten sehen etwa so aus: für eine Schwemmentmistung nach Schmidt muß man bei 20 Kühen mit einem Aufwand von 1077,— DM je GVE rechnen. Eine Anlage nach Hölz wird für den gleichen Kuhbesatz für



Die Schwemmentmistung. Mit einem Holzschieber wird der Mist zusammengekratzt und in den Einwurfschacht befördert, wo er von dem Jauchestrom fortgetragen wird. Werkbild Schmidt

864,— DM je GVE angeboten. In diesen Summen sind die Kosten für das Dungfaß und für den Gummiwagen (anteilig) enthalten. Ein Schubstangenförderer, wie er in der vorigen Folge beschrieben wurde, würde den Betrieb je Kuh mit etwa 600,— DM belasten.

Die Verfahrenskosten je GVE und Jahr in DM würden etwa wie folgt aussehen: Die Kosten für Lohn, Strom, Schlepper, Abschreibung und Instandhaltung sowie Verzinsung belaufen sich bei der Anlage nach Schmidt auf etwa 129,— DM, wobei wieder 20 GVE angenommen sind. Beim System Hölz würden etwa 114,— DM anfallen. Die Kosten aller Verfahren sinken stark ab bei zunehmender GVE-Zahl. Bei der Betrachtung der verschiedenen Verfahren ist aber zu bedenken, daß die Nährstoffwirkung des Schwemmistes höher ist als die des Festmistes, weil die in der Rotte auftretenden Verluste fortfallen. Die Besitzer von derartigen Anlagen berichten vielfach von sichtbaren Ertragssteigerungen und Einsparungen an Handelsdünger, durch die der größere Aufwand für die Anlage der Schwemmentmistung zu einem großen Teil ausgeglichen wird.

Die Gitterrost-Aufstallung. Unter dem Rost die Sammelrinne für Kot, Jauche und Mist. Die Roste können auf Wunsch auch mit einem Überzug aus Kunststoff versehen werden. Werkbild Hölz

Dr. Meyer, Rotthalmünster

FÜR SIE NOTIERT ...

844 000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit Betriebsflächen von 5 bis 50 ha gibt es im Bundesgebiet. Diese Waldbauernbetriebe besitzen 2 Millionen ha Wald, was einem Durchschnitt von 2,34 ha je Betrieb entspricht.

Die Lebensmittel-Einfuhr in die Bundesrepublik erforderte im letzten Wirtschaftsjahr 1,3 Milliarden DM, was einem Anstieg von 16,3 v. H. entspricht.

Die Umsatzsteuer für Butter soll in den Niederlanden entfallen, da der Niederländische Finanzminister sich bereiterklärt hat, auf diese Umsatzsteuer zu verzichten.

Das Arbeitseinkommen je landwirtschaftlicher Vollarbeitskraft lag im Bundesgebiet 1959/60 bei 3260 DM.

9750 Tonnen Magermilchpulver hat das USA-Landwirtschaftsministerium angekauft und stellt es den amerikanischen Wohlfahrtsorganisationen zur Verfügung, während 340 Tonnen im Rahmen des ICA-Programms nach Indien geliefert werden.

60 Jahre alt wurde der bekannte Tierzucht-Professor Dr. Dr. h. c. Werner Kirsch-Hohenheim.

Von der britischen Kartoffelernte 1960 lagen am 1. Januar 1961 noch 10 Prozent im Boden.

Die Zahl der Bienenvölker im Bundesgebiet betrug Ende 1960 rund 1 418 000, wobei eine Zunahme von 88 000 oder 6,7 v. H. im letzten Jahr zu verzeichnen ist.

400 Millionen Schweizer Francs wurden bei der Tuberkulose-Freimachung der Rinderbestände der Schweiz benötigt. Von 1,6 Millionen Rindern wurden im Rahmen dieser Bekämpfungsmaßnahme in 10 Jahren 360 000 geschlachtet.

Die 3. DLG-Qualitätsprüfung für Brot und Backwaren wird im Frühjahr 1961 durchgeführt. Im letzten Jahr beteiligten sich 680 Betriebe mit 1728 Erzeugnissen, während es 1959 nur 255 Betriebe mit 610 Erzeugnissen waren.

87 kg Durchschnittsgewicht je Schwein wogen die 19,6 Millionen im Wirtschaftsjahr 1959/60 geschlachteten deutschen Schweine. Außerdem wurden 2,3 Millionen Rinder, 2,1 Millionen Kälber und 0,6 Millionen Schafe der inländischen Erzeugung geschlachtet.

Einen Lehrauftrag für Flurbereinigung erhielt an der Universität Gießen der Oberregierungs-Vermessungsrat Dr. agr., Dr.-Ing. Eduard Lang.

Der Jahres-Honigverbrauch pro Bundesbürger stellte sich 1960 auf 760 g. Nur ein Viertel der benötigten 41 000 t Honig stammen aus der Eigenerzeugung.

Das Preisrichteramt bei Tierschauen

Was erwartet und verlangt man von einem Preisgericht?

Nach jeder Tierschau wird immer eine Diskussion folgen und in dieser Diskussion wird die Tätigkeit des Preisgerichts eine Rolle spielen. Zustimmende, aber auch negativ-kritisierende Urteile kann man bei einer solchen Gelegenheit hören, unabhängig davon, ob es sich um durch die Prämiierung unmittelbar Betroffene oder nur „Zaungäste" handelt.

Solche Äußerungen sind immer interessant und regen zum Prüfen des eigenen Urteils an, wenn sie auch immer mit einem starken Grad von Subjektivität behaftet sind, wie jedes Einzelurteil. Um aber diese Subjektivität soweit wie möglich auszuschalten ist man bei uns ja auch im Gegensatz zu vielen Ländern zu einem Mehrrichtersystem gekommen.

England, das in vielen Fragen der Zucht seit Beginn der organisierten Zucht auch für uns in manchem Vorbild gewesen ist, ist das Beispiel des Einzelrichter-Systems, das von dort seinen Weg in das Commonwealth und auch nach Amerika gefunden hat.

Die fast zu schwere Verantwortung für den dabei allein im Ring entscheidenden Experten wird allerdings dadurch oft erleichtert, daß nur die Gruppe der besten Tiere herausgestellt und rangiert zu werden braucht. Aber auch dazu ist eine Persönlichkeit erforderlich, die über feste Vorstellungen des im Zuchtziel angestrebten Typs verfügt. Das ist bei der konservativen Einstellung der Angelsachsen immerhin leichter wie bei uns, wo fast in allen Tiergattungen Entwicklungen ablaufen, die der Wirtschaftslage Rechnung tragen wollen.

Damit ist schon das Stichwort gegeben für die erste Anforderung an ein Preisgericht. Das Preisgericht ist die bevollmächtigte Vertretung der Tiergattung und Rasse, die es zu richten hat, und hat so zu entscheiden, daß die Tiere mit der Wahrscheinlichkeit des höchsten Nutzeffekts an der Spitze stehen.

Durch die bei vielen Tieren angestrebten mehrseitigen Nutzungen ist dies oft keine leichte Aufgabe und verlangt ein nicht nur theoretisches, sondern auch praktisches Drinstehen in der Materie. Ebenso wie das Leben es immer wieder beweist kann Züchten nicht nur erlernt oder errechnet werden, sondern muß auch besonders in seiner Vollendung angeboren sein.

Ebenso sollte das Richteramt solchen Männern, oder warum auch nicht Frauen, übertragen werden, die ihre Eignung sowohl aus Veranlagung wie auch durch im praktischen Erfolg bewiesene Erfahrung bestätigt haben. Richten ist eine mit der Bedeutung der Schau steigende physische Beanspruchung, die nur der ohne Ermündungsschwankungen im Urteil überwinden kann, der ein hartes Training in diesem Metier hinter sich hat. Dazu sind Richterschulungen unter bewährten und erfahrenen Altrichtern besonders auch für den Nachwuchs nicht zu entbehren.

In den Gremien der DLG wird wieder die Frage, ob Richtergruppen von zwei oder drei zweckmäßiger seien, diskutiert werden. Uns erscheint eine Zweiergruppe auch vom Gesichtspunkt der schnelleren Abwicklung des Richtgeschäftes und somit im Interesse des Publikums vorteilhafter. Der dabei erforderliche Obmann ist jedenfalls bei der Dreiergruppe vollkommen überflüssig, wie eine primitive Rechnung beweist.

H. U. v. Oertzen



Ein Schnappschuß nicht etwa aus dem Tiergarten, sondern auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Aufnahme: Mirko Altgayer

SCHÖNE ZAHLEN, ABER ...

Das Siedlungsprogramm 1961 sieht in der Bundesrepublik eine Gesamtfläche von 47 120 ha mit 13 513 Betrieben vor. 11 809 dieser Betriebe sollen Heimatvertriebene und Flüchtlinge erhalten. Nur 17 v. H. sind Voll-Erwerbsstellen.

Zur Finanzierung des Siedlungsprogramms 1961 werden 591,5 Millionen DM benötigt, von denen der Bund 355 Millionen zur Verfügung stellt.

Im Zeitabschnitt vom 1. April 1959 bis 31. März 1960 sind für Verteidigungsaufgaben 6 059 ha beschafft worden, wovon 2 971 ha für die Bundeswehr und 3 088 ha für Zwecke der Stationierungsstreitkräfte bestimmt waren.

Ein Liegenschaftsbedarf der Bundeswehr einschließlich für Zwecke der Stationierungskräfte von 22 555 ha sind dem Bundestag zugeleitet worden.

AM RANDE BEMERKT

Die Hasen und Kaninchen bevorzugen beim Rindenfraß der Apfelbäume die Sorten Cox und die Kaninchen auch die Rinden der Sauerkirschen.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 2?

Der „Lichtmessewulf" als Heiratsvermittler

Eine Erinnerung aus dem Kreise Heilsberg

Wer möchte mit mir noch einmal auf dem Heilsberger Bahnhof am Schalter stehen und für nur wenige Dittchen verlangen: „Eineinhalbmal Dritter nach Thegsten (oder auch: Open oder: Blumenau) hin und zurück!" Welch schnell erfüllbarer Wunsch damals — welche Vermessenheit heute!

Vor genau vierzig Jahren war's, da lösten wir uns ein solches „Billjätt" und hatten folgendes unvergeßliche Erlebnis:

Auf Lichtmeß freuten wir drei Heilsberger „kleene Mäches" uns jedes Jahr schon von Neujahr ab; denn regelmäßig traf zu dem Tag von unserer Großtante eine prachtvoll bunte Karte ein mit stets ungefähr gleichlautenden, doch immer wieder gern gelesenen Worten: „Wünsche Euch allen ein gesundes neues Jahr. Hole die Kinder zu Lichtmeß wieder vom Zwei-Uhr-Zug ab. Ihr sollt Euch nicht so viel Ausgaben machen. — Herzliche Grüße Eure Tante Ida."

Als Älteste durfte ich vorlesen, jede Silbe wurde gleichmäßig wichtig betont. Die beiden jüngeren Schwestern horchten gespannt, — ons Muttche hielt ein Weilchen bei der Arbeit inne und lächelte: „Na denn fangt man an, alla zu bedenke on was hibsches Neies einzuübe!" Tante Ida hatte sich als feststehendes Geburtstagsgeschenk erbeten, daß wir drei Marjellches, ihre ersten Großnichten, jedesmal zum Festkaffee erschienen, Gedichte aufsagten, viele Weihnachtslieder sangen, auf dem alten, selten benutzten Klavier ein Kinderliederpotpourri vierhändig schlecht und recht vorspielten und auch etwas von unserem Muttchen „Selbstverfaßtes" aufführten.

Mit Eifer gingen wir ans Vorbereiten. Die Kringel wurden beim Bäcker Zipprich am Hohen Tor vorbestellt; denn Tante Ida war begeistert, wenn wir eine große Tüte voll davon mitbrachten. Für uns buk sie herrliche Schmalzbutschken und Schmantwaffeln — aber ihr waren diese vorweggenommenen Gründonnerstagskringel das Köstlichste. Sie waren ein Teil der „Ausgaben", die sie sich auf der Karte verbat — oder an die sie zart erinnerte? — der andere Teil waren die Alpenveilchen von Gärtner Ott — so schön wie bei ihm blühten sie nirgends, an die dreißig Stück aus einer Knolle! Damit aber die dritte von uns nicht mit leeren Händen ankam, hatte unser Muttchen es immer fertiggebracht, daß gerade um die Zeit eine der zahlreichen Topfpflanzen blühte, die bekam dann Tante Idchen auch. Und es war so schön, ihr etwas mitzubringen! Wie konnte sie sich freuen, überrascht und tief gerührt zählte sie die einzelnen Blüten, bewunderte die Farben und stellte sie dann auch die Kommode in der guten Stube unter das Bild des gefallenen Sohnes. Der Platz dafür war längst vorbereitet, eine blütenweiße selbstgehäkelte Decke harrte als Unterlage für die kleinen Gaben — und es wäre sicher eine Enttäuschung gewesen, wären einmal die verbetenen „vielen Ausgaben" nicht gemacht worden.

*

Wohl vorbereitet zogen wir also an dem denkwürdigen Lichtmeß zum Bahnhof. Der Himmel sah bedrohlich düster und verhangen aus, obwohl doch eben noch die Mittagssonne vergeblich versucht hatte, den glitzernden Schnee zu schmelzen. Unser Opa, der uns zum Zug brachte, scherzte: „Laßt eich man nich vom ‚Lichtmessewulf' dawische, dä heilt ömma am lautste öm diss' Zeit!"

Als wir nach einer halben Stunde Fahrt ausstiegen, hatte es zu stiemen begonnen. Recht enttäuscht waren wir, daß der Platz vor dem kleinen Bahnhofsgebäude, wo sonst Großonkels Pferde ungeduldig vor dem Schlitten stampften und die Schellen schüttelten, leer war. Weit und breit war nichts zu sehen und zu hören. Sicher hatte der Schlitten sich ein bißchen verspätet. „Wir gehen ihm eben ein Stückchen entgegen", beschlossen wir, den Weg kannten wir ja gut. Er führte zuerst durch ein Wäldchen; da war's windgeschützt, und wir merkten das Stiemen nur wenig. Tief neigten sich die breit ausladenden Zweige der riesigen Tannen und Kiefern unter der dicken Schneelast. Überall knackte und raschelte es geheimnisvoll.

Ein bißchen zum Fürchten war's uns dreien schon zumute, ängstlich spähten wir rechts und links des breiten Fahrwegs, ob uns nicht irgendwo ein „Lichtmessewulf" hinterlistig beobachtete.

Wir atmeten auf, als wir aus dem Wäldchen ins Freie traten. Aber o weh! Das Stiemen war hier draußen ärger. Wo aber war der Weg? Keine Wagenspur mehr zu entdecken, keine Baumreihe, die uns weiter wies! Weite weiße Fläche, deren Erhebungen in dem zunehmenden Schneesturm immer mehr verschwanden.

Mußten wir nicht jetzt nach rechts einbiegen — oder erst nach dem nächsten „Hubbel" dort? Meine kleinen Schwestern drückten sich ängstlich an mich, wir wandten uns wieder dem Wald zu, um ein wenig Schutz zu finden vor dem ständig die Augen vollwehenden, schmerzhaft prickelnden Schneewind. Wie sollte das enden, wenn nicht jetzt endlich der Schlitten auftauchte! Nichts war zu hören — oder doch? Entsetzt starrten wir in die weite Ebene rechts: Ein langgezogenes Heulen drang zu uns herüber — immer wieder in kurzen Abständen! Huschte dort nicht etwas Dunkles über den Schnee? „Der Lichtmessewulf" durchfuhr es uns mit grausiger Gewißheit. Die Kleinen schrien verzweifelt. Das Heulen verstummte ein Weilchen. Zitternd standen wir und horchten, versuchten die Augen so weit wie möglich zu öffnen — die Undurchdringlichkeit zu durchdringen.

Das Heulen wurde lauter, bedrohlicher. Kam es näher? Was jetzt? In den Wald zurück wagten wir uns nicht mehr, er sah schaurig düster und geheimnisumwittert aus —, aufs freie Feld hinaus, dort, wo der Lichtmessewulf heulend auf uns wartete, das wollten wir auf gar keinen Fall.

Wohin denn bloß? Gehetzt liefen wir den Waldrand entlang nach der entgegengesetzten Richtung. Nur weg vom „Lichtmessewulf"! Wie lange wir weiter tapsten, hinfielen, uns aufrappelten, ist schwer zu sagen. Doch die wohlverpackten Blumenstöcke und die Kringel — jedes vorsorglich im festen Karton verwahrt — baumelten trotz aller Stürze immer noch gut verschnürt unter unsern Müffchen hervor, in die wir von Zeit zu Zeit unsere roten Nasen steckten konnten und die tränenden Augen schützten.

Doch allmählich schwanden Mut und Hoffnung; wir hatten ja kein Ziel mehr. Bald wurde es dunkel — und dann? Die beiden Kleinen wollten nicht mehr weiter. Jammernd versuchten sie, sich immer öfter hinzukauern. Mich packte das Entsetzen! Oft genug hatte ich vom ‚weißen Tod' gehört und gelesen. Mir war's, als hörte ich unser Muttchen sagen: „Auf dich kommt's nu an, du bist de Ältest', de Vaninftigst'!"

Vernünftig mit meinen elf Jahren! Ich betete, schrie, verdrosch meine Geschwister, wenn sie nicht aufstehen wollten — dabei wurde es uns wenigstens wieder warm.

*

Weiter, weiter! Plötzlich hielten wir alle drei inne: War das nicht Hundegekläff? Richtig! Kein Heulen mehr, Gebell von mehreren kleinen Hundchens!

Kam Hilfe? Wir stapften und stolperten mit neuer Kraft zu den „Hundchens" hin. Auf einmal erkannten wir auch einen Zaun. Zwar hob er nur hin und wieder ein paar schwer beladene Pfähle und Stakete aus dem alles einebnenden Weiß — aber es war doch ein Zaun — ein Gartenzaun — vielleicht lag nur ein ‚Schweinegarten' dahinter ... Was tat's! Wir waren doch irgendwo angekommen. Ein Stück weiter verwehrte uns eine hohe Hecke Weg und Ausblick. Aber dahinter war Rettung, bestimmt! Und schon waren drei kleine Hunde bei uns, umsprangen uns und machten einen Spektakel, der Tote erwecken mußte. Dann Stimmen!

„Mein Gottche, drei Kinderche, einjestiemt, vabiestat! Kommt, kommt, Kindaches, schnell ins warme Stubche mit eich! Jeh-meinjeh, sowas!" Wir wurden mehr getragen, als wir selbst gingen; in kurzer Zeit waren wir ausgepellt, behutsam vom letzten Schnee befreit, gerieben, gewärmt, in Decken gepackt.

Über die Geschichte mit dem „Lichtmessewulf" schienen sich unsere Gastgeber gar nicht zu wundern.

Ja, und wie ich mit wieder blanken, frohen Augen gerade mitten im Erzählen bin, kommt da ein Ohmchen am Stock in die Stube, sieht mich entgeistert an und ruft:

„Nanu, was ös möt Belaus Rosche passiat, nu steht se doch wie außa Erd jestampft verr mi — jenau wie voar 30 Joahr, wi se noch hia in de Schul ging! Was hat das doch bloß ze bedeite!?"

„Na ich bin doch de ältest Tochta vonna Rosche Belau, nu heißt se nich mehr so", gab ich prompt zur Antwort. Alle lachten befreit auf.

Dankbar tranken wir die heiße Milch mit dem duftenden Honig — Schluck für Schluck — und erfuhren dabei, daß unser Großonkel sich heute früh, als er besonders zeitig und schnell das Vieh ‚beschicken' wollte, auf dem gefrorenen Schnee ausgeglitten war und sich den Fuß gebrochen hatte. Er wollte doch mit allem fertig sein, wenn er uns von der Bahn abholte, statt dessen mußte er nun sofort ins Krankenhaus gefahren werden. Zum Glück war gerade die ‚Issache' zum Besuch da (eine Nichte von Tante Ida, die wir auch sehr gern hatten). Die hat den Kopf oben behalten bei dem Schreck am Geburtstagsmorgen, so hatte der andere Nachbar berichtet.

„De Großtantche wött söch oba nu veel Sorge öm eich mache, am beste, du spannst gleich an, Hubert, fähascht schnell emoal röwa on vazählst, daß de Kinga hia seine!", bestimmte die fürsorgliche Bäuerin.

„Wir wollen auch gleich mit" bettelten wir dringlich.

„Na gutt, wa wäre eich wacka deeg warm bepummle, denn wött ös eich nuscht schoade, on alla heit sein Ordnung!"

*

Als wir gut vermummt vor die Haustür traten, da hörten wir wieder den ‚Lichtmessewulf' heulen, schnurstracks lief er aufs Haus zu — aber sein Heulen klang nicht mehr schaurig —, freudig erschien's uns.

„Na, doa ös je da ‚Lichtmessewulf, das gudde Tia; ös hatt' eich Kinga jesucht un de Spua vafolgt bös hiahön! Eha kennt doch eira Großtantche ehra Wolf. — Joa dä sitt je ooch ut wi ö Lichtmessewulf, dat ös woha!"

Der ‚Wolf' durfte nun auch auf den Schlitten springen, er saß halb auf unseren Füßen inmitten der Pelzdecken und schien sehr zufrieden zu sein. Kaum waren wir ein Stückchen gefahren, da kam uns ein anderer Schlitten entgegen: Der Nachbar von der anderen Seite saß darin — und das liebe ‚Issache' dazu. Großonkel hatte ihn auf der Fahrt ins Krankenhaus gebeten, uns abzuholen — aber durch ein Mißverständnis hatte er gemeint, wir kämen erst mit dem Drei-Uhr-Zug. Vom Bahnhofswärter hatte er dann erfahren, daß die 3 Kinder sofort losmarschiert waren und längst schon am Ziel sein würden. Man kann sich den Schrecken bei Großtantchen vorstellen, als sie das hörte — und von uns noch keine Spur zu entdecken war. Nur der Wolf hatte so jämmerlich geheult, war hin und her gehetzt und ließ sich nicht beruhigen. Da sind sie denn auf Suche nach uns gefahren, wollten eigentlich in eine ganz andere Richtung — aber der ‚Lichtmessewulf' war immer wieder in diese Richtung vorangelaufen und hatte so dringlich geheult und gewinselt, daß sie zu diesem Hof kamen. — Alles war nun wieder gut — aber es sollte sogar noch besser kommen!

*

War das eine Freude, als wir nach dem aufregenden Tag mit der Geburtstagsfeier beginnen konnten, so wie Großonkelchen das noch ausdrücklich gewünscht hatte, wenn er auch nun nicht dabei sein konnte. Natürlich durfte Nachbars Hubert nicht so schnell zurückfahren. Die Pferdches wurden ausgespannt und in den Stall gebracht. Der duftende Kaffee, die herrlich braunen, in Zucker gewälzten Schmalzkuchche, zwischendurch ein Schnäpschen für die Großen — das hob die Stimmung des bis jetzt schon ereignisreichen Tages immer mehr.



Zwei Bowkes im Schnee Aufnahme: Piechowski

Fast andächtig beobachtete Hubert das geschickte Wirtschaften Franziskas, die allgemein ‚Issache' genannt wurde, ihre warmherzige Fürsorge für die drei ‚Vabiestaten', das selbstverständliche Einspringen als Bäuerin und Gastgeberin; denn das Tantchen hatte doch einen ziemlichen „Knacks" bekommen durch die nicht eingeplanten Überraschungen des Tages. Das war selbst für eine so umsichtige Schafferin ein bißchen zuviel — und Issache war nun ihr ganzer Halt. Wenn sie bloß endlich ganz dableiben wollte, das war Tantes und Onkels großer Wunsch. Aber dazu hatte sich Franziska nicht entschließen können. Vor zehn Jahren war sie hier einmal in den Sommerferien vom Austwagen gerutscht. Onkel hatte es nicht bemerkt, und das Rad war über ihren Knöchel gegangen. Seitdem hinkte sie — und Onkel und Tante fühlten sich ihr gegenüber neben aller Liebe noch besonders verpflichtet und verbunden. Sie sollte auch einmal das Grundstück übernehmen und nach Möglichkeit einen tüchtigen Bauern heiraten.

„Welch ein gesunder Mann wird denn schon ein krüppliges Mädchen heiraten", sagte sie oft. Der will dann bloß das Grundstück und nimmt mich dafür wohl oder übel mit in Kauf. Nein, nein, da bleib ich lieber in der Stadt in meinem Beruf."

Und der Hubert vom Nachbar Krause? Der war auch recht menschenscheu geworden, seit er aus dem Kriege mit nur einem gesunden Arm heimgekehrt war. Das elterliche Grundstück hatte der älteste Bruder übernommen. Einheiraten kam für ihn nicht in Frage, so meinte er, denn „in welchem Grundstück wird schon ein Bauer mit nur einer Hand zum Arbeiten willkommen sein". Schweren Herzens war er in die Stadt gegangen, um Beamter zu werden.

Nach der Kaffeetafel wurden zum letzten Male die Lichter am Christbaum angezündet, verspätet die Geburtstagsgedichte aufgesagt, Weihnachtslieder gesungen. Etwas Feierliches war um dies letzte Aufzucken der einzelnen Kerzen, immer finsterer wurde es in der vorher so festlichen Stube. Die Gespräche, das Lachen wurden gedämpft, bis alle Blicke am letzten Flämmchen hingen, das seinen milden Schein noch ein paarmal über das Bild mit dem Trauerflor huschen ließ, bald die Uniform mit dem Eisernen Kreuz, bald die recht groß geratene Nase — genau wie die vom Großonkel —, und die freundlichen Augen, vom Großtantchen, sichtbar machten ...

„Ja, drei volle Jahre sind's nun schon wieder her", sagte Tantchen mit einem tiefen Seufzer leise vor sich hin. „Am Dreikeenigstag 1917, da huckt er hia zom letztemoal. Un wi de Lichtches runtajebrennt woare, soagt er: ‚Mach, man noch keen Licht, Muttche, öch möcht noch e Weilche so sötze on an meine Freind denke, wi dä söch och off Weihnachte jefreit hatt' — on denn valosch ... Os hätt' mich genauso treffe könne ... Daß mein klien Jeschwöstaches so frih habe sterbe müsse, kaum, daß se auf a Welt woare ... nu hoabt eha bloß möch ... on wea weiß ...'" Niemand wußte ein Wort dazu zu sagen, und so fuhr Tantchen fort: „Os woa ons alla so beklomma zemutt, wa huckte ganz stöll im Diestere, da glitzaj Schnee leichtete durchs Fenster, on de Ooge on de Backe von onserm Jung' glitzate ooch, oba das sullt keena sehne ... On een Monat späta, da kamm denn da Briff von seinem Hauptmann ..."

*

Der ‚Lichtmessewulf' gab einen merkwürdig knurrenden Laut von sich und ließ kein Auge von Hubert, als müßte er auf jemanden aufpassen. Als endlich wieder Licht angemacht wurde, da sahen auch wir, was er beobachtet hatte: Der für ihn Fremde hatte seinen gesunden rechten Arm um Issache gelegt, und er nahm ihn auch nicht weg, als wir alle hinschauten. Er sah nur das Mädchen an, stand langsam auf, zog sie mit sich vor Tante Ida und sagte ganz schlicht:

„Nu sage Sie doch auch ‚Ja', Tantchen. Ich hab' mich nie getraut wegen meiner Hand ..." „Un ich wagte an sowas nicht zu denke wegen meinem Fuß" fiel Issa ein. Tante lachte und weinte zugleich und gab jedem erst mal einen herzhaften Kuß. „Kinga, nu bleibt eha ferr ömma hia, nu hoa wa wedda Kinga, Gott sei jedankt. Dat ös mein scheenstes Jeburtstagsjeschenk. Was wett söch bloß da Onkel freie! Seina Fuß wött noch emool so schnell wedda gutt!" Auch Wolf schien einverstanden zu sein, er muckste nicht, sondern guckte unverwandt auf die drei.

Das wurde eine unvergeßliche Hochzeit im Herbst!

Wir drei Mädels durften das Brautpaar zum Altar begleiten mit Kränzen von zierlichen ‚Nägelchen' im Haar und Blumen in den Händen. Und alle Hochzeitsgäste behaupteten: Issache hatte kein bißchen gehinkt zum und vom Altar —, der Bräutigam wußte sie so geschickt zu stützen, daß sie daherschritt wie eine Königin — und sie wird ihm die fehlende Hand gewiß durch ihre besondere Geschicklichkeit in allem ersetzt haben!

Als wir durch die Ehrenpforte zurück in den Hof einfuhren, war der ‚Lichtmessewulf' genauso aufgeregt wie an dem denkwürdigen Tag. Er war ja auch der eigentliche Heiratsvermittler. Ohne sein ‚In-den-Weg-Kommen' wären wir wohl nie bei Huberts Eltern gelandet. Der Bräutigam wollte ihm in Anerkennung seiner Verdienste eine extra große Wurst zustecken. Er wedelte nur dankbar mit dem Schwanz, fraß sie aber nicht.

Warum? Hubert schaute, etwas ahnend, seiner Braut in die Augen.

„Ich hab' ihm, grad bevor wir in die Kirche fuhren, eine noch größere gegeben — und in den letzten Wochen hat er bei all dem Schlachten sowieso nicht schlecht gelebt, der kann einfach nicht mehr."

Lachend wandte sich da der Bräutigam nochmals an den Hund und versprach:

„Aber ze Lichtmeß, da kriegst jedes Jahr von mir ne Extrawurst, du Lichtmessewulf!"

R.-M. Ka.

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatlich im Februar

Von einem der Pioniere der Ernährungswissenschaft, Professor Rubner, stammt das Wort, daß der Mensch (er spricht vom Auswanderer) eher die Sprache seines Vaterlandes vergißt, als daß er seine heimatlichen Nahrungsgewohnheiten aufgibt. Das gilt auch für uns Ostpreußen. Es berechtigt und verpflichtet uns zu Bemühungen, unsere heimatlichen Gerichte zu pflegen, die Rezepte zu erhalten und sie unsern Kindern weiterzugeben.

Ein Beispiel dafür ist heute unsere brave Grützwurst, von der es im deutschen Vaterlande eine Menge Variationen gibt. In Hamburg wird sie gesüßt und mit Rosinen gekocht, in Bremen kommt kein Blut hinein, dafür viel Rinderfett, sie ist das Nationalgericht zum Grünkohl und hört in der ganzen nordwestlichen Ecke auf den klangvollen Namen „Pinkel". Im Süden und Südwesten heißt sie wieder anders, in der Mark „Pluntwurst" oder „Schüsselwurst" — ich kenne nicht alle ihre liebevollen Namen.

Zu dem Rezept für Apfelsinensaft wäre zu sagen, daß es so ziemlich das gleiche ist, nach dem eine Reihe von Orangensirupen und -säften hergestellt werden, die es käuflich gibt. Wenn der Extrakt gezogen hat, kann man den eigentlichen Saft später in Etappen kochen, ganz wie man ihn braucht. Er ist herrlich erfrischend.

Grützwurst: 750 Gramm grobe Grütze, 3 Liter Wasser, 500 Gramm frischer Speck, ein Liter Schweineblut, pulverisiertes Gewürz, Pfeffer, 3 Teelöffel Majoran, 2 Teelöffel Pfefferkraut, etwa 5 Meter Schweinedarm.

Die Grütze in Wasser ausquellen, sie muß ausgeschüttet erkalten. Der Speck wird gekocht, erkaltet in Würfel geschnitten und zu der Grütze gegeben. Durch ein Sieb das Blut dazu, mit den Gewürzen abschmecken. Die Masse darf nicht zu lose sein. Sie wird in die Därme gefüllt, die nur zwei Drittel voll sein dürfen. Die Würste in kochendes Wasser legen und dreiviertel bis eine Stunde leise kochen lassen. Die gekochten Würste brät man in Schmalz mit Zwiebeln. Wenn man die Wurst nicht in Därme füllen kann oder will, gibt man die Masse in eine tiefe Schüssel und stellt sie bei nicht zu großer Hitze für eine Stunde in den Backofen. Zum Gebrauch schneidet man davon Scheiben ab und brät sie auf.

Hackbraten oder **Falscher Hase** pikant: 750 Gramm Mett, 1½ eingeweichte Brötchen, ein Ei, ein Teelöffel Mostrich, ein Teelöffel Tomatenmark, 75 Gramm Schweizer Käse in Würfeln, 75 Gramm Räucherspeck gewürfelt, Salz, Paprika, dünne Speckscheiben zum Belegen.

Sämtliche Zutaten gut vermischen, ein Brot formen oder in eine Kastenform geben, mit Speckscheiben belegen. Die Bratpfanne vorher mit Wasser ausspülen, im vorgeheizten Ofen 30 bis 40 Minuten braten. Den Bratensaft mit saurer Sahne oder Yoghurt und Mehl binden. Wenn man den Braten in der Kastenform backt, gießt man den Saft, der sich gebildet hat, ab und verwendet ihn zur Soße. Sehr gut schmeckt es, wenn man getrocknete Pilze mit in die Pfanne legt, um die Soße zu verbessern.

Apfelcreme: 750 Gramm Äpfel, Schale einer unbehandelten Zitrone, 1 Prise Zimt, Vanillezucker, 1 Eßlöffel Rum.

Äpfel schälen, in Würfel schneiden und mit den Zutaten vorsichtig kochen, sie sollen nicht zerfallen. ½ Liter Milch, 50 Gramm abgezogene, geriebene Mandeln, 35 Gramm Stärkemehl, 75 Gramm Zucker. Von den Zutaten eine Creme kochen, kalt rühren, die Äpfel vorsichtig unterrühren, zuletzt ¼ Liter steif geschlagene Schlagsahne dazugeben. In Gläser füllen, mit Fruchtstückchen garnieren und recht kalt servieren.

Zwiebelsalat mit Sauerkraut: 500 Gramm rohes Sauerkraut, 250 Gramm Zwiebeln, 20 Gramm Fett, Essig, Pfeffer.

Die Zwiebeln werden geschält, in feine Scheiben geschnitten und in dem Fett leise gedünstet. Wie Salat mit Essig und Gewürzen anmachen und über das rohe, mit Gabeln gelockerte Sauerkraut geben. Man kann Tomatenscheiben untermischen oder etwas Tomatenmark hinzufügen.

Hausfreundchen: 400 Gramm Mehl, 200 Gramm Margarine, 125 Gramm Zucker, ein Eidotter, 2 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Messerspitze Zimt, 1 gestrichener Teelöffel Backpulver, 1 Prise Salz. Verkneten, ausrollen, runde Kekse ausstechen, backen. Fertige Kekse mit Rosenwasser bestreichen und darauf gleichgroße Scheiben Marzipan kleben (fertige Marzipanmasse kaufen). Beziehen mit einer Schokoladenglasur, bestehend aus: 100 Gramm Puderzucker, 2 Teelöffel Kakao, etwas Rum, einem Teelöffel zerlassenem Pflanzenfett. Dicklich rühren, über die Kekse streichen und mit einer Nuß verzieren.

Apfelsinensaft: Schale von vier unbehandelten Apfelsinen, ¼ Liter Alkohol, 96 %. Die ganz fein geschnittenen Schalen füllt man in eine Flasche mit sehr festem Verschluß, am besten mit eingeschliffenem Glasstöpsel, und übergießt sie mit dem Alkohol. Drei Wochen stehen- und ziehenlassen.

Zum Saftkochen braucht man ein Liter Wasser, 500 Gramm Zucker, 30 Gramm kristallisierte Zitronensäure. Alles zusammen klarkochen, abschäumen, abkühlen lassen und ein Weinglas von dem Extrakt dazugeben. In Flaschen füllen und verkorken. Die Mischung gibt ein besonders erfrischendes Sommergetränk.

Margarete Haslinger

Rezepte aus unserem Leserkreis

BRATÄPFEL

Im heimatlichen Winter, besonders wenn der erste Schnee fiel, gehörte der Bratapfel mit seinem heiteren Geschnurre in der Ofenröhre und seinem unvergleichlichen Duft in jedes kinder-gesegnete Haus. Wer dann aus der Kälte herein kam, kannte nichts Schöneres als solch lieblichen heißen Bratapfel. Leider sind mit den Ofenrohren auch die Bratäpfel so ziemlich ausgestorben. Sehr zu Unrecht, für die großen Apfelvorräte dieses ernterreichen Sommers wären sie eine willkommene Verwendung. In jedem Backofen kann man sie braten, am schönsten nur mit Oberhitze oder unter dem Grill, der in fast allen modernen Herden ist.

Frau Helene K. regt an, Bratäpfel in der Pfanne zu machen: Einige Äpfel legt man ganz oder geteilt mit der Schale ins heiße Fett in die Bratpfanne, dazu gibt man einige Zwiebelscheiben, Majoran und Pfefferkraut, läßt alles goldbraun braten und salzt nach Geschmack.

Äpfel als Nachtisch: Äpfel werden geschält, das Kernhaus wird ausgestochen. In wenig Wasser werden sie ganz leicht gegart, auf einer Platte angerichtet und mit Vanillesoße oder Soße aus Mandelpuddingpulver gereicht.

Keine Angst vor dem Brandteig!

Wenn manche Hausfrau wüßte, wie einfach die Herstellung eines Brandteiges ist, hätte sie keine Hemmungen mehr, es einmal mit ihm zu versuchen und durch ihn ihre häusliche Kuchenbäckerei zu bereichern. Sie müßte auch wissen, daß man aus demselben Teig die verschiedensten Gebäckarten herstellen kann, allein durch verschiedene Füllungen. Häufchen von Teig von der Größe eines kleinen Hühnereis aufs Blech gesetzt, ergeben ausgebacken die Größe, die für Windbeutel paßt. Ihre Füllung ist dann bekanntlich Schlagsahne, und sie werden mit Puderzucker bestreut. Dieselbe Größe, langgezogen, paßt für die sogenannten Liebesknochen; sie werden mit Vanillen-, Zitronen- oder Mokkacreme gefüllt und mit einem entsprechenden Guß überzogen.

Kleinere Küchlein, etwa ein Drittel des Teiges, ergeben kleine Bällchen, die man mit Käsecreme füllen kann und die eine festliche Käseplatte sehr bereichern.

Will man Spritzkuchen backen, sticht man halbe Eßlöffel voll Teig ab und läßt sie schwimmend im Fett (ich nehme Kokosfett) wie Raderkuchen oder Pfannkuchen garbacken, und zwar so lange, bis sie platzen. Dies ist das Zeichen, daß sie vollkommen ausgebacken sind. Sie sind dann federleicht. Man hebt sie mit einem Schaumlöffel vorsichtig heraus, legt sie auf ein Sieb und bestreut sie ebenfalls mit Puderzucker. Zu all diesem Gebäck gehört nur ein Teig: der Brandteig.

Man nimmt ein Viertel Liter Wasser und gießt es in einen Kochtopf, dazu gibt man 50 Gramm Butter oder Margarine, kocht beides zusammen auf und zieht den Topf vom Feuer. Dann schüttet man 150 Gramm Mehl hinein und rührt alles zusammen zu einem glatten Kloß. Das geht sehr leicht. Man setzt den Kloß noch ein oder zwei Minuten aufs Feuer, natürlich muß man ihn dabei rühren oder wenden. Dann läßt man den Kloß auskühlen. Ist er abgekühlt, rührt man vier Eier hinein. Dies ist etwas schwierig und erfordert etwas Geduld, der Teig muß wieder ganz glatt werden. Ist man allerdings im Besitz einer Küchenmaschine, dann geht es sehr schnell und leicht. Zuletzt fügt man einen Teelöffel Backpulver hinzu. Nun legt man kleine Häufchen in der Größe, wie man sie braucht, auf ein gefettetes Blech und backt den Brandteig bei guter Mittelhitze etwa eine halbe Stunde. Will man für eine kleine Feier mit sechs bis acht Personen gleichzeitig süße Kuchen und Käsegebäck aus dem Brandteig bereiten, empfiehlt es sich, die doppelte Menge zu nehmen.

Noch ein kleiner Trick ist dabei, um recht plustriges, federleichtes Gebäck zu erhalten: Man darf den Backofen während des Backens nicht öffnen. Der kleinste Luftzug läßt das Gebäck zusammensinken. Jedenfalls muß man seinen Backofen gut kennen, muß gute Mittelhitze einstellen können, ohne kontrollieren zu müssen. Man merke: während der ersten zwanzig Minuten die Ofentür nicht öffnen!

Hedy Groß

Wir bummeln durch die Ausstellungshallen

Von den Gefahren der modernen Reklame

Jede westdeutsche Großstadt, die etwas auf sich gibt, hat ein Messegelände. Da steht eine riesige Halle neben der anderen, alte, massiv gebaute neben fast durchsichtigen Glasgebilden. Ringsherum rauschen Springbrunnen, blühen Blumenrabatten, und elegant gekleidete Menschen spazieren auf und ab. Wie ein Kranz liegen die gewaltigen Parkplätze rings um das Gelände, wohlgerüstet für die Besucherscharen, die erwartet werden.

„Kommen Sie zur Interpack!" „Besuchen Sie die Fotokina!" „Die internationale Gastronomen-Messe ruft auch Sie!" „Kunststoffausstellung für jedermann!" — — so schreit es uns von Hunderten von Plakaten im Stadtbild entgegen. Wir sehen Scharen von Leuten mit bunten Papiertüten herumspazieren, aus denen die gefalteten Prospekte hervorschauen. Wie mit magischer Gewalt angezogen, ergießen sich die Wellen der Spaziergänger ins Ausstellungsgelände.

Wir werden mit hineingesaugt durch die riesigen Glastüren, obgleich wir eigentlich einen Spaziergang machen wollten. Die Kinder sind beglückt, bleiben an jedem Stand stehen und staunen. Wohlfrisierte junge Damen, kunstvoll angetuscht und zurechtgemacht und sich der Ehre wohl bewußt, hier stehen zu dürfen, hantieren hinter improvisierten Ladentischen, lächeln dem Publikum entgegen, beantworten bereitwillig jede Frage und beschenken jedermann mit kleinen Proben oder Reklamedingen ihrer Firma. Im Hintergrund eines jeden Standes verbirgt sich hinter Sesselchen und Tischchen, die zum Sitzen einladen, eine kleine Kabine mit bunten Vorhängen, sozusagen das Reich des Chefs. Von hier aus überschaut er sein Schlachtfeld, das heißt die Wirkung der von ihm angestellten Damen auf das Publikum.

Wir bleiben ein Weilchen beobachtend stehen, und dann wird es interessant. Da ist wohl eine Angestellte krank geworden, sicher eine bewährte Kraft, und nun ist der Chef eben dabei, einen Neuling anzulernen, ein blondes, freundliches Mädchen. „Also sehen Sie mal", hören wir den Chef sagen, und was er sagt, ist sehr lehrreich, „Sie dürfen natürlich nicht nur dastehen und ein freundliches Gesicht machen. Das allein ist zu wenig. Ich hoffe, Sie verstehen ein bißchen was vom Kundenwerbung? Nein? Na ja, bei Ihnen im kleinen Laden ist das natürlich anders. Aber hier müssen Sie im großen denken lernen. Sehen Sie, die Leute, die hierherkommen, bringen viel Interesse mit, sie wollen Neues, Fortschrittliches sehen. Und Sie müssen sie überzeugen, daß das, was wir bieten, das Neueste vom Neuen ist. Denn nur das zieht heutzutage. Verstehen Sie?" Die junge Dame hat verstanden, jedenfalls nickt sie siegesgewiß. Sie wird es schon schaffen, scheint sie zu denken. „Wenn Sie sich an das Publikum wenden, dann nur mit Fingerspitzengefühl, ja?" fährt der Chef fort. „Sie müssen die Leute an der empfindlichsten Stelle packen. Eine Frau müssen Sie daran erinnern, daß ihre Nachbarinnen unser Gerät gewiß schon haben. Den Ehemann machen Sie darauf aufmerksam, daß er seiner Frau das Leben erleichtern muß. Wo Kinder dabei sind, beschäftigen Sie sich mit den Kindern . . . na, Sie können es ja mal probieren! Ich mache es Ihnen einmal vor, passen Sie auf!"

Er weiß wohl nicht, daß wir seine soeben verratenen Spielregeln erlauscht haben, und wendet sich also an uns, weil wir gerade in der Nähe stehen. Wir machen die Sache mit Vergnügen mit. Mal sehen, wohin sie führt! Mit jovialem Lächeln beugt er sich zu uns herüber: „Na, auch hier heute nachmittags?" (Als ob wir uns kennen!) „Und die Kinder sind auch mit! Nein, was für prächtige Kinder Sie haben? Ist wohl schon zehn, der Große?" Er ist erst acht. „Was, erst acht? Nein, was Sie nicht sagen! Und schon so groß, vor allem so intelligent — das sieht man doch gleich — nein, ich hätte ihn doch tatsächlich für zehn geschätzt!" (Aha, so wird es also gemacht!) Es geht noch weiter so: der zweite hat so reizende blaue Augen, erfahren wir, und was der Jüngste, der noch im Sportwagen sitzt, schon alles sprechen kann! Es ist ein wahres Wunder. Und der Herr selber hat natürlich auch Kinder, etwa im gleichen Alter, und er kennt sich natürlich bestens aus. Und er weiß auch, wie gerne Kinder mit kleinen Probepackungen spielen und holt eine ganze Handvoll davon hinter seinem Tisch hervor. (Wozu sind wir eigentlich hier? Um eine Unterhaltung über unsere Kinder zu führen? Aber langsam, ganz langsam, kommen wir dem Ziel schon näher).

Wie gesund die Kinder doch aussehen! Ja, man sieht es gleich, das sind Eltern, die ihr Bestes für ihre Kinder geben, die ihnen alles zugute kommen lassen, was es heute für Kinder gibt! Natürlich spielt die ganze Atmosphäre im Elternhaus eine Rolle — „denn ich bitte Sie, wir wissen ja alle, wie es heute um die Familien aussieht! Da ist es doch wunderbar, sie so zu sehen, Eltern und Kinder, eine reizende, noch völlig intakte Familie!" Aber — so hören wir weiter — man darf auch nicht die gesunde Ernährung vergessen. Nicht, daß wir etwas falsch gemacht hätten, aber wir könnten es natürlich noch besser machen. Da gibt es jetzt das Präparat X, von seiner Firma neu hergestellt, dazu das Massagegerät Y, noch nie dagewesen, und auch schon — ja gerade — für Kinder anzuwenden. Für die Eltern natürlich auch. Diese Vielseitigkeit! Und das alles bei dem spottbilligen Preis von nur . . . Selbstverständlich nicht gleich zu bezahlen, nur am Rande erwähnt, vom Bezahlen ist überhaupt noch nicht die Rede. Es wird nahezu alles verschenkt bei dieser Firma. „Denn sehen Sie, wir möchten ja Ihnen helfen, damit Ihr Leben noch schöner wird . . ."

Damit ist seine schöne Rede ins Leere verpufft, denn wir sind inzwischen weitergegangen. Wir waren nicht die geeigneten Objekte, wahrscheinlich, weil wir nun die Spielregeln kennen, nach denen hier gespielt wird. Ach, man durchschaut sie allzu schnell, — und doch erliegt man ihnen so leicht.

Aber die Kinder sind anderer Meinung. Sie empfinden es als ungehörig von uns, wenn wir die netten Leute, die so freundlich reden und ihre Tüten mit so vielen bunten Bildern und Pröbchen füllen, einfach stehen lassen und weitergehen. „Kauf' doch was, Mutti!" betteln sie. Inzwischen gehen sie auf Jagd nach Prospekten und schleppen bald einige Kilo davon mit sich herum. Der Kleinste kann seine Schätze nicht mehr halten: zwei Luftballons, die über seinem Kopf schweben und sich bei den Menschenmassen als großes Hindernis erweisen, ein Plastikschälchen, ein Fläschchen mit irgendeinem Wundermittel, einen Pappteddy und eine Tüte Abführpillen, die wir ihm mühsam entwenden müssen, damit er sie nicht in den Mund steckt. Dreimal wird Saft getrunken, für die Mutti gibt es mehrmals Kaffee und Mokka, dazwischen ein Schnäpschen für den Herrn — alles umsonst angeboten. Fähnchenschwenkend ziehen wir durch die Hallen, getrieben vom Strudel der vielen Leute, die gleich uns das Neueste vom Neuen sehen wollen.

Für den „Herrn" ist diese Ausstellung recht beschämend, denn er muß erfahren, was er alles seiner Frau an Annehmlichkeiten vorenthalten hat. „Nein, also das glaube ich einfach nicht, mein Herr, daß Sie Ihrer Gattin noch keine Waschmaschine geschenkt haben! Sie scherzen wohl?" Aber der Herr hat nicht gescherzt. Wir sind so rückständig, noch keine Waschmaschine zu besitzen. „Nun frage ich Sie", (er wendet sich an alle, die in der Nähe herumstehen) — „halten Sie das für richtig, daß heutzutage eine Frau mit drei Kindern ihre Wäsche noch mit der Hand waschen muß? Wieviel kostbare Zeit geht da verloren!" Der Ehemann fühlt die vorwurfsvollen Blicke der gesamten Umgebung auf sich gerichtet. Er ist ein Menschenschinder, ein Ausbeuter. Das wird zwar nicht ausgesprochen, aber es steht sozusagen im Raum. Der Auftragsblock ist schon bei der Hand, der Stift schon gezückt, da sagt der Herr laut und vernehmlich: „Nein, danke, lassen Sie das nur!" Und dann zieht er weiter mit seiner Familie, er, der seine Frau zu Hause schuften läßt! Er fühlt sich förmlich durchbohrt von den empörten Blicken in seinem Rücken.

Wir lachen hinterher, aber wir fühlen doch deutlich, daß wir hier nur um Haaresbreite unserem Verhängnis entgangen sind. Wie leicht sagt man Ja, wenn es einem so mundgerecht serviert wird, daß man kaum anders kann! Da wird eine Kartoffelschälmaschine vorgeführt, ein kleines Wunderwerk, das auch Mohrrüben und Obst im Nu säubert. Der Kleinste läßt alle bisherigen Schätze fallen und kaut mit vollen Backen, was ihm angeboten wird. Endlich etwas Nahrhaftes! Diesmal geht es ans Herz der Mutter. „Sehen Sie, gnädige Frau, wie gerne die Kinder Obst essen und Möhren knabbern! Sie können ihnen doch nicht genug Vitamine geben! Und was passiert, wenn Sie das Obst schälen, die Möhren putzen? Das Beste, das was unter der Schale sitzt, schneiden Sie mit ab. Sie berauben damit ihr Kind, Sie enthalten ihm die kostbarsten Nährwerte vor. Unsere Maschine erst bringt Sie in die Lage, hauchdünn zu schälen, so daß alle Kräfte erhalten bleiben. Wir können nur noch einige wenige Aufträge entgegennehmen vor dem Fest, und sind schon restlos ausverkauft. Es sieht eben jede Frau, daß sie hiermit wirklich etwas von Wert für ihre Familie anschafft!" Das kleine Maschinchen kostet nur 73,— DM, — aber, die paar Mark sind geradezu lächerlich gering gegenüber dem Heer von Vitaminen!

Diesmal muß ich ein ‚Nein' sagen. Ich bin eben eine Rabenmutter, wie es scheint. Die Kinder sind fast auch der Meinung, als wir nicht die Maschine mitnehmen. Man kann die mit so wunderbar spielen!

Wie betäubt stehen wir am Ende wieder draußen. Es summt und redet um uns aus den Lautsprechern, und in unseren Köpfen summt es auch. Bis wir zu Hause sind, hat sich alles wieder gelegt. Wir sehen wieder die Realität. Für die Kinder bleibt die bunte Welt noch einige Tage erhalten beim Spiel mit Prospekten und Proben, und wir sind um eine Erfahrung reicher. Es gehört heute schon ein wahres Heldentum dazu, sich nicht einwickeln zu lassen von Reklametricks, nüchtern und sachlich zu entscheiden, ob ich etwas brauche oder nicht. Was da täglich an uns herangebracht wird in Zeitungen und auf Plakaten, was uns auf solchen Ausstellungen mit einer Intensität ohnegleichen überfällt, ist schwer abzuwehren, — aber wir müssen das lernen.

M. E. Franzkowiak



Unsere Aufnahme zeigt ein schlichtes, jugendliches Wollkostüm aus dem Atelier von Irene Dana, Paris. Dazu wird ein Hütchen aus türkisfarbenem Filz getragen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Allenstein-Stadt

Fritz Gehrmann 70 Jahre

Am 1. Dezember 1960 beging unser Mitbürger, der heute noch tätige Steuerinspektor Fritz Gehrmann (Allenstein, Roonstraße 90; jetzt Bochum, Nordring Nr. 65), seinen 70. Geburtstag. Als langjähriges Vorstandsmitglied und Kassenführer hat sich das Geburtstagskind bleibende Verdienste bei dem Auf- und Ausbau der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Bochum erworben, die ihm an seinem Ehrentage neben ihrem besonderen Dank und ihren guten Wünschen die Grüße der Heimat überbrachte. Wenn auch verspätet, gratuliert heute noch und nicht minder herzlich mit allen guten Wünschen für die Zukunft unserer Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein!

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Erster Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

*

Gesucht werden: Rudolf Tresp aus Göttkendorf, der zwar in Düsseldorf gesehen und fotografiert wurde — aber leider seine Anschrift nicht angegeben hatte. Herr Tresp wird dringend ersucht, sich sofort zu melden. — Ferner werden gesucht: alle aus Neu-Vierzighuben: Olga Pietzkowski, Agnes Jonke, Frau Amborst und Paul Jedamski, wer kann Angaben über diese Einwohner von Neu-Vierzighuben machen.

In letzter Zeit ist es verschiedentlich vorgekommen, daß Post als unbestellbar zurückgekommen ist. Ich bitte daher alle Einwohner des Kreises Allenstein-Land, jede Wohnungsänderung und jede Familienänderung auch der Heimatkartei aufzugeben, damit die Anschriften hier geändert werden können.

Alle Meldungen sind zu richten an:

Heimatkartei Allenstein-Land
Langenhagen (Hannover), Schnittenhorn 6

Angerapp

Jugendlager

In diesem Jahre soll bei genügender Beteiligung wieder ein Jugendlager abgehalten werden. Teilnahmeberechtigt sind Jungen und Mädel von 12 bis etwa 18 Jahren aus Kreis und Stadt Angerburg. Voraussichtlich findet das Lager wieder in der Jugendherberge Ratingen unter der bewährten Leitung unseres Landsmannes Wittkat statt. Das Lager beginnt am 20. Juli und dauert etwa vierzehn Tage. Außer Spiel, Sport und Wanderungen werden unserer Jugend Vorträge und Filmvorführungen über die Heimat geboten. Um eine Übersicht über die Teilnehmerzahl zu bekommen, bitte ich die Anmeldungen umgehend (spätestens bis Ende Februar) bei mir vorzunehmen. Näheres gebe ich später allen Teilnehmern bekannt.

Zu meiner Bekanntmachung über Erwerb eines Eigenheimes in unserer Patenstadt Mettmann sind zahlreiche Anfragen bei mir eingegangen. Sobald Verhandlungen mit der Stadtverwaltung stattgefunden haben, erhalten alle Interessenten von mir Nachricht.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zabernerstraße 42

Ebenrode (Stallupönen)

Landsmann Friedrich Kurat, geb. 1874, aus Ebenrode, Landhaus 6, ist am 20. August 1960 im Flugzeug von Wilna über Moskau nach Berlin gekommen und befindet sich jetzt im Kreispflegeheim Berkenthin über Ratzeburg (Holstein). Seine Frau ist im Februar 1945 auf der Flucht verstorben. Über seine Erlebnisse gibt er nachfolgenden Bericht:

Am 16. Oktober 1944 fuhren meine Frau und ich vom Hof meiner Schwester, Frau Fischer-Hopfenbruch (Paballen) über Trakehnen und Gumbinnen zu Verwandten; auf Ebenrode fielen Bomben und Gumbinnen brannte an vielen Stellen. Da auch die Gumbinner Chaussee unter Feuer lag, fuhren wir über die Trakehner Felder.

Nach zwei Wochen wurde das Gehöft unserer Verwandten ebenfalls geräumt, so fuhren wir denn zu der für unseren Ort bestimmten Stelle und zwar zum Gut des Herrn Strüvy in Gr.-Peisten. Wir fanden dort freundliche Aufnahme, unsere Sachen wurden gleich untergebracht, und wir hatten für drei Monate ein schönes, warmes Quartier. Ende Januar wurde die Sache schon brenzlig, die Russen kamen immer näher, und am 3. Februar schlugen die ersten Geschosse auf dem Gutshof ein. Bald besetzten die Russen den Gutshof, wobei die große, mit Getreide gefüllte Scheune abbrannte. Einige Tage später sollen unsere Truppen den Gutshof wieder erobert haben, dann soll der ganze Gutshof abgebrannt sein; unser Flüchtlingsgut ist ebenfalls vernichtet worden. Ein russischer Offizier zwang uns, das Zimmer in zehn Minuten mit unseren Alltagskleidern und kleinem Handgepäck zu verlassen; Pferde und Wagen hatten die Russen uns schon abgenommen.

Scharenweise zogen die Familien meist ostwärts, meine Frau und ich fanden bei Frau Lander-Budweitschen Aufnahme, und ich fuhr einen Wagen, denn die russischen Arbeiter waren von der russischen Truppe von den Wagen geholt worden. Viele Strapazen haben wir auf dieser Fahrt durchmachen müssen, auch kamen wir einmal unter Artilleriebeschuß. Nachdem wir zehn Tage und Nächte in einem Wald verbracht hatten, kamen wir in ein Dorf und wurden den Kolchosen zugeteilt. Besonders gesucht wurden Männer, die handwerkliche Arbeiten machen konnten. Die landwirtschaftlichen Maschinen wurden repariert, nach Königsberg gebracht und dann nach Rußland verladen. Als diese Arbeiten verrichtet waren, kamen wir auf die Kolchose Vierzighufen bei Mühlhausen. Als das vorgefundene Getreide verbraucht war, etwa 1946, wurden die Lebensmittel knapp; so kostete 1 kg Fleisch von notgeschlachteten Rindern 28 Rubel. Wir erhielten im Monat 280 Rubel und kauften für teures Geld Roggen und Gerste, welche wir anfangs auf Kaffeemühlen mahlten. 1947 wurden bereits deutsche Arbeiter ohne Brot und Rubel entlassen und durch Russen ersetzt.

Da ich der litauischen Sprache mächtig war und nicht verhungern wollte, ging ich nach Litauen, wo ich ein Kolchosenheim vorfand, dort arbeitete und außer Verpflegung noch einige Rubel verdiente. Als 1958 die Ausreise der Deutschen aus Litauen genehmigt war, besorgte mir mein Enkel im Bundesgebiet sämtliche notwendigen Papiere, die ich der Miliz in Mariampol übergab. Alle Deutschen, die in Litauen geboren waren, erhielten die Ausreisegenehmigung, nur ich wurde zurückgehalten, trotz vieler Eingaben an das Ministerium. Endlich am 15. Juli 1960 erhielt ich mein Ausreisevisum. Wegen der langen Verzögerung und Vernachlässigung der Ärzte habe ich mein rechtes Bein verloren; am 24. Januar 1960 wurde es im Krankenhaus in Mariampol amputiert.

Da ich nun meine Ausreisepapiere in Händen hatte, wandte ich mich an das Rote Kreuz in Wilna, da ich allein auf den Krücken nicht fahren konnte. Als ich nach vier Wochen noch keinen Bescheid erhalten hatte, und mein Paß am 30. August ablief, faßte ich den Entschluß, allein die Reise nach Wilna zu wagen. Meinen Koffer und die entbehrlichen Sachen verkaufte ich, meine Handtasche schnallte ich auf den Rücken, ließ mich nach Mariampol fahren, mit einem Pkw nach Kowno und von Kowno nach Wilna zum Roten Kreuz. Dort riet man mir, ein Flugzeug zu nehmen. Mein Geld, 600 Rubel, langte für die Flugkarte von Wilna über Moskau nach Berlin. Am 18. August flog ich in drei Stunden in 7000 Meter Höhe mit 650 km Geschwindigkeit nach Moskau und kam am 20. August in Berlin an, in Friedland am 22. August und am 5. Dezember nach Berkenthin.

*

Gesucht werden: Familie Leonhard Kriese aus Alexbrück, Oskar May oder Tochter Latitia Tamar aus Eydtkau, Gartenstraße 5, Otto Schweighöfer und Familie aus Kattenau, Postbeamter Gustav Szillat aus Eydtkau, Albert Theophil aus Sobeitschen, Frau Frieda Nassner aus Eydtkau, Gerhard Hausmann und Frau aus Ebenrode, Sattlerstraße (früher Soginten), und Georg Steinbacher aus Nickelsfelde.

Für die Kreiskartei werden gesucht: Aus Nassawen: Erich Danner, Dobat, Hildegard Finck, Hammer, Lehrerwitwe Charlotte Knapp, Frau Anna Langell, Gertrud Loos, Gustav Makat, Naujokat, Fritz Schumann, Friedrich Sawitzki, Sziburies, Wirsing, August Zeier; — aus Nickelsfelde: Fritz Grau, Albert Haugwitz, Frau Emma Jocubeit, Margot Krämer, Friedrich Mann, Kurt Schwandt, Otto Tonat, Otto Wagner aus Norwieden: vier Kinder der Familie Benger, Oskar Hakelberg, Arthur Runge, Friedrich Retzlaff, Georg Schinkowitz, Franz Skirlo, Gottlieb Sulimma, Franz Wittko; — aus Preußenwall (Gudellen): Otto Aloster, Franz Dzewas, Frau Helene Guttmann, Günther Hering, Fritz Kühn, Otto Mahl, Karl Pfeiffer, Frau Emilie Ribbat, Heinrich Wagner, Frau Elisabeth Werbun; — aus Raineck (Uszdeggen): Fritz Albuschat, Georg Bichbäumer, Fritz Enskat, Otto Klein, Frau Magdalene Loklair, Albert Loetz, Franz Lumm, Otto Lumm, Willi Peters, Familie Friedrich Räder, Richard Stein, Frau Minna Szabautzki, Ernst Wenz; — aus Sannen (Sanseitschen): Gustav Berger, Ernst Bonacker, Frau Borst, Didszun, Eduard Doerk, Enseleit, August Flötenmeyer, Hammerschmidt, Hausmann, Frau Heesen, Frau Müller, Christine Scherwinski, Lehrer Helmut Walther.

In sämtlichen Schreiben an den Unterzeichneten bitte ich in jedem Fall die eigene Heimatanschrift anzugeben. Zeitungsabschnitte mit Suchanzeigen für die Kreiskartei bitte ich nicht an Verwandte und Bekannte in die sowjetisch besetzte Zone zu schikken. Es genügt, wenn mir die Anschrift der Gesuchten mitgeteilt wird, sonst erhalte ich Nachfragen aus der Zone, von wem sie gesucht werden.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

1. Wer war beim Katasteramt des Kreises Elchniederung früher beschäftigt? Wer weiß die Adressen der Beamten Wohlgemut und Bartschat? Wahrscheinlich ist Herr Bartschat beim Katasteramt in Eutin beschäftigt.

2. Für die in der Zone lebenden Verwandten werden gesucht: Landwirt Rudolf Herbst, wohnhaft gewesen in Schackwiese, vermißt seit 1944. Von denselben Verwandten werden weiter gesucht Gertrud Faak, geb. 23. 7. 1928 und Walter Faak, geb. 30. 5. 1930, beide aus Schackwiese. Walter ist 1945 in Mohrungen von den Russen verschleppt worden.

3. Gesucht wird ferner Gertrud Pelludat, geb. Schuster, geb. 1906 oder 1905 aus Bartscheiten (Oswald).

Klaus, Kreisvertreter
(24a) Wedel (Holst), Gorch-Fock-Straße 21

Gumbinnen

Kreistreffen in Düsseldorf

Liebe Landsleute aus Stadt und Land Gumbinnen! Am Sonntag, 26. Februar, treffen sich die Einwohner aus Stadt und Land Gumbinnen in Düsseldorf-Altstadt in den Schlösserbetrieben (Ratinger Straße 5 bis 13, Tel. 2 59 83) zum Kreistreffen für das Ruhrgebiet. Gerade hier im Ruhrgebiet zeigt es sich, daß der Zusammenhalt unserer Gumbinner Gemeinschaft in den letzten Jahren immer fester geworden ist. Das Bundestreffen unserer Landsmannschaft Ostpreußen im vergangenen Sommer hat bewiesen, daß unsere Forderungen nach einer friedlichen Rückkehr in die Heimat eines Tages Erfolg haben werden. Darum, liebe Landsleute aus Stadt und Land Gumbinnen, erscheint zum Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in Düsseldorf. Die Jugend Gumbinnens trifft sich bereits am Freitag (24. Februar) zu einer Wochenendfreizeit.

Das Programm des Kreistreffen: am Sonntag, dem 26. Februar: Tagungslokal: Schlösserbetriebe, zu erreichen ab Hbf, Linie 16 bis Ratinger Tor; Öffnung ab 9 Uhr. 10 Uhr Eröffnung des Kreistreffens, 10.30 Uhr Gottesdienst; 11.30 Uhr Ansprache des Kreisvertreters; 12 Uhr Mittagspause; 14 Uhr Jugendstunde; 15 Uhr Beisammensein mit Tanz. Wir hoffen, auch in diesem Jahre recht viele von Ihnen, liebe Gumbinner Landsleute, in Düsseldorf zu begegnen und grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Fritz Rost
Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen! Der Jugendkreis Gumbinnen trifft sich anläßlich des Kreistreffens der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in Düsseldorf bereits am Freitag, dem 24. Februar, in der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel (Düsseldorfer Straße 1, Tel. 5 55 00) zu einer Wochenendtagung. Es hat alle Besucher im vergangenen Jahre sehr beeindruckt, daß gerade hier aus dem Ruhrgebiet so viele junge Gumbinner in Düsseldorf dabei waren. Wir bitten Euch, auch zu dieser Wochenendfreizeit, soweit es Euch möglich ist, schon am Freitag zu erscheinen. Wir zeigen damit immer und immer wieder, daß wir an unserem Recht auf unsere Gumbinner Heimat und auf das deutsche Land im Osten festhalten.

Wir haben uns für das verlängerte Wochenende folgendes vorgenommen: am Freitag (24. Februar) bis 18 Uhr Eintreffen in der Jugendherberge, 18.30 Uhr Abendessen und Begrüßung; 19.30 Uhr Drei Monate Weltpolitik (Claus Schneider); Film: „Im Ringen um den Frieden." Sonnabend (25. Februar): 8 Uhr Frühstück; 9 Uhr Deutschland — Osteuropa und europäische Sicherheit (Claus Schneider); 11 Uhr Singen; 12 Uhr Mittagessen; 15 Uhr Der Ulbrichtstaat, eine Bedrohung des Friedens; im Anschluß Dokumentarfilm aus der SBZ. Am Sonntag (26. Februar): 8 Uhr Frühstück; 9 Uhr Teilnahme am Treffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen.

Die Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel ist zu erreichen ab Hbf. mit der Linie 16 bis Luegplatz. Kosten für Unterkunft und Verpflegung entstehen Euch nicht. Fahrtkosten sind selbst zu tragen. Bitte, liebe junge Freunde, meldet Euch so rechtzeitig an, daß wir uns mit allen Dingen darauf einstellen können. Meldet Euch nach folgendem Muster: „Ich werde an der Wochenendfreizeit vom 24. bis 26. Februar in der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel teilnehmen. Name, Vorname, Geburtstag, Wohnort."

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker 168

Fritz Rost
Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141
Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Insterburg Stadt und Land

Vermessungsrat Friedrich Seyfert †

Am 6. Januar ist unser Landsmann, Vermessungsrat a. D. Friedrich Seyfert, im Alter von 75 Jahren heimgegangen. Mit ihm hat uns für immer eine Persönlichkeit verlassen, die mit unserer Heimat und mit uns selbst besonders fest verbunden war. Als Leiter des Städtischen Vermessungsamtes hat Friedrich Seyfert jahrzehntelang unser Stadt und ihren Bürgern vorbildlich gedient. Er kannte die Stadt wie selten einer, und als nun ihre Bürger aus der Heimat vertrieben wurden, kamen seine Kenntnisse von den Besitz- und Grundstücksverhältnissen unserer Heimat vielen unserer Landsleute zugute. Hilfsbereit und treu seinen Landsleuten und seiner Heimat, war er der Mitbegründer der Insterburger Heimatgruppe in Berlin, deren Ehrenmitglied er wurde und der er, bis zu seinem Tode in Liebe und Verbundenheit angehörte. Wir werden diesen verdienten und treuen Mann nicht vergessen.

Dr. Wander

Liebe Insterburger aus Stadt und Land!

Am Sonnabend, dem 4. Februar, um 17 Uhr findet im „Torhospiz" in Stuttgart, Torstraße, unser Fami-

Fortsetzung Seite 14

Das Recht auf die Heimat

Aussprachеabend in Itzehoe mit Dr. Alfred Gille und Reinhold Rehs

Mehrmals von anhaltendem Beifall der vierhundert Zuhörer unterbrochen, setzten sich an einem Abend der vergangenen Woche der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und das Mitglied des Bundesvorstandes, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, im Itzehoer Stadttheater eingehend mit dem völkerrechtlichen Fragenkomplex des Rechts auf die Heimat auseinander. Unter den aufmerksamen Gesprächsbeobachtern im Parkett befanden sich auch zahlreiche jüngere Menschen und Angehörige der Bundeswehr.

Die Gesprächsteilnehmer

Teilnehmer an dem großen Rundtischgespräch waren der schleswig-holsteinische Landtagspräsident, von Heidebrecht, der Landesbeauftragte für staatsbürgerliche Bildung in Schleswig-Holstein, Regierungsdirektor Dr. Hessenauer, sowie der FDP-Bundestagsabgeordnete Kreitmeyer. Die Leitung der Aussprache hatte der Chefredakteur des „Sonntagsblatt", Axel Seeberg aus Hamburg. Von dem Bundestagsabgeordneten Ernst Engelbrecht-Greve (Herzhorn-Obendeich), wurde ein Grußtelegramm aus Berlin verlesen. Die landsmannschaftliche Gruppe Itzehoe war der Veranstalter der stellenweise temperamentvoll geführten Diskussion.

Das Allgemeine

Die zu plakative und in ihrer Formulierung nicht zutreffende Fragestellung „Recht auf Heimat — Wahn oder Realität?" wurde von Landsmann Rehs gleich zu Beginn der Aussprache als „unverbindlicher und zu sehr in das Ungewisse gerichteter Appell" abgelehnt. Nur mit der Betonung des Rechtes auf die Heimat werde eine deutliche Ausgangsposition von klärendem Wert geschaffen.

Dr. Gille, der auf die Entstehung des Begriffes „Recht auf die Heimat" einging, erinnerte an jene ersten Versammlungen der Nachkriegszeit, die noch unmittelbar unter dem Eindruck der Vertreibung standen. Irgend jemand habe damals das Wort vom Recht auf die Heimat als Ausruf, Forderung und Halt zugleich geprägt. Dieser Ruf habe sich dann fortgepflanzt. Der Nestor der Hamburger Universität, Professor Dr. Laun, habe sich als Völkerrechtler schon sehr frühzeitig mit dem Begriff befaßt. Zur weiteren Klärung des „Rechts auf die Heimat" sei schließlich von den Vereinigten Landsmannschaften eine Reihe von Wissenschaftlern angesetzt worden. Das Untersuchungsergebnis laute:

Das Völkerrecht, das eine Deportation verbietet, hat damit auch das Recht auf die Heimat verankert!

Die erste Frage

die von den Gesprächsteilnehmern zu klären war, hieß: „Ist das Recht auf die Heimat ein Teil der heute so oft zitierten Menschenrechte?"

Erarbeitet wurde die von Reinhold Rehs formulierte Erkenntnis:

„Das Recht auf die Heimat ist das allgemeine menschliche Recht, das jedem zusteht, auch dem nicht Vertriebenen!"

Die zweite Frage

lautete: „Ist der allgemeine Anspruch des Rechtes auf die Heimat schon verbindliches Völkerrecht geworden?"

Von Dr. Gille und dem Bundestagsabgeordneten Rehs wurde nachgewiesen, daß das Recht auf die Heimat eine völkerrechtliche Substanz besitzt durch

- das Massenvertreibungsverbot in der Haager Landkriegsordnung,
- das Annexionsverbot,
- das Deportationsverbot im Völkerrecht seit dem Ersten Weltkrieg und
- das Optionsrecht.
- Ferner hat der Haager Gerichtshof (im Oktober 1922) erklärt: Eine vorliegende Völkerrechtswidrigkeit ist zu beseitigen.

Jedoch waren sich die Gesprächspartner auch darin einig, daß dieses „Gemeinschaftsrecht im Völkerrecht" (Rehs) noch nicht als allgemein gültige Norm fixiert worden ist.

Die dritte Frage,

— „wie das Recht auf die Heimat zu verwirklichen ist" — wurde anschließend untersucht. Drei Möglichkeiten wurden aufgezeigt:

1. Landsmann Rehs verwies auf den Europarat, der von der Bundesrepublik einen Antrag zur Ergänzung der Menschenrechte erhalten werde. In diesem Zusatzantrag soll das Recht der Menschen, nicht vertrieben zu werden, seinen eindeutigen Ausdruck finden.

2. Die Verwirklichung der Verfassungspflicht in der Präambel des Grundgesetzes („Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden").

3. Den entscheidenden Weg wies der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Er rief auf, der freien Welt klarzumachen, daß der Westen allein schon um seiner Glaubwürdigkeit willen niemals die völkerrechtlichen Ansprüche negieren könne. In diesem Zusammenhang bedauerte Dr. Gille das Versäumnis Bonner verantwortlicher Stellen seit mehr als einem Jahrzehnt, mit der freien Welt niemals ein ernsthaftes Gespräch über das „Recht auf die Heimat" geführt zu haben. —jp.

Aus der Geschichte der Reichsstraße 1

Handelskarren, Postkutschen und Autos

Ein historisches Schaubild von Emil Johannes Guttzeit

Die alte Landstraße am Frischen Haff

3. Fortsetzung und Schluß

Fremde Kriegsvölker in den Dörfern

Im Gegensatz zu friedvollen Zeiten bot die Landstraße während der Kriege ein ganz anderes Bild. Der sonst stille und eintönige Heerweg wurde dann belebt und unsicher; gefahrvoll und unheimlich, wenn feindliche Scharen die Landstraße durchzogen und in den Städten, Dörfern und Krügen als ungebetene Gäste einkehrten. Gar zu oft waren es Polen und Tschechen, Schweden und Russen, Franzosen und andere Fremde. Sie folgten dem alten Wege zu Fuß, zu Pferde, auf Wagen und Karren, im Winter auf Schlitten; sie quartierten sich eigenmächtig ein, zechten und spielten, requirierten und plünderten, brandschatzten und töteten und zogen weiter, wenn nichts mehr zu holen war. So geschah's im Dreizehnjährigen Kriege (1454—1466), so war's 1520, so blieb's während der Schwedenkriege, so ist's in der Russen- und Franzosenzeit gewesen.

Nach der Schlacht bei Pr.-Eylau am 7./8. Februar 1807 zogen sich die Franzosen hinter die Passarge zurück. Preußische und russische Truppen lagen ihnen gegenüber. Mehrfach kam es an der Landstraße bei Einsiedel und Hammersdorf zu Gefechten. Heiligenbeil war seit Mitte März Hauptquartier für die rechte preußische Flügelgruppe unter Generalleutnant von L'Estocq, der hier mit Blücher zusammentraf. Nach dem Frieden von Tilsit wurde die große Heerstraße am Haff eine der Hauptnachschubwege der französischen Armee. Mehrere französische Armeekorps marschierten auf ihr nach Westen.

1812: Heerstraße der „Großen Armee"

Im Frühsommer 1812 brach die Große Armee Napoleons nach Rußland auf. Sein General Graf von Hogendorp erklärte die Landstraße am Haff zur Militärstraße; die Marschstationen waren Elbing, Frauenburg, Groß-Hoppenbruch, Königsberg, Tapiau ... Marschall Davoust hatte von April bis Juni sein Hauptquartier in Vogelsang bei Elbing aufgeschlagen, um alles Erforderliche für den Vormarsch zu veranlassen. Nach einem Befehl vom 27. Mai mußten in Brandenburg und in anderen Orten Verpflegungsstationen eingerichtet werden, in Brandenburg auch vier Feldbacköfen; jeder sollte täglich 500 Portionen für die Große Armee backen. Außerdem mußten in vielen Orten zwangsweise Fuhrwerke gestellt werden, die oft wochenlang wegblieben, vielfach gar nicht mehr zurückkehrten.

Verheerend wirkten die Durchzüge der ungewöhnlichen Truppenmassen. Im Juni 1812 marschierte das I. Armeekorps mit 61 000 Mann unter Davoust die Heerstraße entlang; ihm folgte das II. Korps mit 40 000 Mann unter Oudinot und das XI. Korps mit 39 000 Mann unter Victor. Davoust schlug am 10. Juni sein Nachtquartier in Patersort auf; Napoleon zog am 13. Juni durch das im Dezember 1807 fast vollständig ausgebrannte Heiligenbeil und soll sich im Groß-Hoppenbrucher Kruge in einem Ohrenstuhl, der später im Posthause zu Quilitten gezeigt wurde, ein Mittagsschläfchen gegönnt haben. Er kam auch durch Patersort, wo eine Gedenktafel an einer starken Kastanie an seinen Aufenthalt erinnerte: „Hier weilte im Jahre 1812 Napoleon I."

Nach den großen Heeren zogen weitere Nachschubtruppen — monatlich etwa zweitausend Mann und tausend Pferde — auf der Landstraße nach dem Osten. Selbst noch im November 1812, als das Schicksal der französischen Armee in Rußland bereits entschieden war, marschierten je ein Bataillon spanischer Pioniere und des französischen Geniekorps wie württembergische Kavallerie auf der Militärstraße nach Osten.

In jenem Jahre bedrohten Neapolitaner in Brandenburg den preußischen Kommandanten mit Bajonetten, weil er die Einwohner vor Plünderern schützen wollte. Dort wurde auch ein Vorspannbauer von Italienern lebensgefährlich verletzt. Im Rensekruge warf die Einquartierung Feuer aufs Dach, das rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Am schlimmsten waren trotz der französischen und preußischen Gendarmerie die vereinzelten Nachzügler, die rücksichtslos Vorspann und das ihnen zustehende Quartier forderten. 1813 bestimmte die ostpreußische Regierung die Haffstraße für den Transport von Kriegsgefangenen, Rekruten, Vagabunden, Verbrechern usw.

„Da kehrt' ich durstig ein . . ."

In Zeiten starken Verkehrs zeigte es sich, wie notwendig und wichtig die Krüge, in alter Zeit Kretschams genannt, an der alten Land- und Heerstraße waren. In der Ordenszeit war ihre Zahl planmäßig auf die Landstraße verteilt. Das geht z. B. aus der Verschreibung für den Rensekrug aus dem Jahre 1387 hervor; nach ihr sollte vom Rensekrug bis zum Flüßchen



Das Gutshaus — später „Restaurant Park Schönbusch" — um 1840.

Fedderau und vom Rensekrug bis eine halbe Meile gen Heiligenbeil kein weiterer Kretscham angelegt werden.

Die Krüge an der Landstraße gehören überhaupt zu den ältesten Gasthöfen unserer Heimat. Im Jahre 1337 erhielt der Krug in Schölen, um 1350 der Rensekrug eine Handfeste. Der Kretscham in Patersort war um 1380 vorhanden, und der in Fedderau bestand schon 1391. Daß die Krüge an der Landstraße weit mehr einbrachten als die der übrigen Orte, geht aus den Steuerverzeichnissen von 1437 und 1507 hervor. Nach ihnen war der Rensekrug am besuchtesten und einträglichsten; sein Krüger mußte 1437 6½ Mark, der in Fedderau vier Mark, die beiden in Schölen vier, bzw. fünfeinhalb Mark jährlich zinsen. Die Kreschmer im „Inlande", abseits der Landstraße, brachten nur zwei Mark jährlich an Krugzinsen auf. 1507 waren sie doppelt so hoch.

Nach dem Niedergang des Ordens, als die Adligen viele Rechte an sich rissen, legten sie an der bedeutenden Landstraße ebenfalls Krüge an, weil sie deren Wert erkannt hatten. Ihre Krüger mußten das auf den Gütern gebraute Bier verschenken, während die freien Krüger Amtsbier und selbstgebrautes verkauften. Die Zahl der Krüge wuchs im 16. Jahrhundert erheblich. Beim Brandenburger Tor lag die Gaststätte „Falken", dann folgten der Niederkrug (später Schönbusch genannt), der Jägerkrug, der Hohe Krug, der Sandkrug, der Dümpelkrug. Brandenburg hatte in der Ordenszeit neun Krüge, in den späteren Jahrhunderten fünf bis neun. In Patersort und Schölen waren je zwei Gasthöfe. Zwischen beiden Orten verlief jahrhundertelang die Grenze zwischen den Komtureien bzw. Hauptämtern Balga und Brandenburg. Danach luden der Krug zu Fedderau und die Adelskrüge zu Wolittnick, Pammern, Grund die Reisenden zur Einkehr ein. Nach kurzer Strecke folgten der Rensekrug, der Gasthof in Groß-Hoppenbruch und dann der Ritterkrug. Zum Gut Keimkallen gehörte der Lange Krug und zu Bregden der Krug zu Steindorf.

Die Fuhrleute, die mit den ungeheuren Frachtwagen nur bei Tage fuhren, nächtigten meistens außerhalb Heiligenbeils, entweder im Westen der Stadt in dem Gasthof „Zufriedenheit" oder im Osten im „Blauen Stern". Für den Personenverkehr genügte das Gasthaus am Markt, der „Weiße Schwan". Auf dem Wege nach Braunsberg konnten die Reisenden in Grunau und im Einsiedelkrug einkehren; denn jeder Krug an der Landstraße war verpflichtet, neben Getränken auch Nahrungsmittel und Futter für die Pferde vorrätig zu halten. Ein am 18. November 1577 in Balga ausgegebener Befehl mahnte: „Es sollen alle die Krüger, so in der Landstraßen wohnen, sich mit Proviant, Hafer, Heu und Stroh versorgen, einem jeden Durchreisenden um ein Billiges folgen lassen, auch daß kein Mangel befunden werde bei Strafe und 20 Mark Buße."

Darunter Damen in weiten Reifröcken

In den Krügen spielte sich zuweilen ein buntes Leben ab. Kriegsvolk kehrte ein, wenn es von Kriegsfahrten zurückkam. Würfel rollten, Landsknechtslieder erschallten, und blanke Zinnkrüge dröhnten auf den schweren Eichentischen. Jahrmarktsleute, „Schotten" (Bezeichnung für Händler, weil sie ursprünglich aus Schottland kamen), und Paudelkrämer nächteten auf ihren Handelsfahrten und redeten über den Gang der Geschäfte. Fuhrleute spannten aus und befragten einander über den Zustand der Wege und die Sicherheit der Straßen gegen räuberisches Gesindel. Reisende Edeldamen in weiten Reifröcken, Staatsherren mit Puderköpfen stiegen aus altmodischen Kutschen und ließen sich von der Wirtin in das Staatszimmer führen. Landvolk feierte zur Fastnacht die Gill und tanzte, daß der Kalk von den Wänden fiel.

Es nimmt uns daher nicht wunder, wenn die Krüger an der alten Landstraße reich wurden und ihre Töchter in wohlhabende Familien der nahen Stadt einheirateten und ihre Söhne die Universität bezogen. In Brandenburg fand man im Jahre 1869 mehrere Goldgulden, und in Ritterthal, wo einst der Ritterkrug gestanden hatte, wurden in demselben Jahre über hundert meist preußische und polnische, aber auch österreichische und französische Münzen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zutage gefördert. Vielleicht stellten sie den vergrabenen Schatz eines Ritterkrügers dar.

1818/26: Bau der „Berliner Chaussee"

Doch Kruggeschlechter kamen und gingen. Und es kam eine neue Zeit. Die alte Haffstraße genügte den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr. Im Jahre 1818 begann man abseits des geschichtlichen Weges eine Kunststraße zu bauen. Als sie Ende September 1826 von Königsberg bis Braunsberg fertiggestellt und freigegeben war, wurde es öde auf dem alten Landwege und leer in den Krügen. Einer nach dem andern ging ein: der Hohe Krug, der Dümpelkrug, der Rensekrug, der Ritterkrug, der Lange Krug, die Gasthöfe in Grund, Pammern, Steindorf usw. Nur wenige — die in Dörfern und Städten — blieben bestehen.

Die neu erbaute Kunststraße hatte eine fast gerade Linienführung, sie lief auf die Kirchtürme der einzelnen Orte zu und verband von Königsberg aus Brandenburg, Ludwigsort, Bladiau, Heiligenbeil, Grunau, Braunsberg, Frauenburg, Elbing, Marienburg. Es war die erste Chaussee Ostpreußens und hieß allgemein „Berliner Chaussee", in jüngster Zeit erhielt sie die Bezeichnung „Reichsstraße 1.

*

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die erste Eisenbahnstrecke in Ostpreußen erbaut, die Ostbahn; sie berührt wie die älteste Kunststraße fast dieselben Orte. Die Teilstrecke von Marienburg—Elbing—Braunsberg wurde 1852 und die von Königsberg bis Braunsberg am 1. August 1853 eröffnet. Sie wollte auch Brandenburg anschließen; aber die Bewohner des alten Marktfleckens wehrten sich gegen die moderne Verkehrsverbindung; sie meinten, ohne sie auskommen und weiterhin ihrem einträglichen Gewerbe als Fuhrleute nachgehen zu können. Sie sind bald sehr enttäuscht worden. Eisenbahn und Post verdrängten die Fuhrunternehmen. Bedeutung und Einwohnerzahl Brandenburgs gingen erheblich zurück. Erst im Zeichen des Kraftwagenverkehrs konnte sich der Marktflecken wieder erholen.

Vor dem letzten Kriege entstand in den dreißiger Jahren die Reichsautobahn zwischen Königsberg und Elbing. Schnurgerade, breit und schön wie ein silbergraues Schmuckband ward sie durch das heimatliche Land gezogen; sie kennt keine Kurven, überwindet tiefe Schluchten und breite Täler, durchschneidet Wiesen, Felder und Wälder, Flüsse und Bäche, Eisenbahndämme, Straßen und Wege sind für sie keine Hindernisse, sie überquert sie alle oder zwingt sie, sich einen Weg unter oder über ihr zu suchen.

Die Reichsautobahn Königsberg—Elbing war Ostpreußens jüngste, aber auch bequemste, angenehmste und schönste aller Kunststraßen. Sie zog den Haupt- und Fernverkehr von der mehr als hundert Jahre alten Reichsstraße 1 ab, so wie diese einst die älteste Land- und Heerstraße am Ostufer des Frischen Haffs veröden und vereinsamen ließ. Diese ist deshalb längst vergessen, nur noch wenige Landsleute kennen sie und ihren Verlauf, ihre 1800jährige Geschichte und ihre einstige Bedeutung.



Das Reiseziel ist erreicht: eine vierspännige Kutsche fährt zum Königsberger Schloß. Links der Unfriedtbau, anschließend die Hauptwache, rechts das Albrechttor mit der erst vor dem Ersten Weltkriege entfernten Uhr.



Bagagewagen, Kavallerietrupps und Rotten von Infanteristen bildeten einen buntscheckigen Troß in den Rastorten beim Marsch der großen Armee Napoleons 1812 nach Rußland. Der den Heereszug begleitende Maler Albrecht Adam zeichnete diese durcheindergewürfelte Ansammlung von Fahrzeugen, Pferden und Soldaten am 13. Juni 1812 in Sensburg. Der Vizekönig Eugen Beauharnais von Italien und 7000 Mann waren in der Stadt einquartiert. In manchen Häusern waren ganze Kompanien untergebracht. Unter Anwendung harter Zwangsmittel wurden von der Bevölkerung die Gestellung von Pferden sowie die Lieferung von Lebensmitteln und Futter erpreßt. Ähnliche Bilder boten damals die Orte an der Landstraße am Frischen Haff.

Max Dauthendeys Vater erzählte . . .

Der Vater des Dichters Max Dauthendey hatte im März 1847 eine beschwerliche Reise von St. Petersburg nach Berlin unternommen. Die Strapazen dieser Fahrt hat der Sohn in dem Buch „Der Geist meines Vaters" geschildert. Das Schlimmste — die lange Schlittenstrecke in Rußland, die mit abgerackerten Pferden über hartgefrorene Schneeschanzen ging und die Bedrohung, von Wolfsrudeln eingeholt zu werden, war überstanden, als Königsberg erreicht war. Aber auch weiterhin mußten die Reisenden noch allerlei Gefahren überstehen:

„Es war morgens gegen acht, als wir von einem Berg herunterzufahren hatten, wobei der Postillon aus Vorsicht den Hemmschuh angelegt hatte, ohne zu bemerken, daß die Landstraße mit Glatteis überzogen war. Der einseitig angelegte Hemmschuh bewirkte, daß die stillstehenden Wagenräder wie eine Schlittenkufe rutschten. Die Pferde konnten dem ungeheuren Wagendruck nicht widerstehen, und die Postkutsche drehte sich im Halbkreis gegen einen Abgrund, und nur dadurch, daß der Wagen sich an einem einzeln stehenden Baum festhakte, wurde ein Absturz verhütet. Aber vom herumgeschleuderten Wagen hatte die Wucht der Schleuderkraft das Wagendeck abgerissen, und alles darauf befindliche Gepäck war in den Abgrund gestürzt . . ."

In ernste Lebensgefahr gerieten aber die Reisenden bei der Überfahrt über die Eisdecke der Weichsel bei Dirschau. „Der schwerbeladene Postwagen wankte bald nach links, bald rechts und schnitt oft so tief in das morsche Eis ein, daß ihn unser Gespann von acht Pferden nur mit größter Anstrengung herausziehen konnte . . ."



An Schaufenstern der Junkerstraße

Die Königsberger Junkerstraße ist ein Stück eines uralten Handelsweges, der, von der Bernsteinstraße (Steindamm) abzweigend, über den Roßgarten und die Kurische Nehrung nach Kurland führte. Ihren Namen hat sie von den J u n k e r n , den Landadligen, die zur Ordenszeit und später zur Zeit der Herzöge und Kurfürsten dort ihre Stadthäuser hatten. Sie endete am Junkerntor, etwa im Zuge der späteren Prinzessinstraße. Davor lag bis zur Steindammer Kirche hin der Pferdemarkt. Die Straße war anfangs mit Höfen besetzt, die wie Gutshäuser mit Wirtschaftsgebäuden in großen Gärten lagen, welche im Süden bis an den Burggraben, im Norden bis an den von Herzog Albrecht angelegten Hofgarten reichten, der viel größer war als der Rest, den wir als Königsgarten oder Paradeplatz kennen. Die größten Höfe waren die Amtssitze der Oberräte. Der Kanzler wohnte Junkerstraße Nr. 13/14. Der Marschall Junkerstraße 8, bis er um 1575 auf den Schiefen Berg zog und seinen Hof dem Hofrichter überließ. Die Landhofmeisterei reichte über die spätere Kantstraße hinweg bis zur Hauptpost.

Auch die Familien Kreytzen, Dohna, Lesgewang, Eulenburg und andere hatten ihre „Gründe", wie man solche Besitzungen damals nannte, an der Junkerstraße, dazwischen Hofdiener und Hofhandwerker ihre kleinen Häuser. Auf der Nordseite lag auch das herzogliche Ballhaus, das über einen die Straße überquerenden hölzernen Gang erreicht wurde, daneben seit 1650 die H o f a p o t h e k e , ein bescheidener Bau, der später durch ein schönes Haus im Stile des Barocks ersetzt wurde, und dieses mußte wieder 1913 einem Neubau weichen.

Im 18. Jahrhundert wurde die höfische Luft der Junkerstraße mit einem Schuß kaufmännischer Betriebsamkeit durchsetzt, doch waren es nicht die alten Kaufmannsgeschlechter, die sich hier niederließen, sondern Hugenotten und Manufakturisten. Zwei Unternehmungen seien hier genannt, auf der Nordseite eine Tabakfabrik und auf der Südseite eine Buchhandlung. Die königliche Tabakregie, die das staatliche Tabakmonopol ausübte, kaufte 1765 das Haus Nr. 8, das kurz vorher der Berliner Hofjuwelier Ephraim erworben hatte, und richtete im Hinterhaus eine Tabakfabrik ein, die nach dem Aufhören der Regie 1786 ein Konsortium von Kaufleuten unter Daniel Friedrich Schimmelpfennig weiterführte. Diese Schimmelpfennigsche Tabakfabrik, die eine Tabakstampfe im Mühlengrund betrieb, war ein für die damalige Zeit großes Unternehmen und ihr Besitzer ein reicher Mann. Wahrscheinlich hat Schimmelpfennig, falls nicht vor ihm schon Ephraim, das Haus mit den Pilastern vor der Mittelfront und dem Dreiecksgiebel gebaut, das unser Bild zeigt. 1831 zog dort das P o l i z e i p r ä s i d i u m , das damals am Altstädtischen Markt untergebracht war, ein und blieb dort, bis er 1912 den Neubau an der Fuchsberger Allee erhielt. Schräg gegenüber, Junkerstraße 13/14, hatte sich auf dem Gelände der alten Kanzlerei ein General Graf Geßler ein schönes Palais erbaut, das 1791 der Buchhändler Nicolovius erwarb. Dieser und sein Nachfolger Voigt machten die Buchhandlung zu einer Hochburg geistigen Lebens. Voigt war der erste, der außer Büchern auch Kunstwerke zum Verkauf stellte. Das Palais wurde 1897 abgebrochen und an seiner Stelle ein häßlicher Neubau aufgeführt.

Inzwischen hatte nämlich unsere Junkerstraße zum drittenmal das Gesicht gewechselt und war die Geschäftsstraße geworden, als welche wir sie kennen.

Die Gärten und die Wohnhäuser verschwanden. Häßliche Neubauten säumten dicht an dicht die Straße, in die Textilfirmen einzogen, teils solche, die aus der Enge der Altstadtgassen in die größere Geräumigkeit der Schloßfreiheit hinaufzogen, teils andere, die hier neu gegründet wurden: Silberstein, Jakobsberg Sommerfeld, Sternfeld, Lachmanski, Obersky und wie sie alle hießen, dazwischen Schuhgeschäfte, der Juwelier Aaron (1848), das Kaufhaus Bernhard Liedtke und die beiden Optiker Schlösser und Gscheidel, von denen Schlösser den staunenden Königsbergern schon bei der Königskrönung von 1861 die ersten Versuche mit elektrischem Licht zeigen konnte. Zwei besondere Anziehungspunkte waren das Spielwarengeschäft von Weiß und die Konditorei Gehlhaar. Neueren Datums waren die Südfruchthandlung „Spanischer Garten" und die Verkaufsstelle der B e r n s t e i n m a n u f a k t u r , die besonders von Fremden viel besucht wurde. Dagegen fehlten der Straße Bürogebäude und Speisehäuser.

Unsere Bilder geben einen schwachen Eindruck von der Betriebsamkeit auf der Junkerstraße, die das unschöne Baubild vergessen ließ. Im Sommer wie im Winter pulste ein reger Verkehr durch die Straße, die so eng war, daß die Straßenbahn aus ihr herausgenommen und in die Straße „Am Schloß" verlegt werden mußte. Sie wäre wahrscheinlich eine reine Fußgängerstraße ohne Fahrzeugverkehr geworden, wenn wir in unserer Heimat hätten bleiben können. Heute ist sie ein Trümmerfeld. D r. G a u s e

O b e n : Rechts das Spielwarengeschäft Weiß; im Hintergrund die von Schinkel erbaute neue Altstädtische Kirche. M i t t e : Eingang vom Münzplatz in die Junkerstraße. U n t e n l i n k s : Bis zum Bau des Hauses in der Fuchsberger Allee — nahe dem Nordbahnhof — befand sich in diesem Gebäude, Junkerstraße 8, das Polizeipräsidium. U n t e n r e c h t s : Lichterketten überspannten die lebhafte Geschäftsstraße in der Weihnachtszeit; rechts die Konditorei Gehlhaar.







Unheimliches Wirtshaus im Samland

Gab es in Ostpreußen noch andere „Nobiskrüge"?

In meiner engeren samländischen Heimat, an der alten Landstraße von Heiligencreutz, die zu den Stranddörfern führte, zwischen Wangnicken und Nöttnikken, gab es noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts einen uralten Krug, von welchem recht gruselige Geschichten beim Volke im Umlauf waren. Mich wundert es, daß der samländische Sagenforscher Reusch nichts von diesem Kruge in seiner Sagensammlung erwähnt.

Im Volke hatte dieser besagte Krug auch absonderliche Namen: plattdeutsch Noabaschkrooch, Diewelskrooch, Oapskrooch, und in hochdeutscher Bezeichnung auch „Nobiskrug". Im westlichen Teil des niederdeutschen Gebietes ist die Bezeichnung Nobiskrug allgemein bekannt. Nobiskrüge haben vielfach Männer der Feder zur Dichtung angeregt.

Wilhelm Weber faßt die Nobiskrüge als Gattungsbegriff auf:

„So eine Art von Nobiskrug,
Unheimlich wie kein andrer,
Steht irgendwo in Heid' und Bruch,
Hat Raum für viele Wandrer.
Der Wirt ist alt wie sein Quartier,
Die Schlüssel führt Frau Sorge,
Sie nickt dem Gast gleich an der Tür
Und sagt, daß sie nicht borge."

Dieser von mir erwähnte Nobiskrug lag auch im Bruche, umgeben von dunklen Erlen. Die Gelehrtenwelt hat um die Bezeichnung Nobiskrug einen großen Wettstreit geführt. Daß Jakob Grimm das Wort Nobiskrug nicht erklärt und nicht zu erklären vermag, ist ein Zeichen dafür, daß die Erklärung nicht leicht fällt. Mehr oder weniger wahrscheinliche Mutmaßungen über den Ursprung des Wortes bringt Grimms Wörterbuch. Sie alle gründen sich auf die Bedeutung und den Gebrauch des Wortes Nobiskrug. Was ist also ein Nobiskrug oder Nobishaus? Es ist die Hölle, und der Nobiswirt ist der Teufel, wie folgende Blütenlese aus mittelalterlichen Schriften dartut:

„Nobiskrug — sagt ein Mönch — ist die Höll, da der Welt letzte Herberg, da die Weltkinder mit Schwefel und Pech werden gespeiset, und der Teufel, ihr Wirt, ihnen die Zech machet."

„Dieweil der Arzt studieret duss (dies), so fahrt der Krank in Nobishus."

„In großen Schmerzen er dann stirbt, und also Nobishaus erwirbt."

„Der Tüfel wird ihnen wirt, da unten in Nobis Hus schlagt's höllisch Feuer zum Fenster us."

„An Leib und Seel viel Cains Kind in Nobiskrug versunken sind."

„Dein Seel fahr hin in Nobiskrug; da ihr ist Qual genug." „Sie rüften wie der reich Mann im Nobiskrug nach ei'm nassen Finger."

Auf die Hölle zielen denn auch die meisten Erklärungen des Wortes. Nobiskrug soll kommen von abijssus = Abgrund, oder von orbis = Erdkreis, da Bewohner der ganzen Erde diesem Orte entgegengehen. — Viel Wahrscheinlichkeit hat die Deutung, daß Obiskrug (so soll das Wort in älteren Zeiten gelautet haben — wie bereits erwähnt in plattdeutscher Fassung „Oapskrooch", — vom althochdeutschen Worte obisa kommt, das Halle oder Vorhalle bedeutet.

Doch auch hier schon auf Erden konnte man Gast von Nobiskrügen werden. Es waren dies Wirtshäuser, die einsam an der Landstraße oder an einer Grenze lagen, wie der im Samlande. In diesen abgelegenen Krügen schlüpfte viel fahrend und landflüchtig Volk unter, und hier wurde denn wohl auch dem Teufel in mancherlei Weise gedient. In der Landsknechtssprache werden liederliche Wirtschaften Nobissen oder Nobitzen genannt.

Der Wirt als Gespenst

Dieser samländische Krug muß ein hohes Alter gehabt haben; in den Ordensakten des Amtes Dirschkeim findet er schon Erwähnung. Im Volksmunde hieß es, daß an dieser einsamen Stätte die Bernsteindiebe — „Rabuscher" wie sie in Ostpreußen hießen — Unterschlupf fanden. Auch des „Teufels Gebetbuch", das Kartenspiel, soll hier sehr viel im Gebrauch gewesen sein.

Diese altsamländische Nobisschenke war so, wie sie Carl Budich beschreibt:

„Da sah ich im Dämmerlicht ein Haus,
eine breitbrüstige Strohdachkate.
Und Gelärm und Gelächter quoll heraus,
das klang nicht nach Kirchenkantate.
Ich trat durch die rauchgeteerte Tür
und sah im gelbgrünen Licht vor mir
auf langen Bänken viel Gäste
versammelt zu seltsamem Feste."

Nach mündlichen Überlieferungen sollen im samländischen Nobiskruge viel Menschen spurlos verschwunden sein, und als diese unheimliche Gaststätte im vorigen Jahrhundert untergegangen war, spukte der tote Nobiswirt allnächtlich auf dem nahen Friedhof zu Heiligencreutz, begleitet von seiner halbbekleideten Frau, die auch nicht Ruhe fand.

So bewahrheitete sich hier auch das Wort von Börris von Münchhausen, der seine Nobiskrugdichtung schließt:

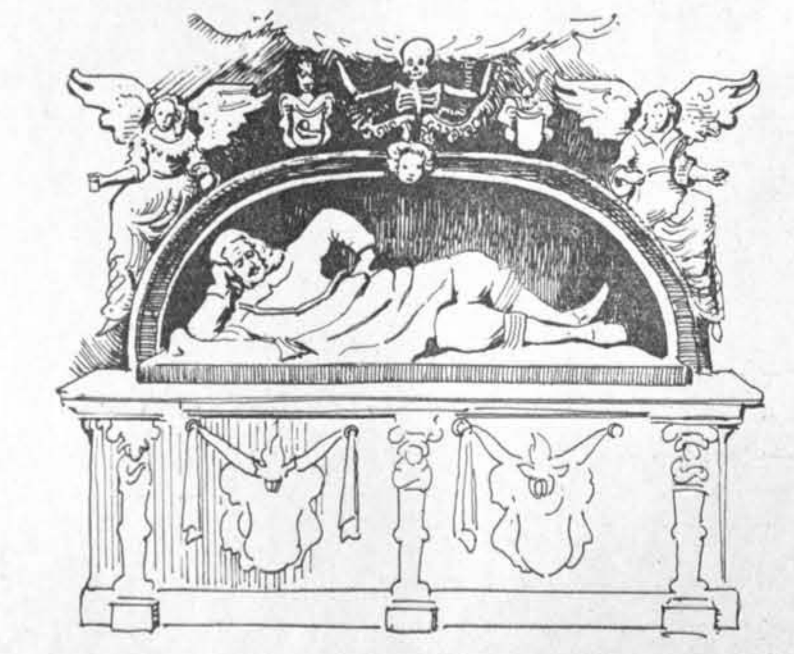
„Durchs Ödland eines Raben Flug
Strich hin zum grauen Nobiskrug,
Der Rabe floh, sein Flügel klang,
So schreckte ihn der wüste Sang
Vom Sterben und Verderben."

Herbert Bink



„Da klangen der Gläser dreie und wurden mälig leer..." Durch das Fenster sieht man das Königsberger Schloß im Mondschein. Zwei geisterhafte Gestalten in langen zur Erde hinabwallenden Mänteln trinken dem sitzenden, noch lebenden Freunde zu, der sich entsetzt bei dem Fiducit der beiden Gespenster zurücklehnt, und glaubhaft wird die Stelle im Liede: „...der trank keinen Tropfen mehr." — Dieses Bild ist die Wiedergabe eines Blattes aus dem illustrierten „Liederbuch der Albertina", das der Herausgeber Ludwig Clericus, seinen Kommilitonen, den Corpsburschen der damaligen Landsmannschaft „Masovia", 1851 gewidmet hat. Clericus, der das Kneiphöfische Gymnasium besucht hatte, gab das Jurastudium auf und wechselte von der Universität zur Kunstakademie über. Er wurde ein hochgeachteter Kenner der Wappen-, Siegel- und Münzkunde. 1892 starb er als Direktor des Kunstgewerbemuseums in Magdeburg. (In der Reihenfolge sind die Strophen nebeneinandergesetzt.)

Legende um einen Wappenring



Unter den vielen Epitaphien im Königsberger Dom war das Grabmal für Johann von Kospoth († 1665) eines der eindrucksvollsten. Kospoth, der während seiner Laufbahn auch Amtshauptmann von Fischhausen gewesen ist und sich als geschickter Diplomat bei Verhandlungen während der schwedisch-polnischen Wirren bewährt hat, wurde vom Großen Kurfürsten zum Kanzler, — wie der Titel des Präsidenten des im Königsberger Schloß tagenden Ober-Appellationsgerichts (Oberlandesgerichtes) lautete —, ernannt. Noch zu seinen Lebzeiten meißelte der Bildhauer Michael Döbel unter Mithilfe seiner Söhne das Grabdenkmal aus weißem und schwarzem Marmor.

Auf einem hohen Sockel ruhte die Gestalt des Kanzlers in der Stellung eines Schlummernden. Das Haupt auf die rechte Hand gestützt, schien er zu träumen. Zu beiden Seiten saßen Engel, die ursprünglich Fackeln in den Händen hielten, die später verschwunden sind. Sinnbildlich sollten sie der Stunde entgegenleuchten, in der des Menschen Sohn kommen wird. An die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnte ein Totengebein über der ruhenden Figur. Unter diesem Gerippe waren zwei kleine Wappen angebracht; das linke zeigte eine Hand mit einem Ring. In der 1835 von den Universitätsprofessoren A. R. Gebser und E. A. Hagen herausgegebenen „Geschichte der Domkirche zu Königsberg" wird berichtet:

„Das kleine Wappen mit einer Hand, die einen Ring hält, neben der Figur eines Skeletts über der lebensgroßen Statue, setzten die Leute in Verbindung mit der nachdenklichen Miene derselben und erfanden folgendes Märchen. Der Kanzler ließ auf den Verdacht, daß ein Bedienter ihm einen kostbaren Ring gestohlen, diesem die Hand abhauen. Der Ring aber war mit dem Wasser des Waschbeckens, in das er gefallen, auf den Hof verschüttet und daselbst von einem Truthahn verschluckt. Der Kanzler grämte sich zu Tode, als nachmals der Ring im Magen des Truthahns gefunden wurde...

Es spricht für die auf weite Volkskreise wirkende Gestaltungskraft des Bildhauers Michael Döbel, daß der Ausdruck, die er der Figur Kospoths verliehen hat, zu einer solchen Legendenbildung anregte. *s-h*

*

Die Grabstätte Immanuel Kants am Königsberger Dom steht an der Stelle des einstigen Grabgewölbes, in dem die Professoren der Albertina beigesetzt wurden. Gestiftet wurde es 1587 von dem Professor Paul Krüger, der für den Bau das Sühnegeld für einen auf ihn aus Eifersucht verübten Überfall verwendete. Die Chronik meldet: „Krüger hat eine schwere Aktion gehabt mit Herrn Wilhelm Platen Sohn, namens Berent, der ihn bald erstochen, weil er ihm seine Braut entfreiet; weil er aber aus dem Gefängnis entkommen, hat der Vater eine gute Summa Geld geben müssen. Davor der Professoren Begräbnis ist erbauet worden zum Gedächtnis..."

Die Ostsee als männliches Wesen

In naher Verbindung mit der Natur und ihren Erscheinungen standen die Fischer, deren Leben und Gewerbe von der Gunst des Wetters und des Fanges abhängig waren. Einige Aufzeichnungen über ihre Ansichten, Sitten und Gebräuche, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gesammelt wurden, werden hier wiedergegeben:

„Die alten Fischer blicken mit heiliger Scheu auf die Ostsee und führen sie stets als Masculinum in die Rede. Er treibt Köpfe! heißt es, wenn die Haufenwolken aus der See aufsteigen und den nahenden Sturm ankündigen. Die Spiegelglätte der See verschwindet, in weiter Ferne zeigen und verlieren sich kleine schäumende Wellchen — er bleckt, spielt die Zähne. Bald erhebt sich die türmende Woge, und während sie den Badenden mächtig daniederzuschlagen versucht, zieht sie ihm zurückweichend den leichten Sand unter den Füßen weg — und er ist glupsch, falsch. Das Getöse der aufgebrachten Flut ähnt dem Todesbrüllen eines Ertrinkenden — er rahrt. Hält endlich die hohe See lange an, so sagt der Fischer bedenklich — er muß doch noch nicht ganz rein sein! Denn die See kann Leichen in sich nicht leiden und hört nicht eher zu toben auf, bis sie dieselben alle ausgeworfen hat.

Das Evangelium am 5. Sonntage nach Trinitatis (Luc. 5, 1—11) handelt vom Petri reichem Fischzuge. Bevor über dieses Evangelium nicht gepredigt ist, gewährt nach der Ansicht und Erfahrung der samländischen Fischer der Fischfang nur einen geringen Ertrag.

Am Johannistage und an den nächstfolgenden Tagen fahren die samländischen Fischer nicht in See, weil, wie sie behaupten, das Meer dann hohl gehe und ein Opfer fordere. Ebenso halten sie es auch für verderbenbringend, am Sonntage auf Fischfang auszuziehen."

(von Tettau und Temme)

„Wenn die Kinder der Fischer, oder die Fischermädchen die Suter (Sandaale; diese langgestreckten, 20 bis 30 Zentimeter erreichenden Fische kommen in der Zeit vom Juli bis September scharenweise an die Samlandküste. Sie wurden als Angelköder verwendet) an die Angelhaken stecken, so dürfen sie dabei nicht essen, weil sonst die Fische nicht anbeißen würden. Quält sie der Hunger, so müssen sie die Arbeit verlassen und beiseite gehen, um zu essen.

Beim Aufstecken der Suter spricht man folgende Formel:

So veel Angelkes ön e Sand,
So veel Föschkes oppem Strand,
So veel Köppkes, so veel Zägelkes
On Oogkes noch e mal so veel!

Beim Einsenken der Angeln spricht der Älteste des Bootes, indem er die Mütze abnimmt:

Te Dösch, te Dösch!
De lewe Gottke bescher ons jedem
tige Schock Fisch!

(Das plattdeutsche Wort ‚tige' bedeutet ‚zehn'.)

Fahren die Fischer auf die See hinaus, um die Angeln zu heben, so darf auf der Fahrt das Gespräch nicht auf den Pfarrer oder Geistlichen überhaupt kommen, weil sonst der Hund (Seehund) die Fische fressen würde. Sind die Angeln ins Boot gehoben, so spricht der Älteste, indem er wieder das Haupt entblößt:

Gott si Dank
For dem wedderem Fang!

Das als Adjektiv gebrauchte wedderem = wiederum, soll ausdrücken: Für den Fang, den wir wiederum gemacht haben.

Die vorstehend erzählten Gebräuche beziehen sich vorzugsweise auf die Fischer der samländischen Nordseeküste; allgemein gilt wohl der Brauch, den Köder, bevor man ihn auswirft, dreimal zu bespucken.

Die Fischer in Masuren fangen bei Neumond unter dem Zeichen des Fisches ihre Netze zu stricken an, und legen, wenn sie fischen gehen, etwas Kehricht ins Netz; das bringt Glück."

(Töppen)

Eine ostpreußische Spätaussiedlerin und doch eine besondere Frau ist Frau Charlotte Krisch. Rotpolnische Funktionäre aus Allenstein haben ihr viel Geld geboten. Reporter aus Warschau klopften in Klein-Jauer im Kreise Lötzen an ihre Tür. Man versprach ihr einen sorgenfreien Lebensabend und viele Ehren. Frau Krisch brauchte sich nur zu entscheiden, in Ostpreußen zu bleiben. Doch sie sagte nein und nochmals nein! Und so kam sie vor wenigen Wochen über Friedland in die Bundesrepublik, weil sie — wie sie sagte — dem Warschauer Regime weder Propagandadienste leisten noch unter „Land- und Hofdieben" sterben wollte. Denn Charlotte Krisch war die älteste noch in Ostpreußen lebende Deutsche. Vor wenigen Tagen wurde sie 97 Jahre alt.





GLÜCKLICH VEREINT *sind in Bramsche in der Königsberger Straße 2 Frau Charlotte Krisch und ihre Tochter, Frau Ida Kollberg, die sich in rührender Weise um ihre 97jährige Mutter sorgt (Foto rechts). — Frau Kollberg hatte in den letzten Jahren zahlreiche Ausreiseanträge und Bittgesuche gestellt — jedoch den eigentlichen Kampf um die Genehmigung der Ausreise mußte Oma Krisch ausfechten. Schwiegersohn und eine weitere Tochter, die mit Frau Krisch schwerkrank aus Ostpreußen gekommen sind, liegen in den Krankenhäusern von Bramsche und Osnabrück. Der 22jährige Enkel Hans hat sofort eine Anstellung in der Bramscher Tapetenfabrik erhalten. Foto links: Glückwünsche und Geschenke im Namen der Kreisgruppe und der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe überbrachte das Mitglied des Kreisvorstandes, Philipp Broszlewski.*

„... endlich wieder deutsch sprechen!"

Man muß dieser 97jährigen gegenübergestanden haben, um zu begreifen, warum die Kommunisten in Ostpreußen die Greisin mit handfesten Versprechungen belagerten. Ihr scharfer Verstand, ihr Mutterwitz, ihr wissendes Lächeln und ihre gewinnende Art hätten ein Ausstellungsstück für politisch rückständige Auslandstouristen westlicher Länder abgegeben. Der Reiseführer hätte wunderschön dozieren können: „Da, seht mal her. Das ist die älteste Deutsche. Fast schon eine Hundertjährige. Sie hatte die Möglichkeit gehabt, auszureisen. Aber die gute Alte ist hier geblieben. Freiwillig! So gut gefällt es ihr bei uns. Und so wie ihr gefällt es allen bei uns. Der Kommunismus ist geradezu ein Segen ...!"

Charlotte Krisch hat den Allensteiner Propagandisten das Konzept gründlich verdorben. Sie sagt es selbst, mit blauen Augen, die blitzen: „Die sind vielleicht wütend auf mich! Wenn sie jetzt wiederkommen, ist die Krisch nicht mehr da!"

Drei lange Jahre hat sie um die Genehmigung ihrer endlichen Ausreise kämpfen müssen.

Wie sie gekämpft hat! Sie hat den Allensteiner Funktionären die Wahrheit gesagt. Über die Verhaftung durch die Miliz, die man ihr angedroht hat, lachte sie nur. Der Geldbriefträger, den man als letzten Ratschluß zu ihr mehrmals nach Klein-Jauer in das Haus schickte, bat schließlich flehentlich, ihm doch das Geld des Regimes abzunehmen, andernfalls würde er bestraft werden. Doch durch nichts ließ sich Frau Krisch erweichen. Sie blieb ihrem Entschluß treu. Und mit auf ihrer langersehnten Reise aus einer Welt, in der sie nicht mehr leben wollte, nahm sie noch ihre schwerkranke Tochter Marie, ihren durch Erfrierungen an beiden Beinen gehbehinderten Schwiegersohn Karl Przygodda und Hans, den 22jährigen Enkel.

*

Bis zum Schluß hatten die drei Generationen gemeinsam und so gut es überhaupt möglich war den elterlichen Hof in Klein-Jauer bewirtschaftet — mit einem klapprigen Russenpferd, einer Kuh und einem Schlepper, für den sich Vater und Sohn mühselig die einzelnen Teile hatten zusammensuchen müssen auf Höfen, die von der polnischen Bevölkerung geplündert worden waren.

Von den 160 Morgen Land konnte aber nur ein Bruchteil bearbeitet werden, obwohl Charlotte Krisch zäh und verbissen mit zupackte, weil die roten Steuereintreiber mit ihren unmöglichen Forderungen nicht locker ließen und die „Planer" geradezu das Unmöglichste forderten.

„Wie die Teufel waren sie hinter uns her", erregt sich Oma Krisch. „Vor drei Jahren, als wir den Plan nicht erfüllt hatten, wurden wir in unseren Keller getrieben. Die Miliz stellte eine Pritsche hin und setzte den Raum unter Wasser." Sie packt den Griff ihres polierten Stockes. „Strafe nennen sie das. Man sollte heute noch dreinschlagen ...!"

*

Trotz dieses schrecklichen Erlebnisses im eiskalten Wasser, das ihr damals, als sie bereits 94 Jahre alt war, bis über die Knöchel reichte, blieb ihr Stolz ungebrochen. Als bald danach ein kommunistischer Vertreter aus Sensburg nach Klein-Jauer kam, um auf die Nacherfüllung des Planes zu drängen, sagte ihm die alte Frau: „Mit euch spreche ich nur, was ich kann. Mehr aber auch nicht!" Und der Funktionär mußte unverrichteter Dinge wieder den Hof verlassen.

Im Lager Friedland dann, als sie kaum ihre Füße auf den Boden der Freiheit gesetzt hatte und von ihrer Tochter, der heutigen Frau Ida Kollberg aus Bramsche im niedersächsischen Landkreis Bersenbrück, in die Arme geschlossen wurde, waren ihre ersten Worte: „Ach, Idchen, jetzt werde ich endlich wieder deutsch sprechen!"

*

Und wie sie spricht: temperamentvoll, sich für einen Augenblick unterbrechend, um im Gesicht des Gegenübers zu forschen. Kannst du mir auch folgen? scheint sie immer zu fragen, diese bewundernswerte Ostpreußin, von der die Tochter Ida erzählt, daß die Oma in jenem bitteren Jahr 1945 viele junge deutsche Frauen aufgerichtet und vor der Soldateska beschützt habe. „Allein durch ihre Haltung", ergänzt Frau Kollberg und streicht der Mutter über den Arm.

Etwas verlegen winkt die Greisin ab und hebt einen Finger: „Idchen", sagt sie. „Wer den lieben Gott liebt, den liebt und dem hilft er auch!"

Oma Krisch liebt den lieben Gott. Jeden Vormittag setzt sie sich an den Schreibtisch in der Königsberger Straße 2 in der Gartenstadt Bramsche. Aufgeschlagen vor ihr das Gesangbuch der Heimat. Sie faltet die Hände zu einem innigen Gebet. Und über ihre Lippen kommen Namen, viele Namen — auch die Namen zahlreicher Landsleute, die heute noch in der Heimat leben müssen.

*

Nun wartet sie auf den ersten warmen Frühlingstag, der es ihr erlaubt, einen längeren Weg zu machen. An diesem Tage möchte sie in die Kirche von Bramsche gehen, in einem stillen Augenblick vor dem Altar niederknien und dem lieben Gott für alles danken ...

... auch dafür danken, daß sie in Ostpreußen festgeblieben ist und zu dem fremden Mann, der ihr Geld in die Hände drücken wollte, gesagt hat: „Gebt es dem Hund. Euer Geld brauche ich nicht!"

Text und Fotos: J. Piechowski

Schluß von Seite 9

llentreffen im Monat Februar unter dem Motto „Valentinstag und anschließend ins Gesellschaftshaus" statt, zu dem wir wie immer herzlich einladen.

Fritz Padeffke

*

Gesucht werden:

für eine ehemalige Schülerin des Hindenburg-Oberlyzeums Klassenkameradinnen, die in der Zeit von 1913 bis 1923 diese Schule besucht haben.

Broszeit, Otto, geb. etwa 1888 in Insterburg. Broszeit zog 1912 mit seiner Frau und seinem Schwager Hans Neubauer nach Mitau (Kurland), wo er die landwirtschaftliche Buchstelle einrichtete und leitete. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde er nach Rußland interniert. Später hat er in Kiel wieder die Buchstelle der Landwirtschaftskammer geleitet. — Derwenskus oder Darwenskus, Franz, aus Luisenberg, Kreis Insterburg, oder dessen Eltern. Franz D. war 1945 neunzehn Jahre alt und Landwirtssohn. Am 15. 5. 1945 kam er mit einem Transport nach dem Ural. Wer weiß etwas über sein Schicksal? — Fräulein Kuhn aus Insterburg, Hindenburgstraße, oder deren Mutter. Fräulein Kuhn war bei der Stadtverwaltung beschäftigt. Sie zog 1937 oder 1938 nach Berlin und hat auch dort geheiratet. Wer weiß ihren jetzigen Namen und ihre Adresse? — Wer kennt den Schneiderbetrieb von Frau Auguste Heirich, früher Insterburg, Horst-Wessel-Straße 9/10? Wer hat dort Zuschneidekurse mitgemacht und kann über den Betrieb Auskunft erteilen? — Schäfer, Ida, geb. Kutscher, geb. am 5. 1. 1914, aus Blumenthal, Kreis Insterburg, mit Kindern Heinz, Anneliese, Hans, Renate, Klaus und Gisela. Familie Schäfer wurde 1944 nach Pommern evakuiert. — Gerik, Oberinspektor beim Gerichtsgefängnis Insterburg, ebenso Marchner, der ebenfalls als Hilfswachtmeister dort beschäftigt war. — Schaack, Karl und Frau Frieda, geb. Wimpenink, aus Aulenbach, Kreis Insterburg. — Dirgeleit, Herta, Gerda, geb. 1930, aus Insterburg (Vater Arthur Betke). — Schmied, Meinor (vermutlich Michel) aus Insterburg. — Laurinat, Bruno, aus Insterburg, Ostpreußen, später als Bankbeamter in Danzig-Langfuhr tätig. — Schiefke, Helmut, Lehrer in Grünheide, Kreis Insterburg, geb. 3. 3. 1894, letzte Nachricht vom 28. 3. 1945, Feldpostnummer 36 100 M. Er war beim Volkssturm eingesetzt. — Annighöfer, Ida, geb. 25. 11. 1877, aus Neu-Stobingen, Kreis Insterburg, führte jahrzehntelang die Posthilfsstelle dortselbst. — Annighöfer, Paula, geb. 17. 2. 1879, ebenfalls aus Neu-Stobingen. Beide Schwestern sind im Frühjahr 1945 wieder nach Neu-Stobingen zurückgegangen und seitdem fehlt jede Spur. — Grigull, Karl und Ehefrau Margarete aus Insterburg, General-Litzmann-Straße. Herr Grigull war Kantinenwirt in der Nachrichtenkaserne.

Zuschriften erbittet die Geschäftsstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße Nr. 6 a.

Fritz Padeffke

Königsberg-Stadt

Der letzte preußische Gesandte in Bayern

Bis 1931 bestand in München eine preußische Gesandtschaft für Bayern. Der letzte Gesandte war Dr. Johannes Denk, ein gebürtiger Königsberger, der am 28. Januar sein 75. Lebensjahr vollendete. Er studierte Jura an der Albertus-Universität und promovierte in Würzburg zum Dr. jur. und zum Dr. rer. pol. Nach dem Ersten Weltkriege war er Landrat bei der Provinzialverwaltung in Ostpreußen, drei Jahre später wurde er zum preußischen Innenministerium versetzt. Auf Vorschlag des ebenfalls aus Königsberg stammenden Ministerpräsidenten Otto Braun übernahm er das Amt des preußischen Gesandten in München. Nach 1933 mußte er aus dem Staatsdienst ausscheiden. Noch vor Kriegsende betätigte er sich im Caritasverband, der die Not nach der zu erwartenden Katastrophe lindern sollte. Dr. Denk wurde grundlos von den Sowjets verhaftet und zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. 1955 kehrte er aus Workuta nach Berlin zurück — Wie Otto Braun — den er hoch verehrt — beseelte auch den Jubilar die Liebe zur Jagd, und in seiner Berliner Wohnung sieht man das Geweih eines in ostpreußischen Wäldern erlegten Vierzehnenders.

Aus der Königsberger Ruderfamilie

Am 21. und 22. Januar beging der RC Germania-Königsberg Pr. in Hamburg e. V., wie er seit der Neueintragung in das Vereinsregister mit vollem Namen heißt, seinen 65. Geburtstag im Bootshaus der Hamburger RG Hansa. Max Kroll, der verdienstvolle, im 75. Lebensjahre stehende erste Vorsitzende, erstattete der Jahreshauptversammlung den Geschäftsbericht und legte dann sein Amt nieder. Kuno Mohr, der den Posten des ersten Vorsitzenden nach einstimmiger Wahl übernahm, hielt den Festvortrag „Die Bedeutung Ostdeutschlands im Deutschen Ruderverband". Georg Haustein, Alfred Mann und Heinz Radtke bilden mit dem in Essen lebenden Kuno Mohr den Geschäftsführenden Vorstand. Max Kroll wurde unter großem Beifall einstimmig zum Ehrenvorsitzenden der jetzt 110 Mitglieder zählenden Germania gewählt.

Wie eng der kameradschaftliche Zusammenhalt der ostdeutschen Ruderer heute wieder ist, zeigte die Anwesenheit von Delegationen des Königsberger RC (mit seinem Vorsitzer Kurt Stüwe), des RV Prussia Königsberg (Günther), des Insterburger RC (Lecke), des RV Neptun Memel (Genske) und des RC Triton Stettin (Lüdke). Für vierzigjährige Mitgliedschaft in der Germania wurden geehrt: Gustav Adolf Bertram, Eberhard Fuehrer, Reinhard Groke, Siegfried Jürgen und Paul Klein. Ein Herrenessen hielt die Versammlung und ihre Gäste noch lange zusammen.

Am Sonntagnachmittag traf man sich mit Familie zu einer Kaffeetafel. Achtzig Zuhörer erlebten an Hand von über 200 Farbdias noch einmal die olympischen Ruderwettkämpfe in Castel Gandolfo, über die Kuno Mohr berichtete.

Am verlängerten Wochenende vom 29. April bis zum 1. Mai werden die Königsberger Germanen ihr Frühjahrstreffen in Dortmund abhalten.

Vorstädtische Oberrealschule

Während des Königsberger Treffens in Hamburg, Pfingsten 1961, ist ein Schultreffen vorgesehen. Angestrebt wird ein loser, herzlicher Zusammenschluß der ehemaligen Lehrer und Schüler. Um die Angaben von Anschriften bittet Horst Sackel, Minden (Westfalen), Breitenbachstraße 7. Wegen der Quartierknappheit ist es ratsam, sich schon jetzt bei Bekannten und Verwandten in und um Hamburg anzumelden. Im äußersten Notfall hilft Erwin Scheiba, Hamburg-Hamm, Luisenweg 3. Erwünscht ist eine Anmeldung mit Personenzahl in Hinsicht auf die Wahl des Trefflokals. Erwin Scheiba muß rechtzeitig wissen, mit welcher Beteiligung am Schultreffen er rechnen kann, um einen ausreichenden Raum zu sichern.

Oberstudiendirektor Max Dehnen 75 Jahre

Am 12. Januar vollendete Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen sein 75. Lebensjahr. In Lyck geboren, besuchte er die Gymnasien in Lyck und Insterburg, studierte an der Albertus-Universität Mathematik, Physik sowie Erdkunde und bestand 1909 das Examen für das Lehramt an höheren Schulen. Später erweiterte er seine Lehrbefähigung um das Fach „Leibesübungen". Seine pädagogische Ausbildung erhielt er in Königsberg am Friedrichskollegium und Wilhelmsgymnasium und unterrichtete an der letztgenannten Anstalt — mit Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg — bis zum Herbst 1928, zuletzt als Oberstudienrat. Dann übernahm er die Leitung der Bessel-Oberrealschule. Eine Versetzung an die Vorstädtische Oberrealschule im Herbst 1943 kam nicht zur Auswirkung, da er wiederum Soldat war. Nach dem Zusammenbruch wurde er im Herbst 1945 an den Übergangskursen und am Realgymnasium in Osnabrück eingesetzt. Im Januar 1947 übernahm er die Leitung der Oberschule in Diepholz, die er bis zu seiner Pensionierung innehatte. Seit 1956 lebt er in Köln, Herzogstraße 25.

In der Heimat galt seine Liebe der ostpreußischen Landschaft, die er wie wenige kannte. Seine Schüler bekamen das auf zahlreichen Wanderfahrten zu spüren. Seit 1926 beschäftigte er sich mit den Kriegsgräbern in Ostpreußen. Durch das Studium der Gräber- und Verlustlisten und einen Besuch der meisten Grabstätten gewann er eine genaue Übersicht und Kenntnis. Das umfangreiche Material hat er größtenteils gerettet. Nach der Flucht bemühte er sich, Schicksal oder Verbleib der über 1500 Lehrer an den höheren Schulen Ostpreußens aufzuklären; bis auf etwa zwanzig Fälle gelang es ihm. Seiner Königsberger Bessel-Oberrealschule schrieb er anläßlich der 90. Wiederkehr ihres Gründungstages eine Erinnerungsschrift; für eine ähnliche Schrift des Wilhelmsgymnasium verfaßte er auch die Schulchronik.

K.

*

Gesucht werden ehemalige Angehörige des Reichswasserschutzes — Bezirksleitung Ostpreußen — in Königsberg. Meldungen erbittet Otto Penkert in Rodenkirchen (Rhein), Blücherstraße 2.

Lötzen

Einladung zur Berlin-Fahrt des Jugendkreises

Liebe Freunde des Jugendkreises! Die Vorarbeiten zur Fahrt nach Berlin sind beendet. Abfahrt am 28. März von Neumünster, Unterkunft im Haus der Jugend, Wedding, Berlin N 65, Schulstraße 99 bis 101. Rückfahrt am 3. April.

Wir müssen uns zur genauen Festlegung der Abfahrtszeit und der Zusteigemöglichkeiten noch einmal treffen. Ich lade euch daher zu einem Sonntagstreffen am 5. März um 10 Uhr im Caspar-von-Saldern-Haus in Neumünster ein. Alle Einzelheiten werden dort besprochen. Eine bindende Zusage für die Berlinfahrt erwarte ich bis zum 20. Februar. Unsere erste Berlinfahrt vor zwei Jahren wurde den 32 Teilnehmern zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Bruno-Werner Rogowski
Sollerup, Post Jübeck über Schleswig

Osterode

Die Kreistreffen dieses Jahres

Am 7. oder 14. Mai in Berlin
am 28. Mai in Hamburg, Elbschloßbrauerei
am 2. Juli in Herne, Kolpinghaus
am 27. August in Hannover, Limmerbrunnen.

Ferner gemeinsame Treffen des Regierungsbezirks Allenstein am 11. Juni in Hanau und am 1. Oktober in Stuttgart.

Unser Heimatpfarrer, Pastor Kirstein, befindet sich ab 1. Januar im Ruhestand und ist von Rosenthal verzogen nach Celle-Kl.-Hehlen, Berlinstraße 12. Dankenswerterweise hat sich Pastor Kirstein bereitgefunden, auch von seinem Ruhesitz zu den nähergelegenen Kreistreffen zu kommen und uns jeweils eine Heimatandacht zu halten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Eylau

Anlegung von Gedenkblättern für die Kriegs- und Vertriebenenverluste

Auf einstimmigen Beschluß des Kreisausschusses und des Kreistages am 19. Juni 1960 sollen für unsere Landsleute, die im Zweiten Weltkrieg gefallen oder vermißt sowie auf der Flucht umgekommen und von den sowjetischen Truppen ermordet bzw. verschleppt worden sind, Gedenk- und Erinnerungsblätter angelegt und in Mappen in der vom Patenkreis Verden (Aller) eingerichteten „Heimatstube Pr.-Eylau" in würdiger Form aufbewahrt werden.

Der Leiter unserer Heimatkreiskartei, Bürgermeister a. D. Blaedtke, Bonn, Droste-Hülshoff-Straße Nr. 30, hat an einen Teil der Ortsbeauftragten bereits im November Formulare übersandt mit der Bitte, diese entsprechend auszufüllen und zurückzusenden. Das bisherige Ergebnis läßt erkennen, daß bisher nicht sämtliche Landsleute dieser selbstverständlichen Bitte nachgekommen sind. Es ist unsere Pflicht gegenüber unseren Toten, dafür Sorge zu tragen, daß ihr Andenken gewahrt wird.

Ich bitte die Ortsbeauftragten, unseren Kreiskarteiführer in seiner mühevollen Arbeit zu unterstützen. Sofern derartige Formulare übersandt werden, bitte ich die Formulare sofort auszufüllen und zurückzusenden. Wenn die Formulare erst einmal beiseitegelegt sind, gerät die Arbeit nur zu leicht in Vergessenheit. Bei dem diesjährigen Hauptkreistreffen wird über den Erfolg berichtet werden. Wenn jeder seine Pflicht tut, ist ein gutes Ergebnis sicher. Bei dieser Gelegenheit weise ich erneut auf die Notwendigkeit hin, jede Änderung in der Anschrift der Heimatkreiskartei sogleich mitzuteilen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mühlhens-Straße 1

Rastenburg

Besprechung mit dem Patenkreis

Am 12. Januar fand in Wesel eine Besprechung zwischen unserem Patenkreis Rees, unserem Kreisvertreter und dem Geschäftsführer statt. Es wurden alle schwebenden Fragen über den weiteren Ausbau und die Vertiefung der Patenschaft sowie die Durchführung des Rastenburger Hauptkreistreffens 1961 abgesprochen. Man kam überein, das Treffen am Sonntag, 16. Juli, in Wesel durchzuführen. Ein Ferienlager für Rastenburger Kinder ist für die Zeit vom 21. Juli bis 3. August vorgesehen. Am Nachmittag besuchte unser Kreisvertreter zusammen mit dem Geschäftsführer auch die Unterpatenstädte Emmerich (Pate für Korschen, Rees (Pate für Barten), und Isselburg (Pate für Drengfurt). Bei dieser Gelegenheit überreichte der Kreisvertreter der Stadt Rees die Chronik der Stadt Barten.

Hauptkreistreffen 1961

Unser Hauptkreistreffen findet, wie schon erwähnt, am Sonntag, dem 16. Juli, in Wesel statt. Ich bitte alle Landsleute, sich diesen Tag schon jetzt vorzumerken. Alles Nähere wird im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Kinderferienlager 1961

Auch in diesem Jahr wird von unserem Patenkreis Rees wieder ein Ferienlager durchgeführt. Vorgesehen ist die Zeit vom 21. Juli bis 3. August. Es kommen für das Ferienlager zehn Jungen und zehn Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren in Frage, deren Eltern vor der Vertreibung im Kreisgebiet Rastenburg ansässig waren. Ich bitte schon jetzt Name, Vorname, Geburtsdatum, Konfession der Teilnehmer sowie die jetzige Anschrift und den Heimatwohnort der Eltern der Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg in Wesel, Brüner-Tor-Platz 7, mitzuteilen. Dabei ist auch der Abfahrtbahnhof der Teilnehmer zu vermerken. Reisekosten und Kosten für Unterkunft und Verpflegung übernimmt der Patenkreis. Die Berücksichtigung der Teilnehmer erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen. Weitere Bekanntmachungen erscheinen im Ostpreußenblatt.

Ehrengaben

Anträge auf Ehrengaben zur Goldenen Hochzeit, zum 90., 95. und 100. Geburtstag sind unserer Geschäftsstelle in Wesel vier Wochen vorher einzureichen.

Paketversand

Vor Weihnachten wurden wieder eine Anzahl zollfreier Pakete an ältere Landsleute, die noch im Heimatkreisgebiet leben und deren Anschriften bekannt sind, zum Versand gebracht. Die Pakete sind inzwischen bei den Empfängern eingegangen und haben überall große Freude und Überraschung ausgelöst, wie dieses aus den eingegangenen Dankschreiben zu ersehen ist.

Schriftverkehr

Wünsche und Anfragen in Patenangelegenheiten sind nicht an die Kreisverwaltung in Wesel, sondern stets an den Kreisvertreter oder an unsere Weseler Geschäftsstelle zu richten. Bei Anschriftenanfragen ist stets der Heimatwohnort von dem Anfragenden und Gesuchten anzugeben; denn nur so ist es möglich, bei über 12 000 Haushaltskarten, die nach Heimatwohnorten geordnet sind, die Anschriften festzustellen. Es wird nochmals gebeten, bei Wohnsitzwechsel die neue Anschrift mitzuteilen, damit die Heimatkreiskartei berichtigt werden kann.

Straßenbenennung

Auf einstimmigen Beschluß des Rates der Stadt Wesel wurde in Wesel eine „Rastenburger Straße" geschaffen. Die Straße ist in dem Bebauungsplan für ein neues großes Stadtviertel, das im Entstehen ist, eingeplant.

Anschriftenänderung

Es wird nochmals gebeten, bei Wohnsitzwechsel unserer Geschäftsstelle in Wesel die neue Anschrift mitzuteilen. Dabei ist auch die letzte Heimatanschrift zu vermerken. Die Weseler Geschäftsstelle kann bei Anfragen nur die Anschriften mitteilen, wie sie z. Z. vorliegen. Da jedoch ein großer Teil der vorliegenden Anschriften inzwischen überholt sein wird, wird empfohlen, bei Unbestellbarkeit bei dem zuständigen Meldeamt anzufragen, wohin der Gesuchte verzogen ist.

Suchanzeigen

Gesucht werden aus Barten: Bories, Heinrich Broczat und Frau, David Friedrich, Engel und Frau, Frunder, Louis, Gleu und Frau, Jankowski, Ernst, Karpe, Paul, König, Gustav, Kowalewski, Helmut, Kürschner und Frau, Lander und Frau, Maletzki, Gustav, Murawski, Franz, Passlack, Marie, Rohrpasser, Ernst, Samland, Max, Sabottka und Frau, Zander, Willi. — Aus Baumgarten: Becker, Siegfried, Epler, Wilhelm, Funk, Hermann, Hein, Michael, Kasperowski, Gustav, Klebs, Reinhold, Küssner, Fritz, Lippke, Minna, Mäckelburg, Friedrich, Prill, Adolf, Schmidt, Theophiel, Zachau, Friedrich. — Aus Gr.-Galbuhnen: Bannuscher und Frau, Bohl, Marie, Dannowski und Frau, Fabritz und Frau, Fischer, Fritz, Heibutzki, August, Krafzig, Paul, Kroll, Friedrich, Neumann, Julius, Plaumann, Ernst, Schröder, Wilhelm, Urban, Fritz, Zemke, Annemarie, geb. 1928. Die Gesuchte erkrankte auf der Flucht in Pommern, wurde am 28. 2. 1945 in die Heilstätte Gollenwald eingeliefert und am 3. 3. 1945 in das Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus in Köslin (Pommern) übergeführt. — Aus Unter-Olehnen: Monien, Irene, Rogowski und Frau, Küssner, August, geb. 1897. Der Genannte wurde am 17. 2. 1945 von den Russen mit anderen Landsleuten zusammen von Unter-Plehnen im Lkw in Richtung Barten abtransportiert. — Aus Ober-Plehnen: Anker, Auguste, Budnick, Fritz, Pillkowski Frau, Somery, Marie. Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg in Wesel (Brüner-Tor-Platz 7) erbeten.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Hostein)

Sensburg

Aus zwingenden Gründen muß unser Hauptkreistreffen in Remscheid am 2. und 3. September — statt wie in Folge 3 des Ostpreußenblattes bekanntgegeben — am 4. Juni stattfinden. An diesem Tage soll dafür in Hannover für den dortigen Raum ein Kreistreffen stattfinden. Näheres gebe ich auf diesem Wege bekannt. Den Termin bitte notieren.

Gesucht wird Fritz Krakau sen. aus Hoverbeck, Meldung an mich. Karl Göbel aus Sensburg, Peitschendorfer Landstraße, wird um seine neue Anschrift gebeten.

Der für Ende Juni vorgesehene Jugendlehrgang findet ebenfalls erst in der Zeit vom 28. August bis 11. September statt. Meldungen bitte an Fritz Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Gesucht werden: aus Ragnit: Landwirt Karl Sennowitz, Gumbinner Straße 1 (Kennz. K 210/60;) Fuhrunternehmer Schramm (Kennz. W 196/60) — aus Schalau: Landwirt Friedrich Ehlert (Kennz. Z 211/60) — aus Rautenberg: Minna Reuter, geb. Pasenau (Kennz. A 181/60) — aus Schuppen: Lydia Pasenau oder deren Kinder (Kennz. wie vor) — aus Hirschflur: Bruno Quittschau, geb. 15. 8. 1929 (Kennziffer Q 189/60) — aus Waschingen: Otto Pieper (Kennz. B 191/60) — aus Lichtenrode: Otto und Lucie Mertinat (Kennz. A 202/60) — aus Wilkenau: Gustav Deter (Kennz. L 203/60) — aus Pötken: August Link (Kennz. B 215/60) — aus Altenkirch: Familie Sielow oder ähnlich (Kennz. M 2/61) — aus Jägerfeld: Bauer Albert Schaak, der zuletzt im Kreise Rendsburg wohnhaft gewesen sein soll (Kennz. M 2/61) — aus Waldheide: Polizeimeister Emil Tiedtke (Kennz. P 5/61) — ohne Wohnortangabe: Fritz Pasenau und dessen Tochter Hildegard, die in Osterode in einer Kinderklinik als Krankenschwester tätig war (Kennziffer A 181/60).

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Angaben machen können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Mitteilung der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

11. Februar, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen mit Kappenfest. Loakl: Vereinhaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
11. Februar, 19 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Faschingsfest. Lokal: Restaurant Elefant, Berlin-Steglitz, Steglitzer Damm 29, S-Bahn Südende, Straßenbahn 88 bis Endstation, Busse 2, 17, 32, 33 bis Bismarckstraße.
11. Februar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Schultheiß am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 3.
11. Februar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof,** Bezirkstreffen. Lokal: Guse, Berlin-Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.
11. Februar, 20 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Maskenball. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicherstraße 14, S- und U-Bahnhof Gesundbrunnen.
12. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen mit Kappenfest. Lokal: Schultheiß am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 3, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3, 44.
12. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen. Lokal: Lirenz, Berlin-Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich, S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15 und 95, Bus 67.
12. Februar, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen. Lokal: Zum Eisbeinwirt, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 6, S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Hallesches Tor.
12. Februar, 17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen mit Kappenfest. Lokal: Elbquelle, Berlin-Neukölln, Elbestraße, Ecke Sonnenallee 1, S-Bahn Neukölln, Bus A 4.
18. Februar, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
18. Februar, 18 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen. Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn und U-Bahn Innsbrucker Platz, Bus 48, Straßenbahnen 77, 78.

Ein Abend mit Fritz Rattay

Mit dem Schaffen des masurischen Autors Fritz Rattay machte am 26. Januar die Landsmannschaft Ostpreußen im Haus der ostdeutschen Heimat in einem Lieder- und Dichterabend bekannt, der unter dem Motto „Erinnerungen an Masuren" stand. Fritz Rattay war bis 1952 in Sensburg. Von dort ging er nach Stettin, wo er als Leiter des Deutschen Kulturhauses tätig war, bis er 1954 nach Berlin kam. Sein Werk ist mit der masurischen Heimat eng verbunden. Das ging vor allem aus der bäuerlichen Erzählung „Die Stimme der Scholle" hervor, die er eingangs zusammen mit Sophie von Liebermann las. Auch seine Lyrik preist die Schönheiten der Heimat. Daß er aber auch über das Heimatliche hinaus sein Publikum zu fesseln vermag, bewies er mit der norwegischen Ballade „Elegie der Fjorde". Mit großer Aufmerksamkeit wurden seine masurischen Erzählungen verfolgt, die erst in jüngster Zeit entstanden sind. Sie gaben einen aufschlußreichen Einblick in das Leben unserer zurückgebliebenen Landsleute, wobei vor allem die Schilderung „Weihnachten 1947 in Masuren" tiefe Ergriffenheit auslöste. Umrahmt wurde das Dargebotene von ostpreußischen Liedern, die Margarete Schumann mit klangvollem Sopran vortrug, begleitet am Flügel von Jürgen Mank, der außerdem mit mehreren Klavierstücken erfreute. Das Publikum, das sich sehr aufgeschlossen zeigte, dankte mit herzlichem Beifall.

—rn.

Gefängnis für Teilnahme am „Tag der Heimat"

Ein Ost-Berliner Gericht verurteilte die Eheleute Herbert und Hertha Perlitz zu je vier Monaten Gefängnis, weil sie im September 1960 am „Tag der Heimat" in West-Berlin teilgenommen hatten. Das Ehepaar wurde auf dem Heimweg von der Veranstaltung von der Volkspolizei kontrolliert. Die bloße Feststellung, daß die Eheleute Heimatvertriebene waren, genügte zur sofortigen Verhaftung. Auch das jetzige Terrorurteil basierte auf dieser Feststellung.

—rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Ausstellung und Vortrag

Anläßlich der Ausstellung unseres Landsmannes, des jungen Malers Karl Volz, wird am Freitag, 24. Februar, um 20 Uhr in der Bücherhalle Altona, Ottenser Marktplatz 12, Professor Karl Kaschak einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Vom Naturalismus zur abstrakten Malerei" halten. Die Landesgruppe Hamburg lädt ihre Mitglieder und Freunde zu diesem Abend herzlich ein. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben. Um pünktliches Erscheinen wird sehr gebeten.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Billstedt: Sonnabend, 4. Februar, 20 Uhr, findet in unserem Bezirkslokal Burghardt, Billstedter Hauptstraße (Endstation beim Kino Rampe) ein Kappenfest mit Tombola und wertvollen Gewinnen statt. Freunde, Bekannte und besonders die Jugend sind herzlich eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 4. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Außenmühlenteich, Kappenfest. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend sind hierzu herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag 1,— DM.

Elbgemeinden: Sonntag, 5. Februar, 17 Uhr, Kaffeetafel im Sängerheim Blankenese, Dormienstraße Nr. 9, mit anschließendem Vortrag von Landsmann Bacher über „Meine Erlebnisse in Berlin". Gäste willkommen.

Altona: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, findet unser Kappen-Tanzabend statt. Kappen und gute Laune bitte mitbringen. Frau Edith Schroeder erfreut mit ostpreußischem Humor. Alle Landsleute und insbesondere die Jugend, auch aus anderen Stadtbezirken, sind herzlich eingeladen. Gäste sind ebenfalls sehr willkommen. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Hamm-Horn: Sonnabend, 11. Februar, 19.30 Uhr, im Bezirkslokal Hammer Sportkasino, Am Hammer Park, Kappenfest mit vielen Überraschungen. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, insbesondere auch die Jugend, sind herzlich eingeladen. Gäste sehr willkommen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, Tanzabend (Fasching) im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Unkostenbeitrag 2 DM für Erwachsene und 1 DM für Jugendliche bis 18 Jahre. Gäste herzlich willkommen.

Bergedorf: Sonntag, 12. Februar, 19 Uhr, Holsteinischer Hof, Bergedorf, Mitgliederversammlung. Um rege Beteiligung wird gebeten, da erhebliche Veränderungen bevorstehen.

Eimsbüttel: Sonntag, 12. Februar, 16 Uhr, im Restaurant Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße Nr. 71, Kappenfest. Es gibt auch Königsberger Fleck. Die Unterhaltungsruppe wirkt mit. Kappen sind im Lokal zu haben. Jugend und Gäste sind herzlichst eingeladen. Unkostenbeitrag 0,75 DM.

Kreisgruppenversammlungen

Sensburg: Donnerstag, 9. Februar, im Remter, Neue Rabenstraße 27, nahe Dammtorbahnhof, um 16 Uhr Kaffeestunde, um 20 Uhr auch für Berufstätige.

Heiligenbeil: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, Kappen- und Kostümfest in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 22, Mozartstraße 27. Wir laden unsere Landsleute mit ihren Angehörigen sowie die Jugend besonders herzlich ein. Gäste willkommen.

Lyck: Sonnabend, 11. Februar, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, nächster Heimatabend mit Wurstessen. Alle Landsleute sowie Gäste sind hierzu herzlich eingeladen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäft stelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Kiel. Günther Petersdorf, der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, eröffnete eine Wochenend-Arbeitstagung für die Kreisvorsitzenden und Kulturreferenten aus dem Lande Schleswig-Holstein im „Haus der Heimat" in Kiel — eine Tagung, die sich in Sonderheit mit den derzeitigen deutsch-polnischen Verhältnissen auseinanderzusetzen versuchte. Lichtbilder aus den polnisch besetzten Gebieten unseres alten Reichslandes zeigte der Kieler Student Horst Jeschke, der 1960 in Ostdeutsch-

land vier Wochen lang weilte. Dozent Dr. Hausmann vom Institut für Ostkunde der Universität Kiel sprach über das Thema „Das polnische Volk und sein Unabhängigkeitskampf". Der Wissenschaftler erklärte, von einer deutsch-polnischen „Erbfeindschaft" könne man nicht sprechen. Es käme heute mehr denn je auf Verständigung miteinander an. — Den Reichsgründungstag feierten die Ost- und Westpreußen auf Landesebene im „Haus der Heimat". Auch Ehrengäste von weit und breit waren erschienen. Ein Flötenkonzert von Quantz intonierte unter Leitung des talentierten Hermann Schattke die Instrumentalgruppe des Chores der Hermann-Löns-Schule, während der 20 Mann starke Junge Chor Schleswig-Holstein unter der Stabführung von Hermann Wagner lustige Lieder aus allen deutschen Gauen sang. Die Festansprache hielt Regierungsrat Dr. Walsdorf vom Sozialministerium.

Flensburg. Für den Faschingsball am 10. Februar im Colosseum-Kabarett werden Eintrittskarten nur im Vorverkauf im KvD-Büro (Große Straße Nr. 12, Heimatstube) ausgegeben. Eintrittskarten bitte bis zum 8. Februar abholen, da nur beschränkte Platzzahl vorhanden und keine Abendkasse.

Burg (Fehmarn). In der Jahreshauptversammlung wurden die Mitglieder des Vorstandes einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender ist Richard Raatz, Ernst Mirau sein Stellvertreter, Leiterin der Frauengruppe Gertrud Paetschke. Beim anschließenden Beisammensein wurde Rinderfleck verzehrt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Treffen der Lycker Landsleute am 5. Februar, 16 Uhr, in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule (Robert-Koch-Platz): Karnevalistischer Nachmittag und Abend. Kappen sowie Scherzartikel mitbringen.

Hannover. Treffen der Landsleute aus Tilsit am Sonnabend, 11. Februar, 18 Uhr, im Bäckeramtshaus Herschelstraße zum Kappenfest mit humoristischen Einlagen. Kappen bitte mitbringen.

Osnabrück. Beim Bunten Abend erinnerte das Mtiglied des Bundesvorstandes, Fritz Naujoks aus Krefeld, die Landsleute an ihre Pflichten in der Vertreibung. Ein Mitglied der Jugendgruppe sprach das Gedicht „Die Mahnung". Die Künstlerfamilie der Pawellecks trat mit einem vielseitigen Programm auf.

Goslar. Am Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus" heimatlicher Faschingsabend. Kostüme erwünscht (Preise), Kappen werden ausgegeben. Karten im Vorverkauf bei Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße 29).

Sulingen. Heimatabend für die Landsleute aus dem Kreise Grafschaft Diepholz am Sonnabend, dem 18. Februar, 19.30 Uhr, im großen Saal des Ratskellers. Landsmann F. Schmidt verabschiedet sich von der Gruppe mit einem Bericht über die landsmannschaftliche Arbeit. Marion Lindt bringt Vorträge ernster und heiterer Art. Spenden für die Tombola bitte bei W. Jürgensonn-Buchhandlung (Lange Straße) oder an der Kasse abgeben.

Nordenham. Am Sonnabend, dem 11. Februar, 20 Uhr, Winterfest im Norddeutschen Hof. Die vom Rundfunk bekannte Künstlerin Marion Lindt (Königsberg) wird alle Teilnehmer mit heiteren und besinnlichen Darbietungen erfreuen. Alle Landsleute und auch Freunde, die sich mit uns verbunden fühlen, sind hierzu herzlich eingeladen.

Seesen. Bei der Fastnachtsveranstaltung am 4. Februar, 20 Uhr, im Ratskeller wird auch Herbert Lehmann (Rotenburg/Han) mit „Humor am laufenden Band" mitwirken.

Stade. Zu einem heiteren ostdeutschen Frauennachmittag aus zahlreichen Gemeinden des Kreises trafen sich unter Leitung der Frauenreferentin Dora Karth an die 280 Teilnehmerinnen in Stadersand. Marion Lindt unterhielt, neben anderen, mit heimatlichen Vorträgen.

Göttingen. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, im großen Saal des Deutschen Gartens Farblichtbildervortrag „Trakehnen lebt!" Ein Chor des Männergesangvereins „Frohsinn" wird Reiter- und Jägerlieder, darunter auch das Ostpr. Reiterlied, vortragen. Ferner wirkt eine Kindergruppe der Brüder-Grimm-Schule unter Leitung von Fräulein Hagen (früher Königsberg) mit.

Dissen. Winterfest „mit Kappen" der Kreisgruppe am 18. Februar bei Kröger in Aschendorf. Abfahrt: 18 Uhr von Wessels. Unkosten (einschließlich Fahrt) 1,50 DM. Anmeldungen umgehend bei Landsmann Schaar oder Worm. — In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand der Kreisgruppe wiedergewählt. 1. Vorsitzender ist Bruno Scheimann, stellvertretender Vorsitzender Günther Zedler. Das Jugendreferat leitet Landsmann Kleps.

Wilhelmshaven. Humorvolle Schöpfungen ostpreußischer Heimatdichter bestimmten den Bunten Abend, bei dem auch das Theaterstück „Eck Herr, du Herr, wer drächt dem Lischke" (von E. von Olfers-Batocki) in ostpreußischer Mundart aufgeführt wurde. Anschließend blieben die Landsleute und ihre vielen Gäste gesellig beisammen.

Stadtoldendorf. Über seine Eindrücke, die er bei einem Besuch seines Sohnes, der heute nicht weit von New York lebt, in ein paar Monaten dort drüben gewann, berichtete Landsmann Gennat. Er wies darauf hin, daß man „dort drüben" auch zu gutem Verdienst kommen könne, allerdings nur dann, wenn man eine sichere Arbeitsstelle habe. Die Lebensmittel zum Beispiel seien billiger als bei uns, aber trotzdem müssen viele, die eine große Familie zu ernähren haben, noch eine zweite Arbeitsstelle suchen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Mainz. Am 7. Februar, 15.30 Uhr, Kräppelkaffee der Frauen auch aus Wiesbaden und Frankfurt in den Räumen des Mainzer Rudervereins (Nähe Südbahnhof). — Am 12. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Alte Bleiche (Mittlere Bleiche Nr. 23). Anschließend zwei Filme aus der Heimat und geselliges Beisammensein.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Kultur- und Delegiertentagung

Am Sonnabend und Sonntag, dem 4. und 5. März, findet die erste diesjährige Kulturtagung und die Delegiertentagung der Landesgruppe in Essen im „Handelshof" (gegenüber dem Hauptbahnhof) statt. Die Tagung beginnt am Sonnabend um 17 Uhr und endet am Sonntag um 17 Uhr. Am Sonnabend spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, über „Heimatrecht und Selbstbestimmung in ihrer heutigen internationalen Bedeutung. Um 20 Uhr beginnt der Kulturabend im Festsaal des Saalbaues (Huyssenallee, fünf Minuten vom Hauptbahnhof), veranstaltet von der Kreisgruppe Essen. Am Sonntag um 9 Uhr spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, über „Die Bedeutung Berlins für die außenpolitische Entwicklung". Anschließend Jahreshauptversammlung mit der Wahl des Vorstandes und der Wahl der übrigen Organe der Landesgruppe. Anträge zur Tagesordnung können bis zum 18. Februar an die Geschäftsstelle der Landesgruppe eingereicht werden. Zu der Tagung werden hiermit alle Kulturwarte und die Vorsitzenden der Gruppen eingeladen.

Gelsenkirchen. Dienstag, den 7. Februar, 16 Uhr, Frauen-Nachmittag der Frauengruppe im DJO-Heim, Diekampstraße 13.

Rheydt. Auf der Generalversammlung der Kreisgruppe erstattete der erste Vorsitzende, Licht, den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl hat sich von 240 im vorigen Jahr auf 283 erhöht. Der erste und der zweite Vorsitzende, Licht und Karschuk, wurden einstimmig wiedergewählt. Von einer Erhöhung der Beitragssätze soll abgesehen werden. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Ostdeutsche Heimatverein Rheydt am 4. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Coenen sein 41. Stiftungsfest feiern werde. Er rief alle Mitglieder auf, ihre Verbundenheit mit dem Ostdeutschen Heimatverein zu zeigen, zumal die Mitglieder des Ostdeutschen Heimatvereins von 1920 nach dem Ersten Weltkriege ihrer Heimat ebenso die Treue gehalten haben, wie die Mitglieder der Landsmannschaft es heute tun.

Groß-Dortmund. Sonnabend, den 4. Februar, um 20 Uhr Karnevalsveranstaltung im St. Josefshaus, Heroldstraße 13. Kostüme und Masken erwünscht. Eintrittskarten zum Preis von 1,50 DM an den bekannten Vorverkaufsstellen. — Am Freitag, dem 24. Februar, um 20 Uhr findet im gleichen Lokal ein Heimatabend, verbunden mit einem Filmabend und der Generalversammlung statt. Bitte merken Sie sich schon heute die Termine vor.

Groß-Dortmund. Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes am 24. Februar, 20 Uhr, im St. Josefshaus (Heroldstraße 13). Bitte Mitgliederkarten mitbringen. Anschließend geselliges Beisammensein.

Bonn. Das Winterfest der Landsleute im Bundeshaus-Restaurant stand unter dem Leitspruch „Kindersch, wie de Tied vergeiht" Der erste Vorsitzende der Gruppe, Dr. Suckow, konnte zahlreiche Gäste auch aus Bad Godesberg begrüßen. Landsmann Schmits unterhielt mit heimatlichen Erinnerungen. Mit eigenen Tänzen erfreute das Ehepaar Bohn (Ortelsburg), das kurz zuvor den ersten Preis im Amateur-Tanzwettbewerb in Bad Godesberg erringen konnte.

Alsdorf, Kreis Aachen. Sonnabend, den 4. Februar, 19 Uhr, im Saale Stassen, Broicher Straße Nr. 139, Heimatabend. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. August Schukat bringt plattdeutsche Erzählungen und ostpreußischen Humor. Die Landsleute Fräulein Mau und Herr Bannas, Düren, werden mit Gesang erfreuen. Grützwurst- und Fleckessen, anschließend Tanz nach heimatlicher Art. Alle Landsleute und Freunde, insbesondere die Jugend und Landsleute aus der Umgebung, sind herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag 1 DM.

Rheda. Am 4. Februar, 20 Uhr, im Saal Neuhaus Fasteloawend auch für die Landsleute aus der Umgebung.

Hagen. Die erste Zusammenkunft der Kreisgruppe im neuen Jahr findet am 4. Februar bei Wendel, Altenhagen, in Form einer Karnevalsveranstaltung statt. Beginn 20 Uhr.

Wanne-Eickel. Die Kreisgruppe veranstaltete am Sonnabend, dem 4. Februar, im Trefflokal „Gildenhaus Höll", Hauptstraße 192, um 19 Uhr einen Lichtbildervortrag. Es werden Filme gezeigt von Ost- und Westpreußen, Pommern, Oberschlesien und dem Sudetenland in einmaligen, vorzüglichen Aufnahmen. — Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Eintritt 1,— DM. Auch Nichtmitglieder sind hierzu herzlichst eingeladen.

Essen. Am Sonnabend, 18. Februar, 19 Uhr, Heimatabend „Bi ons to Hus" im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaus. Programme und Karten im Vorverkauf bei den Bezirksgruppen.

Herford. Am Sonnabend, 4. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Stammlokal Niemeier am Bergertor. — Am Sonnabend, 18. Februar, 20 Uhr, Kostümfest mit Prämiierung im Stammlokal.

Burgsteinfurt. Heimatabend mit Lichtbildervortrag und Fleckessen am Sonnabend, 25. Februar, 18.30 Uhr, in der Gaststätte Lutz-Arning (Meteler Stiege); Teller 1,— DM. Die Betreuer bieten Essenkarten an.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Kassel. Auf der Jahreshauptversammlung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender wurde Landsmann Meseck, 2. Vorsitzender Landsmann Siedler, Kassierer Landsmann Müller. Bei heimatlichem Fleckessen saßen die Landsleute lange in froher Runde beisammen. — Am 11. Februar veranstaltet die Gruppe einen Faschingsabend in der Gaststätte Brandau (Inhaber Landsmann Krazat), Friedrich-Ebert-Straße.

Wolfhagen. An der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe nahm auch der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz, teil. Er sprach über heimatpolitische Fragen. Wiedergewählt wurde Landsmann Otto Hentschel (Hagenstraße 31) als 1. Vorsitzender. Frauenreferentin ist Frau Ursula Harbart.

Frankfurt. Am 6. Februar, ab 15 Uhr, im Kolpinghaus (Am Allerheiligentor, Ecke Langestraße) Kräppelkaffee der Frauen. — Treffen der Männer am 15. Februar, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43.

Freudenstadt. Auf der Jahreshauptversammlung wurden Landsmann Neumann als erster Vorsitzender und Landsmann Gnipp als zweiter Vorsitzender einstimmig wiedergewählt. Stadtrat Dr. Lösel sprach über aktuelle Belange der Stadtverwaltung sowie in einem Lichtbildervortrag über seine Reise nach Berlin mit Schülern des dortigen Gymnasiums zu ausgezeichneten Bildern über die unsinnige Teilung der Stadt. Der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Krzywinski, sprach zu aktuellen Tagesfragen der Landsmannschaft.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Jugend und Heimat

Ost- und westpreußische Jugendliche aus allen Teilen Unterfrankens kamen in Würzburg zu einer zweitägigen Jugendfreizeit zusammen. Sie beschäftigten sich mit ihrer unter fremder Verwaltung stehenden Heimat und der daraus für sie entstehenden Aufgabe. Alle folgten aufmerksam dem Lichtbildervortrag des letzten Bürgermeisters von Nidden (Kurische Nehrung). Studienprofessor Dr. Bohn (Kitzingen) gab einen zusammenfassenden Überblick über das Erbe — historisch und kulturell —, das die ost- und westpreußische Jugend von ihren Ahnen übernommen hat. Dabei ergab sich, daß diese Aufgabe einen Auftrag für die gesamte deutsche Jugend darstellt.

Hof. Am Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, Kappenabend im „Blauen Stern". — In der Monatsversammlung hielt Studienprofessor Rolf Burchard einen Vortrag über Paul Fechter. Der erste Vorsitzende, Paul Bergner, las aus dem „Zauberer Gottes". Im zweiten Teil galt es, über siebzig Fotos mit Motiven aus der Heimat zu bestimmen.

Weilheim. Am 11. Februar, 16 Uhr, Stiftungsfest zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe im Oberbräu. — Am 26. Februar, 16 Uhr, musikalischer Liedernachmittag im Oberbräu. — Am 11. März, um 15 Uhr Jahreshauptversammlung im Oberbräu.

Bamberg. Die Mitglieder der Kreisgruppe wählten in der Jahreshauptversammlung einen neuen Vorstand. Da der bisherige 1. Vorsitzende, O. Treppnau, im Vorjahre verstorben war, wurde einstimmig Otto Knigge zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden und der Leiterin der Frauengruppe wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. — Die monatlichen Zusammenkünfte wurden auf den zweiten Dienstag jeden Monats in „Tambosi" und das Treffen der Frauen immer auf den ersten Mittwoch im Monat in den „Rüdesheimer Weinstuben" festgelegt. — Die Geschäftsadresse der Kreisgruppe ist: K. Kalinna, Heiliggrabstraße 67.

Erlangen. In der Monatsversammlung sprach Studienrat Dr. Alois Tresp über die Reichsgründung vor 90 Jahren und über die Königskrönung vor 160 Jahren im Königsberger Schloß.

München-Nord/Süd. In der Jahreshauptversammlung hob der erste Vorsitzende, Diester, die aktive und erfolgreiche landsmannschaftliche Arbeit auf Bundesebene lobend hervor und bat, im neuen Jahr dieses für uns so ausschlaggebende Wirken durch Mitarbeit in den Gruppen tatkräftig zu unterstützen. Den aus beruflichen Gründen ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Janning und Nehls dankte Landsmann Diester für die treue und selbstlose Mitarbeit. Landsmann Janning leistet schon über zehn Jahre Vorstandsarbeit. Der Vorstand wurde einstimmig gewählt. 1. Vorsitzender wurde Landsmann Diester, 2. Vorsitzender Liegat, 3. Vorsitzender und Sozialwart Bogdahn, Kassenwarte Frau Wank und Heberle, Frauenleiterinnen Frau Pahlke und Frau Rose. Paul Schulz, der Gründer der Gruppe, ehrte Frau Eva Wank als treue Kassenverwalterin der Gruppe. Sie hat dieses Amt seit zehn Jahren mit großer Hingabe, Umsicht und Fleiß verwaltet. Die Mitglieder dankten ihr mit großem Beifall. Mit einem Fleckessen endete die Versammlung. — Nächste Veranstaltung: Sonnabend, den 11. Februar, 20 Uhr, Faschingsfest in der Max-Emanuel-Brauerei, Adalbertstraße 33.

Verschiedenes

Suche ein Familienhaus (Stadtrand, Nordrh.-Westf), zu kaufen. Siedlereignungsschein Nebenerwerbsstelle 1 ha m. Dringlichkeitsstufe I vorhanden. Angebote erbeten unt. Nr. 10 703 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

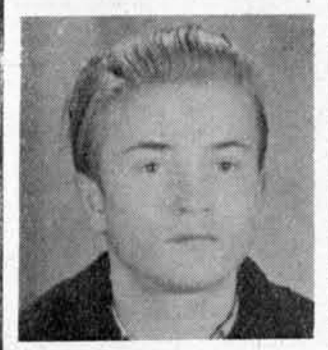
Alt. Rentnerin, sucht ab sof. bei ebensolcher od. Pensionär (kein Rentner) kl. Zimmer gegen etwas Hilfe u. kl. Mietezahlung (Raum Baden-Württ., Franken). Angeb. erb. u. Nr. 10 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst., ältere Dame (Ostpr.) sucht sonniges **Leerzimmer,** mit Kochgelegenheit, in ruhig. Haushalt, Raum Munster (Westf) bei Handorf. Angeb. erb. u. Nr. 10 601 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(24a) Filiale; **Blumen- und Schokoladengeschäft** mit Aufenthalts- u. Lagerraum, ein Jahr alt — Umsatz 30 000,—, Forderung 12 000,—, wegen Personalmangel zu verkaufen. Angeb. erb. u. Nr. 10 822 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner-Ehepaar aus Königsberg Pr. sucht dringend eine **2-3-Raum-Wohnung,** mögl. m. Bad, im Kreis Aachen oder Umgegend. Mietvorauszahlung kann geleistet werden. Angeb. erb. an Gustav Ruske, (22c) Hellental (Eifel), Hohenbergstraße 10.

Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1944
Augen: hellbraun
Haar: blond

Der Jugendliche stammt vermutlich aus Ostpreußen. Er kam 1947 mit einem Transport in die Deutsche Demokratische Republik. Nachr. erb. u. Nr. 10 808 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberg. Suche zwecks Rentenanspruch Inhaber u. Angestellte der Wäscherei Kohlgasse u. Herrn **Krohm,** Inh. d. Reform-Wäscherei, Kippenstr. od. Angestellte dieser Firma, die 1926 bis 1931 dort gearbeitet haben, weiterhin Frau Schwarz, Plätterei in Cranz (Ostsee). Nachr. erb. Martha Hartmann, Neckarweihingen a. N., über Ludwigsburg, Pfarrstraße 8.



Name: Roll
Vorname: Klaus
geb.: 22. 8. 1942
Augen: blaugrau
Haar: hellblond

Klaus wurde in Königsberg Pr. geboren. Die Mutter von ihm heißt Anna Roll. Sie gab den Sohn kurz nach der Geburt zu Pflegeeltern. Von diesen aus kam er in das Waisenhaus in Königsberg Pr. Später befand er sich im Waisenhaus Labiau und kam dann wieder zu Pflegeeltern, die ihn 1945 mit nach dem Westen nahmen. Nachr. erb. u. Nr. 10 809 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Zeugen gesucht für meinen Betrieb in Allenburg, Gartenstraße, für die Zeit von 1938 bis 1945. Insbesondere alle Treckerfahrer der Luftwaffe Jesau (Mauenwalde-Gr.-Allendorf)! Treckerfahrer u. Schmiede meiner damalig. Kundschaft in den Kreisen Wehlau-Gerdauen-Bartenstein! — Beschäftigte aus dem Betrieb Mattern, Allenburg! Sowie andere Pers., welche üb. die Beschäftigtenzahl, Ersatz- u. Warenvorräte Angaben machen können. Unkosten werden erstattet. Leopold Steinau, Auto- u. Maschinen-Reparaturwerkstatt, Allenburg, Kreis Wehlau, Ostpr., jetzt (20b) Göttingen, Paulinerstraße 6.



Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes, I.-A.-B., Abt. Braunsberg, Ostpreußen, **Franz Gustav Meya,** geb. 27. 12. 1927 in Alt-Garschen, Kr. Heilsberg, Ostpr., zuletzt wohnh. in Zinten, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Jeder Hinweis wird dankbar erwartet von Gustav Meya, Brünninghausen, Post Plate-Hof, Kreis Altena (Westf).



Wer kann Auskunft geben über den Sanitäter **Erich Glandien,** geb. 3. 12. 1907 in Königsberg Pr., vermißt seit April 1945 in Groß-Dirschkeim/Brüsterort (Samld.). Nachr. erb. Frau Ella Glandien, Groß-Hesepe, Torfwerk-Siedlung 171 über Meppen (Ems), früher Königsberg Pr., Schleiermacherstraße 73.

Wer kann Auskunft geben über Oberwachtmeister **Willy Leidokat,** geb. am 2. 11. 1914, wohnh. in Insterburg, Ostpr.? Nach Beendigung seiner Lehre als Friseur wurde er Berufssoldat und wechselte später (1937) zur Polizei über. Während des Krieges war er in Ostpreußen (Wolfsschanze), in Holland, an der Ostfront und Kroatien. Aus dem Raume Agram erreichte uns seine letzte Nachricht im Februar 1945 m. d. Bemerken, daß seine Einheit (Feldgendarmerie?, wahrscheinlich der SS unterstellt) sich auf dem Rückmarsch nach Österreich befindet. Seine damalige Anschrift lautete: SS-Feldpost Berlin, vorher hatte er die FPNr. 35 360. Nachr. erb. Frau Berta Wischnat, Hammoor über Ahrensburg (Holstein).

Suche meinen Mann **Ferdinand Maibaum,** geb. 23. 4. 1904 in Tolkemit, Kreis Elbing, Westpreußen. Zuletzt gesehen Pfingsten 1945 in Tilsit. Für jede Nachricht dankbar. Frau Ottilie Maibaum, geb. Wilke, und fünf Kinder, Schmalbroich 28, Kr. Kempen, Post Oedt (Rheinland).

Gesucht von seinen Eltern wird **Alfred Pasenau** aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, geb. am 9. 4. 1927. Letzte Nachr. im Januar 1945 aus Königsberg Pr. Wer kennt sein Schicksal? Nachr. erb. Paul Pasenau, Hoogstede über Neuenhaus, Kreis Bentheim, fr. Rautenberg, Ostpreußen.

Aus großer Liebe und Verehrung forschen wir nach dem Verbleib unserer lieben Mutter, Witwe **Maria Kretschmann,** a. Frankenau, Kr. Rößel, Ostpr. Mit 82 J. wurde sie im Oktober 1945 von den Polen ausgewiesen, per Leiterwagen n. Rothfließ geschafft, und seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht. Sie war alleinstehend — ihre Töchter waren schon seinerzeit in d. USA. Wer könnte über ihr letzt. Schicksal — Tod — irgendwelche Angaben machen? Zuschr. erb. u. Nr. 10 807 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß ich von Januar 1941 bis 25. Juni 1941 wegen Krankheit in Königsberg Pr., Krankenhaus Barmherzigkeit, u. mich anschließend bis zum 5. August 1941 bei meinen Eltern ohne Beschäftigung aufgehalten habe? War in dieser Zeit noch nicht Soldat. Ausk. erb. Franz Hecht, Hildesheim, Wiesenstraße 45, früher Lichtenhagen, Kr. Samland.

Wer kann bestätigen, daß **Emil Wroblewski** von August 1926 bis Ende 1929 bei Gutspächter Frank Reiz in Siedelberg, früher Suszen, Kr. Lyck, Ostpreußen, als Gutsgärtner beschäftigt war? Gefl. Zuschr. erb. an Emil Wroblewski, Duisburg-Hamborn, Hölscherstr. Nr. 16a.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 2. Februar Landsmann Gottlieb Rekowski aus Maradiken, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Mast in Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 17 II. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich, ebenso allen anderen Jubilaren aus dem Kreise Sensburg.

am 4. Februar Postassistent i. R. Johann Gallmeister aus Sensburg, jetzt in Siegen, Welterstraße 57.

zum 93. Geburtstag

am 6. Februar Frau Luise Braczko aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt in (13a) Schwabach-Nördlingen, Ringstraße 17.

am 7. Februar Frau Emma Bork aus Rastenburg. Sie lebt mit ihrer Tochter Meta zusammen und ist durch Frau H. Brietzko, Hamburg-Glinde, Schrödersweg 4, zu erreichen. Die Jubilarin fühlt sich gesund und ist geistig rege.

zum 92. Geburtstag

am 7. Februar Frau Martha Kukowski aus Lyck, jetzt in Schweskau 25, Kreis Dannenberg.

am 10. Februar Frau Wilhelmine Olschewski aus Erztal, Kreis Johannisburg, jetzt in (14b) Oberdingen über Tübingen.

zum 91. Geburtstag

am 31. Dezember Landwirt und Bürgermeister Wilhelm Rahn aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Emmy und seinem Schwiegersohn Erich Siemoneit, Tischlermeister, aus Hohensalzburg, und ist durch Willi Schäfer, (16) Gr.-Gerau bei Darmstadt, Sudetenstraße 6, zu erreichen.

am 28. Januar Frau Auguste Salz, geb. Ihlo, aus Angerburg, Königsberger Hinterstraße, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in Wümme 18, Kreis Harburg.

am 8. Februar Landwirt Ernst Hochmann aus Weitendorf, Kreis Ebenrode. Bis 1933 war der Jubilar, der als Landwirt hohes Ansehen genoß, Amtsvorsteher seines Heimatkreises. Drei seiner vier Söhne sind gefallen, seine Ehefrau verstarb kurz vor Ausbruch des letzten Krieges. Der Heimatkreis gratuliert den rüstigen Jubilar herzlich. Zuschriften erreichen ihn durch Landsmann Rudolf de la Chaux, Wiesbaden, Sonnenbergerstraße 67.

zum 89. Geburtstag

am 2. Februar Frau Auguste Podzuweit, geb. Hägner, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße, jetzt bei ihrer Tochter Ida Marose in Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35. Die Jubilarin ist bei guter Gesundheit.

am 5. Februar Frau Charlotte Nikulka, geb. Morenz, aus Prostken, Jahnstraße 2, jetzt in Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 10.

zum 88. Geburtstag

am 3. Februar Landsmann Heinrich Fischer aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt bei seiner Tochter Maria Pokern in Herten-Langenbochum (Westf), Feldstraße 180.

am 5. Februar Frau Katharina Nern aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in Ahrensbök, Lübecker Straße 109.

zum 87. Geburtstag

am 3. Februar Postbetriebsassistent i. R. Karl Gewetzki aus Neusiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Essen-Steele, Märkische Straße 9 (Eigenheim).

am 5. Februar Landsmann Johann Smolinski aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt in (23) Cappel, Kreis Wesermünde.

am 10. Februar Landsmann August Czychi aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt in Gelsenkirchen-Buer-Erle, Pannhütte 92, bei Lensing.

zum 86. Geburtstag

am 1. Februar Witwe Marie Goppa, geb. Marzinzik, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Meta Komke in Essen-West, Sybelstraße 74. Die Jubilarin war im Ersten Weltkrieg vier Jahre in russischer Gefangenschaft, nach 1945 war sie in Dänemark interniert. Sie ist seit mehreren Jahren leidend.

zum 85. Geburtstag

am 28. Januar Landsmann Fritz Knorr aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in Sarlhusen über Kellinghusen (Mittelholst).

am 30. Januar Klavierlehrerin Therese Neumann aus Heinrichswalde, jetzt in einem Altersheim. Sie ist durch Käthe Kusentzer, (24a) Trittau, Bezirk Hamburg, Vorburgstraße 18, zu erreichen.

am 8. Februar Landsmann Otto Brozio aus Falkendorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Berlin NW 21, Waldenserstraße 15.

zum 84. Geburtstag

am 29. Januar Lehrer i. R. Karl Ehmer. Er stammt aus dem Kreise Goldap und war bis zur Vertreibung in Rosenfelde, Kreis Gumbinnen, tätig. Mit seiner Ehefrau, die im Juli 1960 78 Jahre alt wurde, lebt er heute in (21a) Coesfeld, Bahnhofstraße 24.

am 30. Januar Lehrer a. D. Otto Ketz aus Rosenau bei Liebstadt, jetzt mit seiner Ehefrau in Lüdenscheid (Westf), Parkstraße 77. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 8. Februar Landsmann August Sarkowski aus Wellheim, Kreis Lyck. Wer kennt die neue Anschrift des Jubilars?

zum 83. Geburtstag

am 2. Februar Landsmann Karl Kreutzberger-Hochlindenberg, Kreis Gerdauen, jetzt in Baden-Baden, Schußbachstraße 43. Der Jubilar trat im Oktober 1900 beim Dragonerregiment Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 in Tilsit als Einjährig-Freiwilliger ein. 1904 wurde er zum Leutnant d. Res. befördert. Er war Teilnehmer beider Weltkriege. Im März 1941 wurde er Major d. Reserve. Dem gleichen Dragonerregiment gehörten sowohl sein Vater, Landschaftsrat Kreutzberger-Hochlindenberg, als auch sein Bruder Hans, Oberregierungsrat a. D., an. Karl Kreutzberger war Vorsitzender des Kriegervereins Hochlindenberg-Klein-Gnie.

am 4. Februar Postbeamter i. R. Friedrich Boegel aus Sensburg, jetzt in (13b) Nördlingen (Bayern), Kreuzstraße 6.

am 4. Februar Witwe Amanda Treter aus Mohrungen, Kreuzstraße, jetzt in Elmshorn, Lange Straße 8.

am 4. Februar Landsmann Rudolf Masannek aus Altensiedel, Kreis Sensburg, jetzt in (23) Wackhausen Nr. 17a, Post Worpswede.

am 4. Februar Frau Auguste Lupp, geb. Brehm, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in Garlstorf Nr. 15, Winsen (Luhe), gegenwärtig bei ihrem Sohn Willy in Hamburg 34, Washingtonring 21. Die Jubilarin sitzt auch heute noch gern an ihrem Spinnrad.

am 6. Februar Frau Henriette Kuschinski aus Karwen, Kreis Sensburg, jetzt in Hamburg-Farmsen, An der Berner Au 51f, bei ihrem Schwiegersohn Kippnich.

am 6. Februar Landsmann Fritz Hartung. Er ist durch Bruno Hein (Kreis Darkehmen), Berlin NW 21, Putlitzstraße 15, zu erreichen.

am 6. Februar Landsmann August Büttner aus Königsberg, Gebauhrstraße 22, jetzt in Niederlahnstein, Im Laag 50

am 8. Februar Landsmann Karl Bergknecht aus Warnold, Kreis Johannisburg, jetzt in (17) Staufen (Breisgau), Schießrain 10.

am 10. Februar Landsmann Gottlieb Jeromin aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt in (23) Hellern bei Osnabrück, Am Kalverkamp 12.

am 16. Februar Landsmann August Haase aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Gr.-Mackenstedt 103 über Bremen-Land

zum 82. Geburtstag

am 22. Januar Frau Auguste Dombrowski, geb. Freitag, aus Heldenhöh, Kreis Johannisburg. Sie ist durch ihre Tochter Anna Kutschke, Rendsburg, Boelckestraße 31, zu erreichen.

am 2. Februar Frau Wilhelmine Kuszewski aus Königsberg, Alter Graben 27a, jetzt in Lübeck, Am Brink 10.

am 2. Februar Frau Auguste Kruska, geb. Paul, aus Lissuhnen, Kreis Sensburg, jetzt in Wettmar über Hannover.

am 5. Februar Frau Maria Paukstadt, geb. Aßmann, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Toni Kraushaar in (14a) Poppenweiler über Ludwigsburg, Panoramastraße 9. Die Jubilarin ist bei bester Gesundheit; sie liest unsere Heimatzeitung seit ihrem Bestehen.

am 5. Februar Landsmann August Dworak aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt in Hechtsheim bei Mainz, Neue Mainzer Straße 22.

am 6. Februar Frau Johanna Schroeter, geb. Mäckelburg, aus Gr.-Schwansfeld, Kreis Bartenstein, jetzt im Altersheim „Bleibergquelle" in Velbert. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 9. Februar Malermeisterwitwe Ella Weber aus Tilsit, dann Königsberg-Metgethen, jetzt in Mönchengladbach-Hardt, Frankenfeld 4, bei ihrem Sohn Heinz-Willi.

zum 81. Geburtstag

am 27. Januar Witwe Berta Mattern aus Workallen bei Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt mit ihrer Tochter Minna in (22b) Meisenheim, Kreis Bad Kreuznach, Amtsgasse 11.

am 4. Februar Frau Ida Marklein aus Insterburg, Kasernenstraße, jetzt in Kempten (Niederrh), Möhlenring 73.

am 7. Februar Frau Magdalene Beyer, geb. Brenneisen, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in (24a) Elmenhorst über Bad Oldesloe.

am 9. Februar Landsmann Fritz Nagel aus Lyck, jetzt in Stade, Harburger Straße 10.

am 9. Februar Landsmann August Schwiderski aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt in Bottrop-Eigen, E.-M.-Arndt-Straße 9.

am 10. Februar Frau Emma Dudda aus Treuburg, Beamtenhaus B, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Emma Bauer in Berlin-Hermsdorf, Kaiserstraße 26.

am 11. Februar Ziegeleibesitzer und Landwirt Wilhelm Schwarz aus Regitten, Kreis Braunsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Meta, geb. Warm, aus Dreimühl, Kreis Gerdauen, in Höxter, Rodewiekstraße 20.

zum 80. Geburtstag

am 30. Januar Frau Minna Gribat, geb. Szieburies, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Biene 113, Kreis Lingen (Ems).

am 2. Februar Landsmann Wilhelm Reinert aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt in (21) Castrop-Rauxel, Bahnhofstraße 139.

am 3. Februar Frau Martha Ruthert, geb. Kadereit, aus Deschen, Kreis Elchniederung, jetzt in Duisburg-Hamborn, Im Holtkamp 33b.

am 3. Februar Landsmann Otto Wilk aus Paschwentschen, Kreis Labiau, jetzt in Lübeck, Schwartauer Landstraße 7/9, Bl. 1, Zimmer 17.

am 4. Februar Frau Friederike Brand aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt in (22) Dabringhausen, Lindscheid 9.

am 5. Februar Landsmann Richard Beeck aus Tilsit, Gr. Gerberstraße 7, jetzt mit seiner Ehefrau Julie, geb. Zander, die am 14. November ihren 75. Geburtstag beging, in Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 169.

am 5. Februar Fleischermeister Fritz Hofer aus Angerapp, Schulstraße 134, geboren in Kermuschinen, Kreis Angerapp. Der Jubilar ist durch seinen Sohn Fritz, (14a) Schorndorf, Archivstraße 3, zu erreichen.

am 6. Februar Landsmann Max Honeit aus Königsberg. Er kam erst vor kurzem über Berlin zu seinen Kindern nach Hamburg und ist durch Frau Käthe Honeit-Koennecke, Hamburg-Sasel, Bauernvogtkoppel Nr. 8, zu erreichen. Seine Ehefrau verstarb Weihnachten 1958.

am 7. Februar Frau Elise Sampel, geb. Saak, aus Königsberg, Am Wirrgraben 29, jetzt bei ihrer Tochter Helene Knorr in Berlin-Zehlendorf, Str. 604 Vr 4.

am 8. Februar Frau Marie Koslowski, geb. Littek, Witwe des Kürschnermeisters Friedrich Koslowski aus Willenberg, jetzt bei ihrem Sohn Paul in Düsseldorf-Unterrath, Fehmannstraße 21.

am 11. Februar Fräulein Maria Böhnke aus Landsberg, ehemals im Hause Schwarz, Marktplatz 24, und Landsberger Hof, jetzt bei Frau Dorothea Schiedlowsky, geb. Schwarz, in Nienburg (Weser), Kattriedestraße 18.

Landwirt Franz Scharfschwerdt aus Neukuhren/Samland, jetzt in Bielefeld, Haspelstraße 19.

zum 75. Geburtstag

am 30. Januar Reichsbahnschaffner August Neumann aus Bartenstein, Rastenburger Straße 25, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 10. Februar ihren 75. Geburtstag begeht, in Bottrop (Westf), Fähndrichsweg 4.

am 3. Februar Landsmann Carl Liebe aus Königsberg, Knochenstraße 52, jetzt in Celle, Harburger Straße 20.

am 7. Februar Bäuerin Marie Koch aus Eichendorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Hemer-Landhausen, Kreis Iserlohn. Ihre drei Söhne kehrten aus dem Kriege nicht zurück, der Ehemann der Jubilarin starb 1945 in der Heimat.

am 8. Februar Gendarmeriemeister a. D. Hermann Schultzky aus Stangendorf bei Braunsberg, jetzt in Schellhorn bei Preetz (Holst), Plöner Landstraße 57.

am 9. Februar Frau Ida Sarrasch, geb. Marmulla, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt in Wolfsburg, Hufelandweg 4.

am 9. Februar Zugführer-Witwe Helene Galenza, geb. Wormuth, aus Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Eva Nehls, verw. Baumann, in Hamburg-Blankenese, Sülldorfer Heideweg 8.

am 9. Februar Frau Lina Broschk, geb. Wysk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, Gartenstraße 18, jetzt in Hildesheim, Moltkestraße 26.

am 11. Februar Weichenwärter i. R. Rudolf Tobias aus Bartenstein, Horst-Wessel-Straße 5, jetzt in Barmstedt (Holst), Kirchenstraße 9. Der Jubilar wurde in Bartenstein geboren und hat dort bis zur Vertreibung gelebt. Seine Ehefrau verstarb 1955.

am 11. Februar Kriegerwitwe Marie Ossarek, geb. Synofzik, aus Johannisburg, Poststraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard und ihrem Schwiegersohn Heinz Maier in Schwenningen a. N., Gluckstraße 7.

Goldene Hochzeiten

Gestütsbeamter i. R. Franz Medrikat und Frau Auguste, geb. Fischer, aus Georgenburg bei Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Hampel und ihrem Schwiegersohn in Celle-Vorwerk, Tannhorstfeld 39, am 3. Februar. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. Zwei Söhne kehrten aus dem Kriege nicht zurück.

Landsmann Ernst Ellendt und Frau Antonie, geb. Nagel, aus Königsberg, Nikolaistraße 37, jetzt in Adendorf über Lüneburg, Artlenburger Landstraße 32, am 4. Februar.

Landsmann Friedrich Zimmeck und Frau Anna, geb. Zimmeck, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt in (24a) Cadenberge (Niederelbe), Heideweg 12, am 4. Februar.

Fischer und Landwirt Christoph Sedelies und Frau Katharina, geb. Gelszinnus, ehemals Schäferei, Kreis Memel, jetzt in Gooseield, Kreis Eckernförde, am 9. Februar.

Landsmann Albert Bluhm und Frau Auguste, geb. Pallein, aus Pobethen/Samland, jetzt in (23) Rhade 120 bei Zeven, am 12. Februar.

Landsmann Albert Bluhm und Frau Auguste, geb. Pallein, aus Pobethen/Samland, jetzt in (23) Rhade Nr. 120, Kreis Bremervörde, am 12. Februar.

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Hans-Joachim Remmers, Ramelsloh/Winsen (Luhe), bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 5. bis zum 11. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30: Hitlers Kampf gegen das Christentum. — Freitag, 14.15: Das neue Buch: Italiaander, Die neuen Männer Afrikas.

Radio Bremen. Mittwoch, 21.00: „Seelöwe" oder „Barbarossa". Der Kriegswinter 1940/41.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Arthur Schopenhauer und die Tiere. — 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Saarländischer Rundfunk. Dienstag, 19.25: Unverlierbare Heimat. Tanz- und Scherzlieder aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Die „Neue deutsche Literatur in der Sowjetzone". 1. Der „sozialistische Roman".

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 11.30: Die Predigt des Atheismus. Konfirmation und Jugendweihe. — 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 22.45: Das Dritte Reich. 7. Die Blitzkriege. — Donnerstag, 20.20: Mitteldeutsches Tagebuch. — Freitag, 20.20. Das Dritte Reich. 8. Der SS-Staat.

50 Jahre einer Familie in Treue gedient

Ein halbes Jahrhundert hindurch hat Fräulein Henriette Schröter in einer Familie treu gewirkt und teilgenommen an den Freuden und Sorgen der Familienmitglieder. Sie hat auch in der Notzeit ihre Aufgaben gewissenhaft erfüllt. Der Arzt Dr. Hans Graf von Lehndorff, Verfasser des in Folge 46 des vorigen Jahrgangs im Ostpreußenblatt gewürdigten Buches „Ein Bericht aus Ost- und Westpreußen 1945—1947", hat zugleich im Namen seiner Verwandten die Redaktion gebeten, mit in dem nachstehenden Brief Fräulein Schröter den Dank der von ihr Betreuten zu übermitteln:

„Fräulein Henriette Schröter hat im Hause meines Schwager, Graf Groeben-Ponarien, jetzt in Gießen, Eichgärtenallee 96, ihr 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Viele Gratulanten stellten sich ein. Der Bürgermeister von Gießen überbrachte die Glückwünsche der Stadt und ein Glückwunschschreiben des hessischen Ministerpräsidenten.

Fräulein Schröter wurde am 6. Februar 1894 im Kreise Rosenberg in Westpreußen als jüngste von 18 Geschwistern geboren. Im Alter von 16 Jahren kam sie ins Haus meiner Eltern, um sich meinem älteren Bruder und mir zu widmen. Mein Vater leitete damals als Landstallmeister das königlich preußische Hauptgestüt Graditz bei Torgau (Elbe). Ich selbst war noch nicht ein Jahr alt. Fräulein Schröter, Detta genannt, gehört deshalb, solange ich denken kann, zu uns und hat Weg und Schicksal meiner Familie als eine der Unseren mit uns geteilt.

Sie kam zu einer Zeit, in der das Kaiserreich hoch in Ehren stand, und konnte noch manches von dessen Glanz und Würde in Graditz sich entfalten sehen. Dann durchlebte sie mit uns die Notzeit des Ersten Weltkrieges, selbst im Schatten einer tückischen Krankheit stehend, die sie von Zeit zu Zeit mit schweren Schmerzen überfiel. Nach mir wuchsen auch meine Brüder und meine Schwester unter ihrer Obhut auf. Im Sommer begleitete sie uns jedes Jahr zu unseren Großeltern nach Januschau. Von dort aus hatten wir Gelegenheit, mit unseren Ponys ihre in der Nachbarschaft ansässigen Verwandten zu besuchen und uns von ihnen verwöhnen zu lassen. Auch ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Im April 1922 wurde mein Vater nach Trakehnen versetzt. Gleich mehreren zu unserem Hause gehörigen treuen Menschen kam auch Frl. Schröter mit uns nach Ostpreußen; sie hat dort die schönsten Jahre, die einer heranwachsenden Jugend beschieden sein können, mit uns geteilt. Nach der Pensionierung meines Vaters im Jahre 1934 ging sie mit meinen Eltern nach Berlin, weiterhin in ständigem Kontakt mit mir und meinen Geschwistern verbleibend. Dem Nationalsozialismus gegenüber verhielt sie sich, dem Geist des Hauses entsprechend, reserviert. Als dann der Zweite Weltkrieg kam und das Leben meiner Brüder und schließlich auch das meiner Mutter forderte, trug sie mit uns schweres Leid. In jenen Jahren siedelte sie in das Haus meiner Schwester nach Ponarien über, um deren kleinen Sohn in ihre Obhut zu nehmen. Mit ihm ging sie ein halbes Jahr vor dem Zusammenbruch Ostpreußens nach Mitteldeutschland und blieb für ihn verantwortlich, bis zu dem Zeitpunkt, wo sie ihn den Eltern wieder übergeben konnte, nachdem diese den Russen mit knapper Not entronnen waren.

Während der unsteten Nachkriegsjahre mit mehrfachem Ortswechsel blieb Frl. Schröter der ruhende Pol im Hause meines Schwagers. Und das ist sie auch jetzt, wo die Familie ihren vorläufig endgültigen Wohnsitz gefunden hat und die Kinder ihren Händen entwachsen sind. Wir haben zu danken für alles, was sie uns und unserem Hause bis heute gewesen ist."

Dr. med. Hans Graf Lehndorff



Der Bürgermeister von Gießen, der Patenstadt des ostpreußischen Heimatkreises Mohrungen, gratuliert Fräulein Henriette Schröter zu ihrem 50jährigen Dienstjubiläum.

Haben Sie ein Hobby?

Es ist anzunehmen, daß auch Sie, verehrter Leser, ein Steckenpferd reiten, vielleicht sogar deren mehrere. Der Beruf gestattet schon die Zeit hierfür! Viele unserer Bezieher haben sich die Gewinnung neuer Abonnenten für das Ostpreußenblatt zu ihrem Hobby erkoren. Ihr Wirken ist in mehrfacher Hinsicht sinnvoll, sie leisten damit eine hoch zu schätzende Mitarbeit an der Heimatzeitung. Wollen nicht auch Sie Ihre Freizeit in dieser Weise abwechslungsreicher und dazu auch lohnend verwenden? Lesen Sie bitte nachstehend, welche große Auswahl an nützlichen und begehrenswerten Werbeprämien sich Ihnen bietet:

- *Für die Werbung eines Dauerbeziehers: Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Φ mit Elchschaufel; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis wird auf Wunsch übersandt); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland" Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.*
- *Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug, verchromt mit schwarzer Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel, 15 mal 15 cm, mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Spüßchen"*
- *Für drei Neuwerbungen: Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller, 20 cm, mit Elchschaufel oder Adler; Elchschaufelplakette, bronzepatiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch" von Martin Kakies; der neue große Weltatlas aus dem Südwest-Verlag, München.*
- *Wer mehr Dauerabonnenten werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.*

Bestellungen werden mit nachstehendem Muster und Angabe des gewählten Gegenstandes erbeten.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim

Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE	LUXUS	ELITE
130/200 6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200 7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200 8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80 2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE	PRIMA	EXTRA
130/200 6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200 7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200 8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80 2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben.
Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Ostpreußische Landsleute!

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführbeständen trotzdem 24 Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Gratiskatalog. D 85
NÖTHEL GmbH & Co Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

2 dicke, fette Fluß-Aale
(täglich frisch aus dem Rauch)
2 Pfd. Holstein. Dauer-**Wurst**
(Cervelat- und Plockwurst)
2-Pfd.-Ds. Bienen-Blüt.-Honig
2 Pfund Tilsiter ¾-Fett-Käse
Alles zus. in ca. 4-kg-br.-Paket-Werbepreis nur DM **17.95**
Nachnahme ab H. Krogmann, Nortorf (Holst.) 1 Ältestes Vers.-Haus d. A. Deutschlands.



Ia goldgelber, gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schleuder **Honig** Marke „Sonnenschein" Extra Auslese wunderbares Aroma.
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf**/Holst

Preiselbeeren
aus schwedischen vollreifen Beeren 13.30
Schwarze Johannisbeer-Konfitüre 12.50
Heidel (Blau) beeren 12.50
Erdbeer-Konfitüre 10.80
Aprikosen-Konfitüre 10.50
Himbeer-Sirup 12.00
Pflaumen-Mus 8.85
10 Pfd. Eimer 4,5 kg netto nur mit reinem Kristallzucker eingekocht
Garantiert neue Ernte 1960
Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme) Bei Nichtgefall: Kaufpreis 100%ig zurück.
H. Lucas A 24 Honnef/Rh. Postf. 66

Beste Salzfettheringe!
12-kg-Bahneim. b. 140 Stck. 13.95 DM
30-kg-Bahnfaß b. 350 Stck. 28.95 DM
Rollm., Brather., Lachs, Ölsard. usw.
5 kg Werbe-Sort., Nachn. 12.95 DM ab
Robert Lewens, Bremerhav.-F/110 f

Tischtennistische ab Fabrik
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern!
Max Bahr, Abt. 134 Hamburg-Bramfeld

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

ALBERTEN
Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt
Normalausführung DM 2,50
mit glattem Boden DM 6,00
als Blusennadel mit Sicherung DM 11,00
echt 585 Gold:
mit glattem Boden DM 28,00
als Blusennadel mit Sicherung DM 76,00
Walter Bistrick München-Vaterstetten

Bekanntschaften

Vereins. ostd. Handwerker, Witw., ev., ohne Anh., Anf. 50, 1,79 gr., v. ruhig. friedl. Natur, sucht eine Lebensgefährtin ohne Anh. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 10 611 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche eine Bauerskriegerwitwe aus Ostpreußen, alleinst., ev., b. 50 J., zur gemeins. Haushaltsf. Zuschr. erb. u. Nr. 10 581 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche ehrl. Landsmännin möchte mit mir den Lebensweg teilen? Bin 28/1,79, ev., ges. Einkommen, mit Eigenheim (Kr. Lingen). Zuschr. erb. u. Nr. 10 465 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(24b) **Ostpreuße,** 63 J, ev., sol., kl. Vermögen u. Rente, sucht Lebensgefährtin m. Wohnung od. Eigenheim. Zuschr. erb. u. Nr. 10 612 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, 28/1,80, ev., jetzt Hessen, sucht auf diesem Wege ein nettes Mädel kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 610 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 **alleinst. Steinbockfrauen,** 50 und 49 J., ev., dklbl., 1,60 gr., eine körperbehindert, möchten netten Partner v. 50 b. 55 J. kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 603 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bremen! Kfm. Angest. (Ostpreußin), 36/1,67, ev., schl., mittelbl., möchte netten, charakterf. Ehepartner zw. Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 10 602 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vierzigerin, berufst., led., ev., 1,68, sportl., viels. interessiert, sucht Bekanntschaft mit gebild. Herrn b. 55 J. Zuschr. erb. u. Nr. 10 576 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(21a) **Ostpreußin** (Hausgeh.), 34/1,68, ev., dkbl., häusl. u. strebs., Aussteuer vorhand., wünscht solid. aufr. Herrn zw. späterer Heirat kennenzulernen, bis 40 Jahr. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 609 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 33/1,62, ev., ledig, mit Wohnung, sucht solid. einfachen Landsmann pass. Alters kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 10 600 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher eins. Herr pass. Alters und Berufs (auch Kriegsvers. oder Spätheimkehrer) m. Herzensbildung sucht Bekanntsch. m. liebev. natürl. Ostpreußin (Angest.), 42/1,60, ev., led., ohne Anhang, schl., mit Neubauwohnung und Sinn f. gemütl. Häuslichkeit? Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 10 710 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo ist der ostpr. Junglandwirt? Suche für meine Tochter, 21/1,70, schl., gut auss., sehr häusl., einen tüchtig. Landwirt, bis 28 J. Der 70 Morgen gr. Betrieb liegt an der Lahn zwischen Koblenz u. Weilburg, vollmotoris. u. schuldenfrei. Ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 10 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 **Freundinnen,** ev., 17 und 18 J., 1,65 gr., dkbl., suchen Bekanntsch. mit jg. Herren. Alter 20 b. 25 J. erwünscht. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 607 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sonderangebot
Feiner Streifendamast
Blütenweiße Aussteuerwäsche
6teiliges Paket enorm billig
2 Oberbettbezüge, 2 Kopfkissenbezüge, 2 Bettücher Ia 150/250 in Cellophan-Geschenkaufmachung
Paket 130/200 nur 50,— DM
Paket 140/200 nur 52,— DM
Paket 160/200 nur 55,— DM
Nachnahme-Rückgaberecht portofrei und 3% Rabatt.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstraße 30
Ostdeutscher Betrieb

Stellenangebote

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Älter., alleinst. **Mann od. Rentner** find. Aufnahme und Heimat bei Landsleuten gegen Mithilfe in d. Landwirtschaft. Zuschr. mit Gehaltanspr. erb. u. Nr. 10 694 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

75.- DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere Abtlg. 356
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY 13 Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 102, Hbg. 39.

Heim- u. Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann. Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf), Fach 599.

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Junges Mädchen
(auch Schulentlassene) für meinen Haushalt sofort oder später bei vollem Familienanschl. und hohem Gehalt gesucht. Eigen. Zimmer. Frau Else Döpper, Hagen (Westf), Hof Struckenberg.

Schweiz
Gesucht
Tochter
mit etwas Kochkenntniss., wird auch angelernt. Schöner Verdienst und genügend Freizeit. Angeb. erb. Fam. Walz, Bäckerei, **Brienz am See** (Schweiz).

Wer sucht als
Hausgehilfin
ein nettes Zuhause? Moderner 3-Pers.-Praxishaush. Aufwart. vorhanden, automatische Geschirrspülmaschine, mögl. selbständig, ordentlich u. gewissenhaft, bei Höchstgehalt sofort od. später gesucht. Nachr. erb. Dr. Griepentrog, Kassel, Kirchweg Nr. 86.

Intelligentes und erfahrenes
Haus- und Zimmermädchen
ab sofort für Saison oder ganzjährig gesucht. Geregelte Arbeitszeit Netto (ausbezahlter Betrag) 230 DM monatlich. Kost und Logis im Hause. Bewerbungen bitte nebst Paßbild zu richten an:
Kurhotel Villa Carola
Bad Nauheim, Küchlerstraße 2

Suche ab sof. od. z. 1. März 1961
ehrliches Mädchen
zum Bedienen. Auch Mithilfe i. Zimmer. Gute Bezahlung. Familienanschl. Wenn mögl., sofortige Bildzuschr. an Gasthaus u. Pension Willy Volz, Aichelberg bei Wildbad (Schwarzw.).

Königsbergerin, Endvierzigerin, **sucht nette Arbeitskameradin** aus Ostpreußen mit guten Kochkenntnissen. Mod. ländl. Haushalt, schöne waldreiche Gegend. Keine Außenarbeiten Angeb. erb. an Elverfeldt, Canstein bei Marsberg (Sauerland).

Suche eine ruhige und gutherzige Betreuerin für meine linksseitig gelähmte Frau, die auch d. Haush. f. 2 Pers. macht. Gr. Wäsche außer Haus. Biete 100 DM monatl., Verpfleg. u. Unterk. Alter v. 40—45 J., Kriegswitwe od. Rentnerin. Bewerb. erb. Fritz Naujoks, Beuel a. Rh., Schevastestraße 45.

Stellengesuche

Ostpr. Bauer, jetzt Rentner, 60 J., sucht **leichte Arbeit,** gleich oder später, gegen Wohnung, Verpflegung u. etwas Taschengeld. Betten u. Wäsche vorhanden. Angeb. erb. u. Nr. 10 605 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Berufslandwirt, 57 J., verh., 2 Kind., sucht Stelle als Verwalter auf größ. Betrieb. Vertr. m. allen Böden, Hackfrucht, Vermehrungen, Viehzucht, Kassen- u. Buchführung sowie Verkauf. Guter Leuteumgang, beste Maschinenkenntnisse. Georg Tinschmann, Iffeldorf (Oberb), Kr. Weilheim.

Ostpr. Bauer, zuverl., 54 J., Junggeselle, sucht Arbeit in Landwirtschaft. Zuschr. erb. Erich Klink, z. Z. Berlin NW 21, Waldstr. 55.

Wegen Verheiratung der bisherigen Hilfe wird zur Unterstützung der Heimleiterin (Ostpr.) für ein Schullandheim in landschaftlich schöner Gegend
geeignete Kraft
ab 1. 4. 1961 gesucht. Bewerbungen erbeten an Schullandheim, (20b) Göttingen, Am Warteberg.

Gutausgebildete
Krankenschwestern
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer Tochter
Sybille
mit Herrn
Oberleutnant
Hubertus Senff
geben wir bekannt.
Ernst Schlegel
und Frau Irmgard
geb. Ackermann
Detmold/Jerxen
früher Adl. Rehsau
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Ihre Verlobung geben bekannt
Sybille Schlegel
Hubertus Senff
Oberleutnant
im Panzerbataillon 213
Augustdorf/Detmold
früher
Forstamt Drusken
Kreis Wehlau, Ostpr.

29. Januar 1961

Wir haben geheiratet
Fritz Riedemann
Irene Riedemann
geb. Bach
Melsungen, Schöne Aussicht 40
früh. Mühlhausen, Ostpr., Bahnhofstraße 31b, Straßenmeisterei
7. Januar 1961

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 4. Februar 1961 grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und Freunde recht herzlich.
Friedrich Zimmeck
und Frau Anna
geb. Zimmeck
(24a) Cadenberge (Niederelbe)
Heideweg 12
früher Deutschheide
Kreis Ortelsburg

Zu unserer Goldenen Hochzeit sind uns so zahlreiche Gratulationen zugegangen, daß wir nur auf diesem Wege danken können.
August Scherello
und Frau Maria
geb. Milewsky
Stolberg (Rheinland)
Siegwarthstraße 6

Ihre Silberhochzeit feiern am 13. Februar 1961
Gustav Fortak
und Frau Maria
geb. Legner
Lingen (Ems), Erikaweg 12
früher Willenberg, Ostpreußen

Am 6. Februar 1961 sind unsere lieben Eltern
Straßenmeister i. R.
Rudolf Hinske
und Frau Anna
geb. Rehberg
fr. Zinten und Königsberg Pr.
jetzt Vochem/Brühl
Matthäusstraße 9
45 Jahre verheiratet.
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und der einzige
Enkel Karlchen

So Gott will, darf unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Ida Sarrasch
geb. Marmulla
früh. Grabenhof, Kr. Sensburg
Ostpreußen
jetzt Wolfsburg, Hufelandweg 4
am 9. Februar 1961 ihren 75. Geburtstag feiern.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Gnade
Witwe Anna Blum
geb. Sarrasch
Meta Thiel, geb. Sarrasch
Hans Sarrasch
Hanna Geruschkat
geb. Sarrasch
Schwiegersöhne
Schwiegertochter
sechs Enkel
und ein Urenkel

Eugen Hennig
und Frau Frieda
geb. Lasarzik
aus Schwentainen
Kreis Treuburg, Ostpreußen
feierten am 30. Januar 1961 ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
Eckhardt
und Hannelore
Hamburg-Altona
Wohlersallee 17

Meine lieben Eltern
Heinrich Pönopp
und Frau Frieda
geb. Pusch
aus Pobethen/Samland
feiern am 8. Februar 1961 ihre Silberne Hochzeit in Heide (Holst), Lüttenheid 49.
Es gratulieren
Sohn Harry und Frau Maren
sowie die beiden Enkel
Birgit und Petra

Am 7. Februar 1961 feiern unsere lieben Eltern, der
Landwirt
Otto Gilde
und Frau Helene
geb. Reichelt
früher Neunassau
jetzt Lübeck, Reetweg 12
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
Lübeck, Februar 1961

Am 14. Februar 1961 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Heimatfreund
Lehrer i. R.
Heinrich Stramka
früher Bärenfang, Rautengrund
Tilsit, Metzstraße 59
jetzt Hannover, Jordanstraße 23
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Frau Helene Stramka
geb. Dietrich
Tochter Alice Conrad
geb. Stramka
Sohn Gerhard
Schwiegersohn Rudolf
und Alfred Kehbock

So Gott will, feiert am 7. Februar 1961 unsere liebe Mutter
Bäuerin
Marie Koch
früher Eichendorf
Kreis Johannisburg
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Gnade
ihre Töchter
Emi, Hedwig und Lisbeth
Hemer-Landhausen
Kreis Iserlohn

Wir gedenken auch unserer Brüder
Hauptmann
Hans Koch
geb. am 21. 9. 1908
gef. 20. 3. 1945 in Schlesien
Feldwebel
Willi Koch
geb. am 18. 1. 1914
vermißt 1944 in Italien
Leutnant
Walter Koch
geb. am 23. 1. 1917
gef. 14. 1. 1943 in Stalingrad
sowie unseres Vaters, der 1945 bei Heiligenbeil starb.

Meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und unserem guten Opa
Fritz Dunz
aus Kositten, Kr. Pr.-Eylau
jetzt in Hodenhagen
Kreis Fallingbostel
gratulieren wir herzlichst zu seinem 70. Geburtstag am 5. Februar 1961. Wir wünschen ihm, daß er diesen Tag noch recht oft und bei bester Gesundheit feiern kann.
Ella Dunz
Edith Ratke, Heinz Ratke
und die beiden Enkelkinder
Gisela und Martin
Hodenhagen
und Köln-Dellbrück

Am 4. Februar 1961 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Emil Schigat
früh. Bauer und Bürgermeister in Hirschflur, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Jübek, Kreis Schleswig
seinen 70. Geburtstag.
Herzliche Glückwünsche im Namen aller Angehörigen
Gerda und Fredi

Am 27. Januar 1961 feierte der
Landwirt
Willi Keßler
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau
und seine Kinder
Quelle, Rudolf-Virchow-Str. 617
früher Aulenbach
Kreis Insterburg

Am 3. Februar 1961 feiert unser lieber Vater und Opa
Carl Liebe
aus Königsberg Pr.
Knochenstraße 52
jetzt Celle (Han),
Harburger Straße 20
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren aufs herzlichste und wünschen ihm weiterhin noch viele frohe und gesunde Lebensjahre
seine Kinder
und Enkel

Unsere gute Muti, Frau
Margarete Liedtke
Bad Nauheim-Nord
Katharinenstraße 3
früher Prangenau, Rastenburg
Ostpreußen
feiert am 10. Februar 1961, kurze Zeit nach ihrer Goldenen Hochzeit, ihren 71. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihre dankbaren Kinder

Zum 70. Geburtstage am 6. Februar 1961 gratulieren dem
Postassistenten i. R.
Fritz Fuhr
früh. Albrechtsdorf, Ostpreußen
jetzt Molfsee bei Kiel
recht herzlichst
seine Kinder
und Enkelkinder

Frau Elise Sampel
früher wohnhaft in Königsberg Pr., Am Wirrgraben 29, jetzt bei ihrer Tochter Helene Knorr in Berlin-Zehlendorf, Straße 604, Haus Nr. 4, wird am 7. Februar 1961 80 Jahre alt. Sie befindet sich in körperlicher und geistiger Frische.

Unserem lieben Vater
Reichsbahnbetriebswart i. R.
Hermann Brede
jetzt Geseke (Westf)
Südmauer 12
zu seinem 70. Geburtstag am 6. Februar 1961 die allerherzlichsten Glückwünsche.
Die dankbaren Söhne
Walter, Herbert
und Werner
mit Familien
früher Allenstein, Ostpreußen
Hermann-Göring-Straße 4

So Gott will, feiert mein lieber Mann
Wilhelm Nöckel
Königsberg Pr., Caubstraße 5
am 7. Februar 1961 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen einen gesegneten Lebensabend
seine Frau
seine Geschwister
Schwägerinnen
Nichten, Neffen
Großnichten
und Großneffen
Düsseldorf-Oberkassel
Barmer Straße 23

Unserer lieben Mutti und Omi
Helene Galenza
geb. Wormuth
zum 75. Geburtstage am 9. Februar 1961 herzliche Glück- und Segenswünsche.
Die Kinder und Enkelkinder
Eva Nehls, verw. Baumann
geb. Galenza
Hamburg-Blankenese
Kurt Galenza
Halstenbek (Holst)
Ahornweg 15
Heinz Galenza
Darmstadt, Am Pelz 99
Hamburg-Blankenese
Sülldorfer Heideweg 8
früher Allenstein

Wilhelm u. Anna Riess
z. Z. auf Besuch bei ihrer Tochter Ursula Lyons, Kenmore, USA, wünschen allen Tilsiter Freunden ein frohes neues Jahr.
Mit heimatlichem Gruß
Wilhelm u. Anna Riess
(16) Wölfersheim üb. Friedberg (Hessen), Brauhofstraße 6

Familien-Anzeigen ins Ostpreußenblatt

Nach einem mit Liebe und Sorge um ihre Familie erfüllten Leben entschlief, fern unserer geliebten Heimat, in Wodorf, Kreis Wismar, für uns alle unerwartet, am 10. Januar 1961 im Alter von 75 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Anna Lange

geb. Buechler

früher Stablacken, Kreis Insterburg

In tiefer Trauer

Erika Lange, Wodorf, Kreis Wismar
Helene Braun, geb. Lange, Engelbostel
Werner Lange, Frankenthal (Pfalz), Fichtestr. 15
Ruth Lange, geb. Bubigkeit
Sabine und Ute Lange
Hans Haugwitz, Engelbostel
Gisela und Dietmar Haugwitz
Ewald Buechler, Wismar

Die Beisetzung fand am 14. Januar 1961 auf dem Friedhof in Dreveskirchen, Kreis Wismar, statt.

Nun ruhen für immer Deine nimmermüden Hände.

Nach fast 50 Jahren gemeinsamem Lebensweg nahm mir der Herrgott am Sonntagmorgen, dem 18. Dezember 1960, nach zweitägigem Krankenlager, jedoch längerem Herzleiden, im 75. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe letzte Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Bertha Lumma

geb. Ollech

früher Ortelsburg, Markt 31

In tiefer Trauer
Im Namen aller Angehörigen

Gustav Lumma

Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 165

Am 2. Januar 1961 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter und unsere treusorgende, sich aufopfernde Großmutter

Anna Görlitz

geb. Mehl

früher Goldap, Jahnstraße 2

im fast vollendeten 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Herta Meier, geb. Görlitz
Hamburg 39, Cäcilienstr. 1 II
Paul Görlitz
Bielefeld, Hohesfeld 10c

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Januar 1961 auf dem neuen Friedhof in Hamburg-Finkenwerder statt.

Ein sanfter Tod erlöste am 21. Januar 1961 meine liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere Großmutter, Frau

Martha Lykowsky

geb. Schmiereck

früher Königsberg Pr., Hoffmannstraße 2

im 77. Lebensjahre von ihrem langen und schweren Leiden.

In tiefer Trauer

Erwin Lykowsky, Hauptmann a. D.
Liesel Lykowsky, geb. Denk
Werner und Ingeborg

Bad Homburg v. d. H., Louisenstraße 115

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Schulz

geb. Krause

früher Nottnicken, Kreis Samland

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Ernst Schulz
Heinz Schulz und Frau Waltraut geb. Möller
sechs Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Im Brühl 5, den 21. Januar 1961
Trauerhaus: Am Hasenberg 35

Die Beerdigung hat auf dem Städtischen Friedhof zu Neuß am Rhein stattgefunden.

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen durch einen Unglücksfall unsere liebe treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Olschinski

geb. Jux

nach einem christlichen Leben, im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Gerhard und Hansgeorg Olschinski
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Binterimstraße 28, den 20. Januar 1961
früher Ziegelei Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg

Unsere geliebte Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Kusine, Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau

Helene Meylaender

verw. Rudzio, geb. Ahl

ist am 23. Januar 1961 nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im 82. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ida Bretschneider, geb. Ahl
Hildegard Rudzio, geb. Lemke
Wolfgang Rudzio

Lethe-Ahlhorn, St.-Elisabeth-Stift
Hannover, Hildesheimer Straße 44

Die Trauerfeier hat am 26. Januar 1961 in der Friedhofskapelle in Ahlhorn stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat beschloß mit 83 Jahren am 29. Dezember 1960 unsere liebe Mutter, die

Lehrerwitwe

Emma Bauszus

geb. Benkmann

früher Liebenfelde, Kreis Labiau

ihren Lebenskreis.

Er war reich gefüllt mit Arbeit, Sorge und helfender Liebe für alle, die sie kannte.

In tiefer Trauer
Familie Erna Blosze
Velbert, Dellerstraße 12
Familie Edith Klimmek
Solingen, Auf der Höhe, Nußbaumstraße 77

Wir geben tiefbetrübt die Nachricht, daß heute meine liebe gute Frau, meine treusorgende Mutti, meine Schwiegermutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Barbara Kurmies

geb. Wiechert

ruhig entschlafen ist.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Heinrich Kurmies
Dr. med. Thea-Elise Haumer, geb. Kurmies
Dr. med. Franz Haumer

Fellbach (Württ), den 22. Januar 1961
früher Tilsit und Heinrichswalde

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief im Alter von 84 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Henriette Wilhelmi

geb. Marmulla

In stiller Trauer
Georg Dibbert und Frau Käte geb. Wilhelmi
und alle Angehörigen

Flüggendorf, den 24. Januar 1961
früher Ramberg, Kreis Angerapp

Am 31. Dezember 1960 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe unvergessene Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Anna Buchholz

geb. Lange

aus Königsberg Pr.
Cranzer Allee 59

im Alter von 77 Jahren.

Ihre letzten Gedanken verweilten nur in unserer schönen Heimatstadt Königsberg.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Erich Buchholz

Düsseldorf
Erkrather Straße 330

Am 17. Januar 1961 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau

Maria Magdalena Klein

geb. Störmer

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emil Klein

Schwenningen (Neckar)
Hans-Thoma-Weg 1
früher Königsberg Pr. und Insterburg, Quandelstraße 11

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen, 8 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Ruch

im Alter von 79 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In stiller Trauer

Elenore Ruch, geb. Pulina
ihre Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandten

Düsseldorf, Birkenstraße 103
Berlin, Rostock, Kleinauheim
den 1. Januar 1961

In Leid und Schmerz

Ein treues Menschenherz ging heim.

R. Otto Neumann

* 10. 1. 1881 † 16. 1. 1961

In stiller Trauer

Emilie Neumann, geb. Juckel

Barchel 31 bei Bremervörde
früher Elchniederung, Ostpr.

Am 20. Januar 1961 entschlief im 66. Lebensjahre plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Böhnke

früh. Seeheilstätte b. Lochstädt
Samland, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Minna Böhnke

Kellinghusen
Königsberger Straße 7e

Die Trauerfeier fand am 24. Januar 1961, 14 Uhr, in der Friedhofshalle statt.

Ich wollte in der Heimat sterben,
wenn meine letzte Stunde naht.
Nun ruh' ich hier in Frieden
und bin an meinem Ziel.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach jahrelanger Krankheit am 5. Januar 1961 meine über alles inniggeliebte, herzensgute Frau, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Collien

geb. Szobries

im 61. Lebensjahre.

Tief betrauert

von ihrem Gatten
Richard Collien
Luise Schröder, geb. Szobries **und Familie**
Benno Szobries und Familie
Kurt Szobries und Familie
Käte Broszeit, geb. Szobries
als Geschwister
und Anverwandte

Duisburg-Hamborn
Maxstraße 21
den 23. Januar 1961
früher Tilsit, Ostpreußen
Kallkapper Straße 68

Am 26. Dezember 1960 ging unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Johanne Friedrich

geb. Armoneit

geb. 13. 8. 1893

in Lasdehnen, Kreis Pillkallen

nach langer schwerer Krankheit für immer von uns.

Im Namen aller Geschwister und Verwandten

Elfriede Dorn, geb. Friedrich

Berlin N 65, Sprengelstraße 24

---

†

Fern der geliebten Heimat entschlief am 24. Januar 1961 nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Oberbahnwärter i. R.

Otto Borm

früher Pr.-Eylau
Königsberger Straße 67/69

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Borm, geb. Rohde
Kinder, Enkel und Urenkel

Nidda (Hessen), Raun 6

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 13. Januar 1961, kurz vor seinem 82. Geburtstage, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Bahnbeamter i. R.

Friedrich Anders

aus Kranichbruch, Ostpreußen

In stiller Trauer und
im Namen aller Angehörigen

E. Stamm und Frau Gertrud geb. Anders

Husum, Stadtweg 27

Beigesetzt in Wuppertal.

Texte für Familienanzeigen deutlich schreiben!

Am 21. Januar 1961 verstarb nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Johann Potchul

früher Siegenau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

Er folgte seinen geliebten Söhnen Erich und Kurt, beide gefallen im Osten 1945.

In stiller Trauer

Frau Amalie Potchul, geb. Kowalewski
Gertrud Cremer, geb. Potchul
Hilde Potchul
Günter
Manfred } als Enkelkinder
Volkbert
sowie alle Anverwandten

Neu-Tollow, Kreis Wismar (Meckl)

Mein lieber Mann und Lebenskamerad, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Janetzko

ist im 63. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer

Brunhilde Janetzko, geb. Koyeck

Hamburg-Blankenese, Osdorfer Landstraße 321, 20. Januar 1961
früher Schneegrund, Kreis Goldap, Ostpreußen

Die Beerdigung hat auf dem Blankeneser Friedhof stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 13. Januar 1961 nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Rottenmeister i. R.

Albert Kurowski

früher Königsberg Pr.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Herta Nickel, geb. Kurowski
Senta Arendt, geb. Kurowski
Otto Kurowski
Gertrude Rojahn
sowie die Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Horrem, Gerhart-Hauptmann-Straße 4

Die Beerdigung fand statt am Mittwoch, dem 18. Januar 1961, in Nortorf, Kreis Rendsburg.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 21. Januar 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

William Friedrich

kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Anna Friedrich, geb. Albien
Lothar Friedrich
Ingrid Friedrich
Dora Friedrich, geb. Huwald
Achim Friedrich
Norbert Henne

Braunschweig, Schöppenstedter Straße 41
Salzgitter-Bad
früher Königsberg Pr., Ostendorffstraße 9

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief am 20. Januar 1961 nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, sanft und ruhig mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Hugo Kairies

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer

Luise Kairies, geb. Dummentat
Horst Kairies
und Martha Schwarzin als Verlobte
Hans Günter Knaf und Helga Knaf, geb. Kairies
zwei Enkelkinder

Hagen (Westfalen), Arndtstraße 19 a
früher Waldreuten (Skroblinen), Kreis Tilsit-Ragnit

Am 17. Januar 1961 entschlief nach längerem, mit Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, lieber Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Landwirt

Erich Weiß

aus Mohrungen Abbau, Ostpreußen

im 52. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Meta Weiß, geb. Urbschat
Hannelore und Werner
Erna Wölk, geb. Weiß
Willi Wölk
und Anverwandte

Hamburg-Barmbek, Dieselstraße 61

Plötzlich und unerwartet verschied am 15. Januar 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Bedarf

früher Allenburg, Ostpreußen

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Bedarf, geb. Wenzel
und Kinder

Siegen (Westf), Tiergartenstraße 31

Am 19. Januar 1961 verstarb nach schwerer Krankheit, wenige Tage vor Vollendung seines 80. Lebensjahres

Gerhard von Janson

Kapitän zur See a. D.
Ehrenkommendator des Johanniterordens

In tiefer Trauer

Elisabeth Freifrau von Varnbüler
geb. v. Alberti
Annemarie von Janson, geb. Gruber
Susanne von Janson
Thilo von Janson
Hermann Freiherr Hofer von Lobenstein

Schloß Warthausen bei Biberach (Riß)

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 23. Januar 1961, fern der Heimat, mein innigstgeliebter Mann, der

Hauptlehrer i. R.

Rudolf Czibur

früher Georgenthal, Kreis Mohrungen

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Johanna Czibur, geb. Bohm, Lehrerin

Varel (Oldb), Friedrich-August-Straße 13

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 3. Januar 1961 nahm Gott meinen geliebten unvergessenen Mann, meinen lieben treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Telegraphenleitungsaufseher

Robert Pellny

plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzschlages, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Maria Pellny, geb. Lyttwin
und Tochter

Karlsruhe-West, Sudetenstraße 92
früher Lötzen, Bahnhofstraße 2

Am 24. Januar 1961 verschied im Alter von 83 Jahren Herr

Paul Oberndorff

früher Insterburg, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen

Kurt Oberndorff
Kreisverm.-Oberinspektor

Düren, Jesuitengasse 3

Am 15. Januar 1961 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frieda Treidel

geb. Mattern

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hermann Treidel
Inge Treidel, geb. Vespermann
Lena Gromball
Urte, Hermann und Walter

Weenzen über Elze (Han)
früher Marienburg (Westpreußen)

Die Beisetzung fand am 18. Januar 1961 auf dem Weenzer Friedhof statt.



Du liebste Mutter bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
der Tod zerriß das schöne Band.

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Martha Hilpert

geb. Pyko

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Horst Hilpert und Frau

Buxtehude, Pommernweg 1, den 28. Januar 1961
früher Mierunsken, Ostpreußen

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb kurz vor ihrem 75. Geburtstage nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Kühn

geb. Kühn

früher wohnhaft in Altenbude, Kreis Goldap

In stiller Trauer

Franz Kühn
Erich Kühn und Frau Ottilie, geb. Müller
Alfred Kühn und Frau Helga, geb. Thierau
Christel, Reinhard, Erich und Manfred
als Enkelkinder

Linne, Post Wissingen, Kreis Osnabrück, den 12. Januar 1961

Die Beisetzung fand am 16. Januar 1961 auf dem Friedhof in Schledehausen, Kreis Osnabrück, statt.

Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat nahm Gott der Allmächtige am 17. Dezember 1960 nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Elisabeth Kanscheit

geb. Kaiser

im 70. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Samuel Kanscheit
Herta Weber, geb. Kanscheit
Erich Weber
Wilhelm Kanscheit
1944 in Rußland vermißt
Dora Heuer, geb. Kanscheit
Heinrich Heuer
Siegfried und Monika
als Großkinder
und alle Anverwandten

Bröckel Nr. 59, Kreis Celle
früher Gertlauken, Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 20. Dezember 1960 statt.

Am 1. Dezember 1960 entschlief nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Dugnat

geb. Graudons

früher Neppertlaugken, Memelgebiet

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Graudons, geb. Sawetzky, als Mutter
Erna Trumpjahn, geb. Graudons, mit Familie
Luise Heske, geb. Graudons, mit Familie
Hamburg
Meta Wilbat, geb. Graudons, mit Familie
Köln

Karlsfeld, München-Allach, Pappelweg 5



Plötzlich und unerwartet entschlief heute nachmittag, 3.30 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe Schwägerin und unsere liebe Tante, Fräulein

Johanna Prahl

im vollendeten 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

alle Verwandten

Oberdachstetten, Muna 52a, 14. Januar 1961
früher Wormditt, Kreis Braunsberg

Plötzlich und unerwartet verstarb am 21. Januar 1961, kurz vor Vollendung ihres 73. Lebensjahres, unsere liebe Mutter, Frau

Margarete Nehls

geb. Mallon

Witwe des am 10. 5. 1945 verstorbenen Regierungs-Veterinärrates Dr. med. vet. Paul Nehls aus Schloßberg, Ostpreußen.

Beide haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Greifswalder Friedhof gefunden.

In tiefer Trauer

Dr. med. Karl Nehls und Familie
Dr. med. Gerhard Nehls und Frau
Bad Dürkheim (Pfalz), H.-Koller-Straße 5



Ein Körnchen ausgestreut
im Weltenraum,
doch uns bedeutet dieser Erdenstaub,
das Glück
den Glanz
den Inbegriff des Seins.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opi

Eugen Hafner

Y 1. 12. 1899

am 20. August 1944 in Frankreich (Normandie) gefallen ist.

In stiller tiefer Trauer

Paula Hafner, geb. Ostwaldt
Margot Rodekuhr, geb. Hafner
Günter Rodekuhr
Gudrun und Eugen

Bremerhaven-G., Doministraße 2, am 20. Januar 1961
früher Ostpreußen, Stettin, Bromberg

Still und friedlich nach einem Leben voller Arbeit entschlief heute völlig unerwartet mein lieber guter Mann und bester Lebenskamerad, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Vetter, der

prakt. Arzt

Dr. med. Max Weigel

Kriegsteilnehmer 1914/18 und 1939/44
Inhaber des EK II und anderer Auszeichnungen
früher Tilsit, Ostpreußen

vor Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Margarete Weigel, geb. Schulz
Dr. rer. nat. Ingrid Weigel
Hanspeter Weigel und Familie
Uta Frankenbach, geb. Weigel
und Familie
und alle Angehörigen

Schwabmünchen, den 13. Oktober 1960

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
hieltest Du für höchste Pflicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 21. Dezember 1960, fern und treu seiner geliebten Heimat, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Emil Kallasch

zu sich in die Ewigkeit. Er schlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft ein.

In stiller Trauer

Hulda Kallasch, geb. Schulz
Herbert Kallasch und Frau
Richard Kallasch und Frau, geb. Arndt
Else Volknandt, geb. Kallasch
Kurt Graw und Frau Sophie, geb. Kallasch
Bernhard Kallasch und Frau, geb. Sandberg
Kurt Kallasch und Frau, geb. Machler
sowie alle Enkel und Urenkel

Lank (Niederrhein), Kaldenberg 16, im Januar 1961
früher Halbendorf, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 24. Dezember 1960 haben wir unseren lieben Entschlafenen auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. Dezember 1960 verstarb, fern der Heimat, im Alter von 69 Jahren mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Walter Huntrieser

früher Eichenheim, Kreis Tilsit-Ragnit

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Schwester

Anna Pilzecker, geb. Huntrieser

und unseres lieben Schwagers

Otto Pilzecker

die im Jahre 1945 im tiefen Rußland verstorben sind.

In tiefer Trauer

Margarete Huntrieser, geb. Penschuck
Gräfenhain über Ohrdruf, Kreis Gotha
Wolfgang Huntrieser und Frau Hannelore
geb. Röstel
Erika Brey, geb. Huntrieser
und Wolfgang Brey
Franz Huntrieser
Artur Huntrieser
Ernst Huntrieser } als Geschwister
Magdalena Leibenath
geb. Huntrieser



Am 4. Februar 1961 gedenken wir, um seinen Verbleib besorgt, meines lieben Mannes und guten Vaters

Ernst-Otto Kiewitt

geb. am 10. 11. 1900
Montageinspektor
Meister d. Siemens-Schuckert-Werke Königsberg Pr.

Er wurde am 4. 2. 1945 als Ersatzvolkssturmmann verschleppt. Seit 16 Jahren in der Hoffnung auf seine Wiederkehr lebend

Helene Kiewitt, geb. Giede
Töchter Irmgard und Sigrid
Schwiegersöhne, Enkelkinder
und Anverwandte

Bad Godesberg, Rheinallee 25
früher Königsberg Pr.-Goldschmiede, Auerallee 17

Wie war so reich Dein Leben
an Müh' und Arbeit, Plag' und Last,
wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Am 13. Dezember 1960 ging mein über alles geliebter, bester Lebenskamerad und Papi, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, unser guter Neffe und Vetter für immer von uns. Er starb nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit im Glauben an seinen Erlöser im Alter von 52 Jahren, drei Monate nach dem Tode meiner lieben Mutter und Omi.

Der Geschäftsstellenleiter der
Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen

Herbert Beyersdorf

früher Bürgermeister von Wartenburg, Ostpreußen

In großem Leid

Hildegard Beyersdorf, geb. Groll
und Rolf-Dieter

Unna (Westf), Ostring 27

Heute entschlief ganz plötzlich im 81. Lebensjahre mein herzensguter treusorgender Vater, mein lieber Schwager, unser lieber Onkel und Großonkel

Rechtsanwalt und Notar

Karl Werme

früher Lötzen, Ostpreußen

bis zuletzt in seinem geliebten Beruf tätig.

In tiefer Trauer

Ursula Werme
und alle Verwandten

Dassel, Hermannstraße 483, den 8. Dezember 1960

Die Beisetzung hat am 10. Dezember 1960, 13 Uhr, von der Friedhofskapelle Einbeck aus stattgefunden.



Am 5. Januar 1961 erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten und treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Hermann Neuber

Schlodien, Ostpreußen

fern seiner Heimat, im 79. Lebensjahre von seiner schweren Krankheit.

In tiefer Trauer

Emma Neuber, geb. Conrad
Erna Klinger, geb. Neuber
und Verwandte

Fußhallen bei Winterscheid, Siegkreis, den 22. Januar 1961

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 10. Januar 1961, auf dem Friedhof in Kuppichteroth stattgefunden.

Heute morgen entschlief nach kurzem schwerem Krankenlager und einem erfüllten Leben mein lieber, guter und treusorgender Mann, unser gütiger Onkel und Schwager

Julius Sadowski

Mittelschullehrer i. R.

im ehrenvollen Alter von 81 Jahren.

Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer

Frieda Sadowski, geb. Leppert
und Anverwandte

Düsseldorf-Wersten, Kärtner Weg 53, den 22. Januar 1961
früher Königsberg Pr.-Seligenfeld, Wetzhausener Weg

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 26. Januar 1961, in der Kapelle des Stoffler Friedhofes statt.



Am 5. Januar 1961 entschlief unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen katholischen Kirche, mein lieber guter Mann, unser innig geliebter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Leo Kunath

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Agathe Kunath, geb. Bergmann
Gabriele Driege, geb. Kunath
Henri Driege
Carla Gelsdorf, geb. Kunath
Dr.-Ing. Günter Gelsdorf
Christa Kunath
Pascale und Joëlle Driege als Enkelkinder

Berlin-Charlottenburg, Philippistraße 12, im Januar 1961
früher Allenstein, Ostpreußen

Zu seinem 70. Geburtstage am 6. Februar 1961 sind wir im Gedenken an unseren Ehemann und Vater, den

Landwirt

Otto Ruthke

aus Langendorf, Kreis Königsberg Pr.

gestorben am 2. April 1947 in russischer Gefangenschaft.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Sohnes und Bruders

Gerhard Ruthke

Leutnant der Panzertruppe

geb. 19. 8. 1922, vermißt am 10. 7. 1944 an der Ostfront

Anna Ruthke, geb. Junius
Hans-Georg Ruthke

Kaiserslautern, St.-Marien-Platz 14-16

Plötzlich und unerwartet ist am 20. Januar 1961 mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Opi, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Reg.-Oberinspektor

Leo Reimer

im 58. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Hedwig Reimer, geb. Hoellger
Lothar Seiler und Frau Renate
geb. Reimer
Gerhard Steiner und Frau Susanne
geb. Reimer
Heidrun Reimer
Christoph und Michael als Enkel

Grabau bei Bad Oldesloe
früher Neusorge/Heinrichswalde und Tilsit, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am 23. Januar 1961 in der Grabauer Kapelle stattgefunden.

Am 8. Januar 1961 schloß seine Augen für immer mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Baudeck

früher Seestadt Pillau, Lotsenstraße 6

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ida Baudeck, geb. Schaefer
Rendsburg, Am Seekenbek 14
und Kinder
Hedwig Tratzki
Berlin SW 61, Katzbachstraße 6
Erna Hoppmann
Bad Salzdetfurth, Weststraße 2
Gertrud Lehwald
Northeim (Han), Dörtalsweg 31
Frida Walluks
Bad Salzdetfurth, Bodenburger Straße 46
sowie vier Schwiegersöhne
und acht Enkelkinder

Am 2. Januar 1961 erlöste Gott der Herr von seinem so schweren Leiden, welches er sich in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte, meinen lieben guten Mann und Vater, unseren lieben Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Otto Kausch

aus Insterburg-Schwägerau

im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Kausch, geb. Klein
Astrid Kausch
Anna Klein, geb. Deege

Hannover-Döhren, Eupener Straße 66 E